

// HANDREICHUNG FÜR PÄDAGOG_INNEN //



Lesbisch, schwul, trans, hetero ... Lebensweisen als Thema für die Schule

Herausgegeben vom AK Lesbenpolitik im Vorstandsbereich Frauenpolitik
der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) Baden-Württemberg



Impressum

Lesbisch, schwul, trans, hetero ... Lebensweisen als Thema für die Schule

Herausgegeben vom AK Lesbenpolitik im Vorstandsbereich Frauenpolitik der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) Baden-Württemberg

Redaktion: Anne Huschens, Manuela Reichle, Annemarie Renftle, Ruth Schwabe

Anschrift: AK Lesbenpolitik, GEW Baden-Württemberg, Silcherstraße 7, 70176 Stuttgart

E-Mail: Lesbenpolitik@gew-bw.de

Gestaltung: Süddeutscher Pädagogischer Verlag (SPV)

Druck: GO Druck Media GmbH & Co. KG, Einsteinstraße 12–14, 73230 Kirchheim unter Teck

Herausgeber_in und Redaktion übernehmen keine rechtliche Verantwortung für die Angaben und Empfehlungen in dieser Publikation.

Texte verfasst und bearbeitet von: Meret Fluhr, Elke Gärtner, Anne Huschens, Mareike Klauenflügel, Renate Kupke, Bastienne Pletat, Annemarie Renftle, Maria Schäfer, Ruth Schwabe, Daniela Weber

8. völlig überarbeitete Auflage

Umschlagfoto: Ludovic Bertron

Dezember 2017

Inhalt

VORWORT

Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt	4
---	---

VIELFALT LERNEN

Grundlagen	5
Fachbegriffe erklärt	8

VIELFALT BENENNEN

Sachunterricht Grundschule Klasse 4	12
Fächerübergreifender Unterrichtsentwurf Sekundarstufe I	14

VIELFALT LEHREN

Bausteine für den Unterricht in Gemeinschaftskunde, Sekundarstufe II	28
Bausteine evangelische Religion, Sekundarstufe II	37
Unterrichtsentwurf Englisch Sekundarstufe II	41
Schulsozialarbeit als Ressource	44

VIELFALT LEBEN

Arbeitskreise LSBTI* in der GEW	45
Szenen aus dem pädagogischen Alltag	46

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Medienliste	47
Adressliste	49

Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt

Foto: Michael Bolay



Doro Moritz

Seit dem Schuljahr 2016/17 gelten neue Bildungspläne an den Schulen in Baden-Württemberg. Es ist ein Erfolg der GEW Baden-Württemberg, dass die Leitperspektiven als übergreifende Bildungsziele im Zuge des Abstimmungsverfahrens eine Präzisierung und Ausweitung erfahren haben. Dass Bildung für Akzeptanz und Toleranz von Vielfalt (BTV) in den Leitperspektiven verankert wurde, sieht die GEW Baden-Württemberg als Schritt in die richtige Richtung.

Die Inhalte der Leitperspektive BTV finden jedoch bisher kaum Eingang in die Lehrkräfteaus- und -weiterbildung; sie wurde in den Einführungsschulungen zum neuen Bildungsplan bislang nur am Rande erwähnt. Bisher steht nur wenig geeignetes Unterrichtsmaterial zur Verfügung.

Die GEW bietet Materialien an mit der vollständigen Neubearbeitung der Broschüre „Lesbisch, schwul, trans, hetero ... Lebensweisen als Thema für die Schule“. Auch wenn alle Aspekte von Vielfalt gleich wichtig sind und thematisiert werden müssen, verdient das Thema sexuelle Identität und LSBTI*-Lebensweisen als gesellschaftliches Tabu-Thema ein besonderes Augenmerk. Viele Lehrkräfte scheuen sich noch, dieses in ihrem Unterricht zu behandeln aus Zeitmangel, Materialmangel oder auch, weil Ihnen der Mut dazu fehlt. Mit der Broschüre will die GEW ermutigen, mit Hilfe der Anregungen und Materialien einen anderen Weg zu gehen.

„Schule als Ort von Toleranz und Weltoffenheit soll es jungen Menschen ermöglichen, die eigene Identität zu finden und sich frei und ohne Angst vor Diskriminierung zu artikulieren. ... Dabei erfahren sie, dass Vielfalt gesellschaftliche Realität ist und die Identität anderer keine Bedrohung der eigenen Identität bedeutet.“ So der Bildungsplan.

Viel Erfolg bei der Demokratie- und Menschenrechtserziehung wünscht

A handwritten signature in black ink that reads "Doro Moritz".

Doro Moritz
Landesvorsitzende
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft

Grundlagen

// Die Schule soll ein Ort sein, an dem Kinder und Jugendliche ihre Persönlichkeit in einer geschützten, sicheren Umgebung entwickeln können. Alle Kinder haben ein Recht, so zu sein, wie sie sind und bei der Identitätsentwicklung unterstützt zu werden, egal ob sie einer Minderheit oder der Mehrheit angehören. Und alle Kinder sollen in der Schule die Fähigkeit erwerben, mit Vielfalt umgehen zu können. //

Gleichberechtigte Teilhabe und wertschätzender Umgang

Jedes Kind ist gleich, und jedes Kind ist unterschiedlich: Jedes Kind ist gleich in Bezug auf sein Grundbedürfnis, dazu zu gehören und Teil einer Gruppe zu sein. Jedes Kind ist unterschiedlich bezüglich seiner anthropogenen Voraussetzungen und seines sozio-kulturellen Hintergrunds: Kinder gehören verschiedenen Ethnien, Kulturen, Geschlechtern an, haben unterschiedliche Ausprägungen der sexuellen Orientierung und Identität, unterscheiden sich in der sozialen Herkunft, und sie weisen unterschiedliche Ausprägungen körperlicher und psychischer Gesundheit auf. Die Schule hat den Auftrag, zum einen dem Grundbedürfnis nach Geborgenheit, Sicherheit und Teilhabe, zum anderen der Vielfalt von Lebenszusammenhängen und entwürfen gerecht zu werden. Dies ist ein zentraler Gedanke der Inklusion im ursprünglichen Sinne. Wie die Schule ihrem Auftrag gerecht werden kann, hebt der Bildungsplan 2016 in der Leitperspektive „Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt“ hervor: „Der konstruktive Umgang mit Vielfalt stellt eine wichtige Kompetenz für die Menschen in einer zunehmend von Komplexität und Differenziertheit geprägten modernen Gesellschaft dar. In der modernen Gesellschaft begegnen sich Menschen unterschiedlicher Staatsangehörigkeit, Nationalität, Ethnie, Religion oder Weltanschauung, unterschiedlichen Alters, psychischer, geistiger und physischer Disposition sowie geschlechtlicher Identität und sexueller Orientierung. Schule als Ort von Toleranz und Weltoffenheit soll es jungen Menschen ermöglichen, die eigene Identität zu finden und sich frei und ohne Angst vor Diskriminierung zu artikulieren. Indem Schülerinnen und Schüler sich mit anderen Identitäten befassen, sich in diese hineinversetzen und sich mit diesen auseinandersetzen, schärfen sie ihr Bewusstsein für ihre eigene Identität. Dabei erfahren sie, dass Vielfalt gesellschaftliche Realität ist und die Identität anderer keine Bedrohung der eigenen Identität bedeutet.“ Wenn Lehrkräfte Vielfalt im Unterricht vorleben und thematisieren, indem sie z.B. die bisher weitgehend noch tabuisierten Themen LSBTI* Lebensweisen selbstverständlich in ihrem Unterricht einbinden, erweitern die Schüler_innen ihre Ansichten von der Welt und der Grundstein ist gelegt dafür, dass alle sich zugehörig fühlen.

Aktuelle Studien zur Situation an der Schule

In den Schulen sieht es jedoch zur Zeit noch anders aus, wie aktuelle Studien belegen. In der ersten bundesweiten Studie zur Lebenssituation von LSBTI* Jugendlichen und jungen Erwachsenen⁽¹⁾ berichten die befragten LSBTI* Jugendlichen, dass das Thema LSBTI* im Unterricht selten angesprochen wird und positive Beispiele rar sind. Statt dessen sind Vorurteile und Schimpfworte wie „schwule Sau“ oder „Lesbe“ im Schulalltag weit verbreitet und schaffen ein Klima der Abwertung. Vorurteile und Stereotype entstehen durch fehlendes Wissen – und das ist bei LSBTI* Lebensweisen erschreckend groß⁽²⁾. Aufgrund des abwertenden Klimas vermeiden viele LSBTI* Jugendliche ein Coming-out an der Schule aus Angst vor Ausgrenzung und Mobbing. Findet das Outing dennoch statt, so sind sie oft negativen Reaktionen anderer Schüler_innen unmittelbar ausgesetzt. Fast 50% der Lehrkräfte greifen nicht ein, wenn Schüler_innen geärgert werden, weil sie für LSBTI* gehalten werden⁽³⁾. Auch Schulbücher bieten wenig positive Beispiele, da sie die Vielfalt sexueller Orientierungen und Identitäten nur in seltenen Fällen thematisieren.⁽⁴⁾ In Englischbüchern kommen zum Beispiel keine lesbischen, schwulen oder bisexuellen Menschen vor. In vielen Biologiebüchern wird Heterosexualität als Norm beschrieben. Aber auch beim Lesen, Schreiben und Rechnen wird implizit das Bild von der „Vater-Mutter-Kind-Familie“ vermittelt, obwohl diese Familienform am Anfang des 21. Jahrhunderts eine –wenn auch mehrheitlich vertretene– unter vielen Familienformen ist, wie Patchwork-Familien, Ein-Eltern-Familien, Singles, Wohn- und Hausgemeinschaften. Da LSBTI* Jugendliche an der Schule kaum

1 Krell, Claudia / Oldenmeier, Kerstin (2015), *Coming-out – und dann ...?!*, Studie des Deutschen Jugendinstituts im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, München, S.21.

2 Klocke, Ulrich (2012), *Akzeptanz sexueller Vielfalt an Berliner Schulen: Eine Befragung zu Verhalten, Einstellungen und Wissen zu LSBT und deren Einflussvariablen*, Berlin: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, S. 69-70.

3 Krell, Claudia / Oldenmeier, Kerstin (2015), *ebd.*

4 Bittner, Melanie (2011), *Geschlechterkonstruktionen und die Darstellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Inter* (LSBT*I*) in Schulbüchern*, Studie im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung, Frankfurt: GEW Hauptvorstand, S. 79.



Abbildung 1: Comic "schwul" von Martina Schradi

(Mehr dazu in Schradi, Martina (2014) „Ach so ist das“ – Biografische Comic-Reportagen über Lebensweise und Erfahrungen von LGBTI*, Stuttgart. Begleitend dazu hat Christine Burmann ein pädagogisches Konzept entwickelt. Es gibt Unterrichtwürfe und ein Schulprojekt: www.achsoistdas.com/fuer-schulen)

positive Vorbilder und Spiegelungen ihrer Identität finden, fühlen sie sich besonders in der Pubertät ausgeschlossen, einsam und verunsichert. Sie sind einem extrem hohen sozialen Druck ausgesetzt, vorgegebenen Geschlechterrollen und der heterosexuellen Norm zu entsprechen. Das Gefühl, nicht dazu zu gehören und keinen Platz auf der Welt zu haben, kann zum Selbstmord führen. Das Suizidrisiko ist bei lesbischen und schwulen Jugendlichen fünfmal so hoch wie bei heterosexuellen Jugendlichen⁽¹⁾. Starke psychischen Stress erleben auch erwachsene LSBTI* Menschen – sie sind ebenfalls deutlich suizidgefährdeter als Heterosexuelle⁽²⁾.

Wissen als Grundlage von Haltungen

„Vielfalt ist nur dort ein Problem, wo Einfachheit herrscht.“ (Andreas Müller). Je mehr die Mehrheit über eine Minderheit weiß und je sichtbarer diese Minderheit ist, desto weniger Vorurteilen und Gewalt gegen sie gibt es. Deshalb ist es wichtig, dass verschiedene Lebensweisen, Ethnien, Religionen, Kulturen und unterschiedliche Lebensvoraussetzungen, wie z.B. soziale Herkunft, in der Schule sichtbar sind und als normal und gleichwertig dargestellt werden. Wenn z.B. LSBTI* Lebensweisen neben heterosexuellen thematisiert werden, so werden LSBTI* Schüler_innen gestärkt und ihre heterosexuellen Peers erfahren etwas über Vielfalt. Auch sie werden durch eine Atmosphäre der Wertschätzung von Vielfalt ermutigt, so zu sein wie sie sind, nämlich heterosexuell, aber trotzdem vielleicht irgendwie anders. Sie müssen nicht unbedingt den üblichen Rollen entsprechen. Jungen müssen dann nicht immer männlich und stark sein, sondern dürfen auch Gefühle zeigen. Mädchen sind gleichberechtigt und dürfen eigenständig und selbstbestimmt sein. Und es darf Kinder geben, die ihre Identität und Interaktionsformen jenseits jeglichen Geschlechts und jeglicher Geschlechtsrollen gestalten.

Die Rolle der Lehrkräfte

Lehrkräfte können Impulse zur Akzeptanz von Vielfalt geben und Rollenmodelle sein. Damit erfüllen sie den Bildungsauftrag, nämlich „Respekt sowie die gegenseitige Achtung und Wertschätzung von Verschiedenheit zu fördern“⁽³⁾. Sie sind mit ihrer Haltung Vorbilder und prägen die Atmosphäre.

1 Burton, C. M., Marshal, M. P., Chisolm, D. J., Sucato, G. S. & Friedman, M. S. (2013), Sexual minority-related victimization as a mediator of mental health disparities in sexual minority youth: A longitudinal analysis, in: *Journal of Youth and Adolescence*, März 2013, S. 394-402.

2 Plöderl, Martin (2005), *Sexuelle Orientierung, psychische Gesundheit und Suizidalität*, Weinheim: Beltz-Verlag; zitiert in: *Psychologie Heute*, Juni 2006, S. 49.

3 Bildungsplan Baden-Württemberg (2016), *Leitperspektive Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt im Internet unter www.bildungsplaene-bw.de/Lde/Startseite/BP2016BW_ALLG/BP2016BW_ALLG_LP_BTIV*



Zeichnung: Katja Rosenberg

Es lassen sich drei Handlungsfelder für Lehrkräfte benennen:

Der Diskriminierung Einhalt gebieten

Ziel einer verantwortungsbewussten Pädagogik und der Inklusion ist es, dass Schüler_innen sich mit Menschen auseinandersetzen, die sie als anders wahrnehmen. Dadurch erkennen sie, dass es unterschiedliche Individuen und Lebensentwürfe gibt. Ausgrenzung ist dann nicht mehr nötig und Vielfalt kann als Bereicherung für alle erlebt werden.

Auseinandersetzung mit der Frage, was „normal“ ist

Die Beschäftigung mit Vielfalt stellt Normalitätsvorstellungen in Frage, auch bei Lehrkräften. Teils tief verwurzelte Vorurteile und Unkenntnis auch bei den Pädagog_innen erfordern systematische Fort- und Weiterbildung zum Themenbereich LSBTI*. Es ist hilfreich und notwendig, dass Lehrkräfte ihre Ansichten zu den Themen Homosexualität, Heterosexualität, Bisexualität, Trans- und Intersexualität und ihre eigene Identität reflektieren, bevor sie in inhaltliche und pädagogische Auseinandersetzung mit den Schüler_innen gehen. Denn je besser Lehrkräfte über sich selbst Bescheid wissen, je mehr sie sich mit diesen Themen auseinandergesetzt haben, desto authentischer können sie den Schüler_innen einen wertschätzenden Umgang mit Menschen verschiedener Ausprägung von Geschlecht, Geschlechtsrollen, sexueller Orientierung und Identität vermitteln. Folgende Fragen sollen dazu einladen, die eigene persönliche und pädagogische Haltung und Rolle zu reflektieren:

- Was ist meine Motivation, mich mit diesem Thema zu beschäftigen?
- Welche Vorannahmen habe ich über die Menschen unterschiedlicher Lebensweisen?

Diese Broschüre bietet Lehrer_innen konkrete Unterrichtsvorschläge und Impulse zum Thema „lesbische, schwule, bi-, trans- und intersexuelle Lebensweisen“, um sie zu ermutigen und ihnen den Einstieg in das Thema zu erleichtern. Viel Erfolg bei der Umsetzung!

- Welche Erfahrungen habe ich mit Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität? Wie bewerte ich diese?
- Mit welchen Themen fühle ich mich sicher?
- Mit welchen Themen fühle ich mich unsicher und habe eventuell Abwehrreaktionen?
- In welchen Bereichen fehlt mir noch fachliches Wissen?

Autonomie und Gemeinschaft fördern

Alle Kinder und Jugendlichen, egal welcher sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität, egal welcher sozialen und ethnischen Herkunft, Kultur oder Religion, sollen sich in der Schule gestärkt fühlen und eine selbstbestimmte Identität entwickeln. Schüler_innen können die Kraft schöpfen, eigene Wege zu gehen, wenn sie sich selbst als wertvoll und zugehörig wahrnehmen. Des Weiteren ist Selbstachtung die Grundlage dafür, dass Schüler_innen andere achten können. So kann Schule dazu beitragen, dass Jugendliche ihre individuelle Identität entwickeln und angstfrei leben können in einer wertschätzenden, inklusiven Schulumgebung. Unterschiede sind eine Chance für Individuen und die Schulgemeinschaft als Ganzes.

Evaluation- Ziel erreicht?

Gradmesser für eine inklusive Schulgemeinschaft und offene Schulumgebung ist die Art und Weise, wie die Mehrheit mit Minderheiten umgeht. Auf den Aspekt sexuelle Orientierung und Identität bezogen bedeutet dies: Je offener die Schulumgebung ist, desto mehr LSBTI* Schüler_innen und Lehrkräfte trauen sich, sich zu outen, genauso selbstverständlich wie heterosexuelle.

Fachbegriffe erklärt

Sexuelle Identität, sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität

Sexuelle Identität

Die sexuelle Identität wird im deutschen Rechtssystem als Sammelbegriff für Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung verwendet.⁽¹⁾

Sexuelle Orientierung

Die sexuelle Orientierung beschreibt die überdauernden, individuell unterschiedlichen Interessen eines Menschen bezogen auf das Geschlecht möglicher Partner_innen. Das „Sich-Hingezogen-Fühlen“ kann Aspekte von emotionaler, romantischer und/oder sexueller Anziehung umfassen.⁽²⁾

Die Anziehung kann gegenüber dem eigenen Geschlecht (homosexuell), gegenüber einem anderen Geschlecht (heterosexuell) oder gegenüber beiden Geschlechtern (bisexuell) empfunden werden.

Geschlechtsidentität

Die Geschlechtsidentität beschreibt die individuell empfundene Geschlechtszugehörigkeit als Frau, als Mann, als dazwischen, beides oder als einem weiteren Geschlecht angehörig.

Bei **cisgeschlechtlichen** Menschen entspricht die geschlechtliche Identität dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht.

Bei **transgeschlechtlichen, transidenten oder transsexuellen** Menschen entspricht die geschlechtliche Identität nicht dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht: Jungen werden mit weiblichen Körpermerkmalen als „Mädchen“ geboren (Trans*-Junge/Mann), Mädchen mit männlichen Körpermerkmalen als „Jungen“ (Trans*-Mädchen/Frau).⁽³⁾ Transsexualität muss unabhängig von der sexuellen Orientierung betrachtet werden: Transsexuelle Menschen können sowohl hetero-, homo-, als auch bisexuell sein. Das Transsexuellengesetz regelt, unter welchen Bedingungen das biologische Geschlecht operativ umgewandelt werden darf.

Menschen, die sich keinem der zwei Geschlechterkategorien zuordnen, sich „zwischen“ den Geschlechtern verorten oder einem weiteren Geschlecht angehören, bezeichnen sich als **transgender**. Der Oberbegriff **Transgender** wird von Menschen verwendet, die sich mit ihrer zugewiesenen Geschlechtszugehörigkeit als Mann oder Frau unpassend oder unzureichend beschrieben fühlen. Hierzu gehören auch transgeschlechtliche / transidente/ transsexuelle Menschen.⁽⁴⁾

Gender

Englischer Ausdruck für das soziale Geschlecht (im Gegensatz zum biologischen Geschlecht). Dieses wird sozial konstruiert. Es beruht auf der kulturell und gesellschaftlich bedingten Zuschreibung von Geschlechtsrollen.

Geschlecht

Der Begriff Geschlecht beinhaltet das biologische Geschlecht, die Identität, den körperlichen Ausdruck und die sexuelle Orientierung. Eine bipolare Einteilung in zwei Geschlechter lässt sich biologisch nicht begründen.⁽⁵⁾

Intersexualität

Bei intersexuellen Menschen entsprechen die primären Geschlechtsmerkmale nicht den medizinisch „gängigen“ und „erwarteten“, ausschließlich männlich oder weiblich definierten geschlechtlichen Erscheinungen.⁽⁶⁾ Dies bezieht sich auf genetische, hormonelle oder körperliche Merkmale. Das Bundesverfassungsgericht hat im November 2017 geurteilt, dass künftig intersexuellen Menschen, ermöglicht werden muss ihre geschlechtliche Identität „positiv“ im Geburtenregister eintragen zu lassen. Die Karlsruher Richter_innen verwiesen bei der Urteilsbegründung auf das im Grundgesetz geschützte Persönlichkeitsrecht. (Az. 1 BvR 2019/16)

Der Gesetzgeber muss nun bis Ende 2018 eine Neuregelung schaffen, in die als drittes Geschlecht neben „männlich“ und „weiblich“ noch etwa „inter“, „divers“ oder eine andere „positive Bezeichnung des Geschlechts“ aufgenommen wird.

Queer

Ursprünglich im englischsprachigen Raum für Menschen gebraucht, die tradierte Geschlechterrollen in Frage stellen (Übersetzung: „seltsam, komisch“). Wird heute im internationalen Sprachgebrauch als Oberbegriff für LSBTI* benutzt und drückt das Selbstbewusstsein dieser Gruppen aus.

1 Krell, Claudia, Oldemeier, Kerstin, (2015), *Coming-out – und dann? Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und Erwachsenen*, Deutsches Jugendinstitut, S. 7–8.

2 *ibid.*

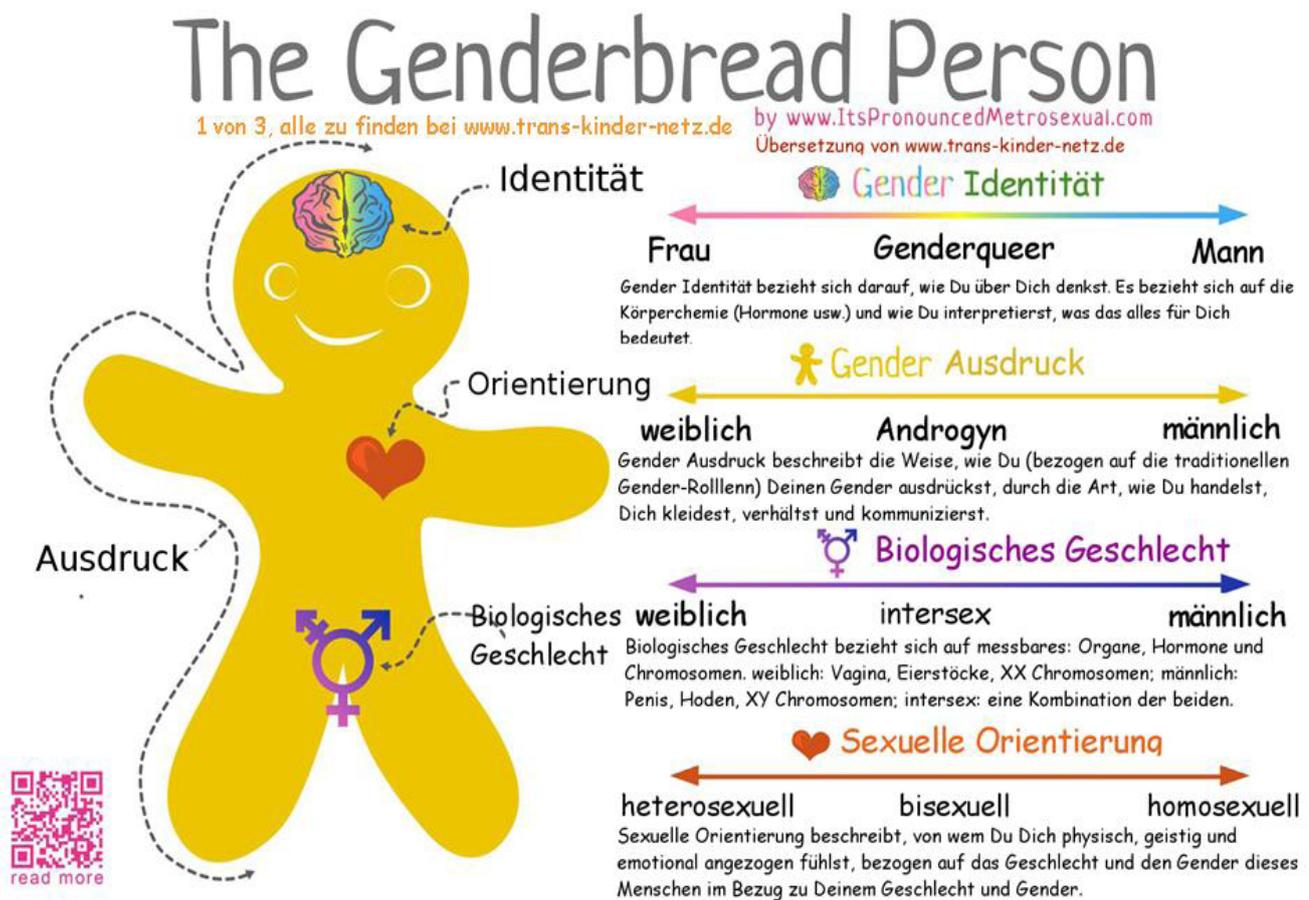
3 *ibid.*

4 *ibid.*

5 GEW Hauptvorstand (Hg.) (2016), *Für eine Pädagogik der Vielfalt*, Frankfurt, S. 18.

6 Krell, Claudia, Oldemeier, Kerstin, (2015), S. 8.

Die Abbildung *The Genderbread Person* zeigt, wie viele Aspekte Geschlecht hat.



Diese Grafik kann gerne in unveränderter Form weiter verbreitet werden.
Die Hinweise auf www.ItspronouncedMetrosexual.com und www.trans-kinder-netz.de dürfen nicht entfernt werden.

www.trans-kinder-netz.de/erklaerungshilfe.html

Rechtliche Situation

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG)

Die Umsetzung der Europäischen Antidiskriminierungsrichtlinien erfolgte in Deutschland 2006 durch das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz. Dies hat zum Ziel, „Benachteiligungen aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechtes, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen.“ (AGG § 1)

Lebenspartnerschaftsgesetz (LPartG)

Das Gesetz aus dem Jahr 2001 ermöglicht es Lesben und Schwulen, eine eingetragene Partnerschaft einzugehen, die der Ehe inzwischen in großen Teilen gleichgestellt ist.

Gesellschaftliche Haltungen und Verhaltensweisen

Akzeptanz

Positive Haltung und Wertschätzung, u.a. in Bezug auf Minderheiten (von lat. „accipere“ für gutheißen, annehmen)

Toleranz

Gewährenlassen von Minderheiten. Im Unterschied zu Akzeptanz beschreibt Toleranz lediglich die Duldung von Andersdenkenden und Anderslebenden.

Diskriminierung

Bezeichnung für ökonomische, kulturelle oder soziale Benachteiligung von einzelnen Personen oder Personengruppen aufgrund zugeschriebener Merkmale. Eine häufige Unterscheidung differenziert zwischen personaler Diskriminierung (z.B. diskriminierende Äußerungen, Gewalt oder sozialer Ausschluss) und struktureller Diskriminierung, wenn gesellschaftliche Regelungen, Institutionen, Normen oder Sprachverwendungen Ursache von Diskriminierung sind.⁽¹⁾

Stigma

Ein charakteristisches Merkmal einer Person, das diese Person von der Mehrheit unterscheidet, wird als Grund für Diskriminierung verwendet. Eine Person kann auf Grund eines sichtbaren Merkmales, z.B. der Hautfarbe, oder auf Grund eines unsichtbaren Merkmales, z.B. der sexuellen Orientierung, stigmatisiert werden. Hinter einem Stigma steckt meist die Angst der stigmatisierenden Person vor dem Fremden.

Homo- / Bi- / Transphobie

Bezeichnung für eine unbestimmte Angst vor oder Hass gegen Personen, die Menschen gleichen Geschlechtes lieben oder gegen nicht cisgeschlechtliche Menschen. Die Angst liegt u.a. begründet in der Furcht vor der fremden Lebensform oder Identität. Sie drückt sich durch gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (wie z.B. Sexismus, Rassismus oder Antisemitismus) aus.

Heteronormativität

Die binäre Geschlechterteilung (in Mann und Frau) wird als die natürliche, ausschließliche gesellschaftliche Norm angesehen. Ebenso wird Heterosexualität als ‚normal‘, d.h. die naturgegebene und unveränderbare Norm betrachtet. Abweichungen von der Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität werden oft als ‚anders‘ oder ‚nicht gleichwertig‘ betrachtet.

Heterosexismus

Heterosexualität wird als einzig gültige Norm für Partnerschaft und Sexualität definiert, d.h. von einer Person wird automatisch angenommen, dass sie heterosexuell sei. Dies ist eine Form der Diskriminierung, die vor allem Lesben und Schwule immer wieder dazu zwingt, sich zu outen und zu rechtfertigen, um wahrgenommen zu werden.

Pädagogische Ansätze

Lebensweisenpädagogik

Lebensweisenpädagogik ist ein Ansatz, sich mit gleichgeschlechtlichen Lebensweisen und Fragen der sexuellen Orientierung und Identität zu beschäftigen. Ziel ist es, Kindern und Jugendlichen ein positives Bild von der Vielfalt des Lebens und Liebens zu zeigen. Lebensweisenpädagogik klärt auf über Vorurteile und Mythen sowie über Ausgrenzungsmechanismen von nicht-heterosexuellen Lebensweisen. Gleichzeitig regt sie ein kritisches Nachdenken über Rollen- und Normvorstellungen von Frauen und Männern an.⁽²⁾

Pädagogik der Vielfalt

Eine Pädagogik der Vielfalt nimmt Kinder und Jugendliche als selbstbestimmte Individuen ernst. Das ursprünglich von Annedore Prengel entworfene pädagogische Konzept hat die Gleichberechtigung von Verschiedenen zum Ziel. Sie vermittelt Selbstständigkeit, Gleichwertigkeit und Mündigkeit. Maßstab einer Pädagogik der Vielfalt ist die tatsächliche Vielfalt in der Gesellschaft. Im Zentrum stehen unterschiedliche Aspekte menschlichen Zusammenlebens und sexueller Identitäten.⁽³⁾

1 Krell, Claudia, Oldemeier, Kerstin, (2015), S. 8.

2 Definition nach Fritzsche, Heike, Liebscher, Doris, (2010), Antidiskriminierungspädagogik, Wiesbaden, S. 89.

3 GEW Hauptvorstand (Hg.) (2016), Für eine Pädagogik der Vielfalt, Frankfurt, S. 28-29, 36-37.

Sprachverwendung

LSBTI*

Die Abkürzung LSBTI* steht für verschiedene sexuelle Orientierungen (lesbisch, schwul und bisexuell) sowie für verschiedene Geschlechtsidentitäten (trans- und inter-). Leider fehlt als zusätzlich Buchstabe das H, damit auch die heterosexuelle Orientierung benannt wird (LSBTHI*). Das Sternchen hinter inter* ist als ein Platzhalter für vielfältige Identitäten zu verstehen. Im englischen Sprachraum wird die Abkürzung LGBTI* benutzt.

Der gender_gap

Die gendersensible Schreibweise wird zunehmend im sozialwissenschaftlichen Kontext, innerhalb der LSBTI* Community und von Behörden, z.B. der Antidiskriminierungsstelle des Bundes verwendet, z.B. Schüler_innen. Der durch den Unterstrich entstehende Zwischenraum lässt Platz für Selbstdefinitionen, jenseits des heteronormativen Systems.⁽⁴⁾

Gay

Aus dem Englischen, ursprünglich „fröhlich, bunt“; der Begriff wird oft international benutzt, bezeichnet im Allgemeinen ausschließlich schwule Männer.

Weitere Begriffe

Coming-out

Prozess der zunehmenden Gewissheit über die eigene sexuelle Orientierung. Wenn man diese selber akzeptiert, ist das innere Coming-out abgeschlossen. Beim äußeren Coming-out gibt sich zum Beispiel eine Lesbe oder ein Schwuler der Umwelt als lesbisch oder schwul zu erkennen. Das äußere Coming-out ist nie abgeschlossen.

Obwohl LSBTI*-Lebensweisen bekannter und akzeptierter sind als früher, bleibt die Notwendigkeit eines Coming-outs für alle Menschen bestehen, die nicht heterosexuell oder nicht cisgeschlechtlich sind. Denn die meisten Menschen gehen davon aus, dass ihr Gegenüber heterosexuell und cisgeschlechtlich ist. Ein Richtigstellen dieser Vorannahmen beinhaltet unweigerlich ein Coming-out.

Outing

Öffentlich Machen der Homosexualität anderer, oft prominenter Menschen, gegen deren Willen.

CSD

Politische Parade in Großstädten der ganzen Welt, die an den Christopher Street Day in New York City am 27. Juni 1969 erinnert. Bei einer Polizeirazzia in der Christopher Street in New York City wehrten sich Schwule, Lesben,

und Transsexuelle erstmals gegen die willkürlichen und repressiven Polizeieinsätze. Der Protest mündete in einen drei Tage andauernden, gewaltigen Straßenaufstand - der Beginn des Kampfes um Gleichberechtigung. Heute inszenieren sich zum einen LSBTI* und Heterosexuelle bei der politischen Parade, um eine Vielfalt von Lebensmöglichkeiten zu präsentieren. Zum anderen fordern LSBTI* und heterosexuelle Gruppen gleiche Rechte für alle Lebensformen ein.

Regenbogenfamilie

Als Regenbogenfamilien werden Familien bezeichnet, in denen die Eltern jenseits der heterosexuellen oder zweigeschlechtlichen Norm leben.

Transvestiten

Ein Transvestit ist ein (hetero- oder homosexueller) Mensch, der die Kleidung des anderen Geschlechts trägt.



Zeichnung: Katja Rosenberg

4 Krell, Claudia, Oldemeier, Kerstin, (2015), S. 8.

Sachunterricht

Grundschule Klasse 4

// Der vorliegende Unterrichtsentwurf ermöglicht in vier Unterrichtsstunden das Erreichen folgender Lernziele: Verschiedene Formen des Zusammenlebens können und sollen dargestellt werden. Das Leben in der Familie steht dabei im Mittelpunkt. Dabei gilt es zunächst zu klären, was unter Familie verstanden werden kann. //

Die enge heteronormative und auf unseren Kulturraum bezogene Definition von (Kern-)Familie bezieht sich auf die beiden (heterosexuellen) Elternteile mit ihrem Kind oder ihren Kindern. Eine weiter gefasste Definition von Familie schließt alle Menschen ein, die in einer bestimmten Form zusammen leben und füreinander einstehen – mit oder ohne Kind. Der Bildungsplan 2016 beschreibt die Kompetenzen, die Schüler_innen im Bereich „Kultur und Vielfalt“ (3.3.1.3) erwerben sollen, folgendermaßen: „Die Schülerinnen und Schüler nehmen die Vielfalt und Unterschiedlichkeit von Räumen und Lebenswelten wahr (zum Beispiel hinsichtlich ... sozialer Beziehungen ...). Sie stellen Vergleiche an und setzen ihre eigene Lebenswelt damit in Beziehung. Die Schülerinnen und Schüler können gesellschaftliche Vielfalt tolerieren und daraus Konsequenzen für ihr eigenes Leben ableiten.“ Als zu erwerbende Teilkompetenz ist benannt, Unterschiede und Gemeinsamkeiten innerhalb und zwischen verschiedenen Kulturen zu erkennen und zu respektieren (im Hinblick auf Lebensstile, Bräuche, Wertorientierungen).

1. und 2. Stunde: Meine Familie

Die Kinder bringen Fotos von ihrer Familie (alle Personen, mit denen sie zusammen wohnen und die ihnen wichtig sind) mit. Wer keine Fotos hat, kann seine Familie auch zeichnen. Im Sitzkreis werden die Bilder ausgelegt. Jedes Kind erzählt ausführlich dazu. Die spontanen Berichte der Schüler_innen werden von der Lehrerin oder dem Lehrer zurückhaltend begleitet und keinerlei Wertung unterzogen.

3. Stunde: Wer lebt in diesem Haus zusammen?

Anhand eines Hauses, das Personen in unterschiedlichen Formen des Zusammenlebens bewohnen (**Siehe Kopiervorlage auf der nächsten Seite**), werden verschiedenen Lebensformen thematisiert. Die Behandlung verschiedener Lebensformen sollte im Unterricht behutsam und wertschätzend gegenüber allen Formen erfolgen. Alternativ kann auf Packpapier ein großes Haus mit sieben Wohnungen gestaltet werden und Bilder aus Zeitschriften dazu eingeklebt werden. Die Schüler_innen äußern sich spontan zu dem Haus: Wer lebt hier zusammen? Anschließend werden die einzelnen Wohnungen und ihre Bewohner_innen genauer betrachtet.

Wohnung 1: Eine Person lebt allein. Ihr Geschlecht ist nicht offensichtlich erkennbar. Die Person lebt allein, weil sie es so möchte oder auch ungewollt (verschiedene Gründe sind denkbar).

Wohnung 2: Zwei Frauen mit Kind. Es könnten zwei Freundinnen, Schwestern, eine Mutter mit erwachsener Tochter oder ein Liebespaar sein. Falls Schüler_innen sich nicht in diese Richtung äußern, kommt der Anstoß durch das Gespräch mit der Lehrkraft: Könnten die beiden Frauen auch ein Liebespaar sein? Auf die Antwort „lesbisches Paar“ wird genauer eingegangen. Was bedeutet lesbisch? Die Frauen lieben sich und wollen zusammenbleiben. Deshalb haben sie auch eine gemeinsame Wohnung. Die Frage von Kindern, ob Frauen auch heiraten können, kann im Grundschulbereich durchaus bejaht werden, ohne auf den Beschluss des Deutschen Bundestags zur Einführung der Ehe für alle im Juni 2017 einzugehen.

Wohnung 3: Frau und Kind. Dies könnte eine alleinerziehende Mutter mit Kind sein, die bewusst allein lebt oder deren Partner gestorben ist oder die getrennt vom Vater des Kindes lebt.

Wohnung 4: Zwei Männer. Es könnten Freunde sein, Brüder, ein Vater mit erwachsenem Sohn oder ein Liebespaar. Analog zum Frauenpaar wird die Bedeutung des Wortes „schwul“ erklärt. Die Lehrperson stellt im Gespräch mit den Schüler_innen Homosexualität als gleichwertige selbstverständliche Lebensform dar.

Wohnung 5: Dunkelhäutiger Mann und dunkelhäutige Frau, hellhäutiges Kind. Dies könnte ein Ehepaar sein, das ein Kind adoptiert hat.

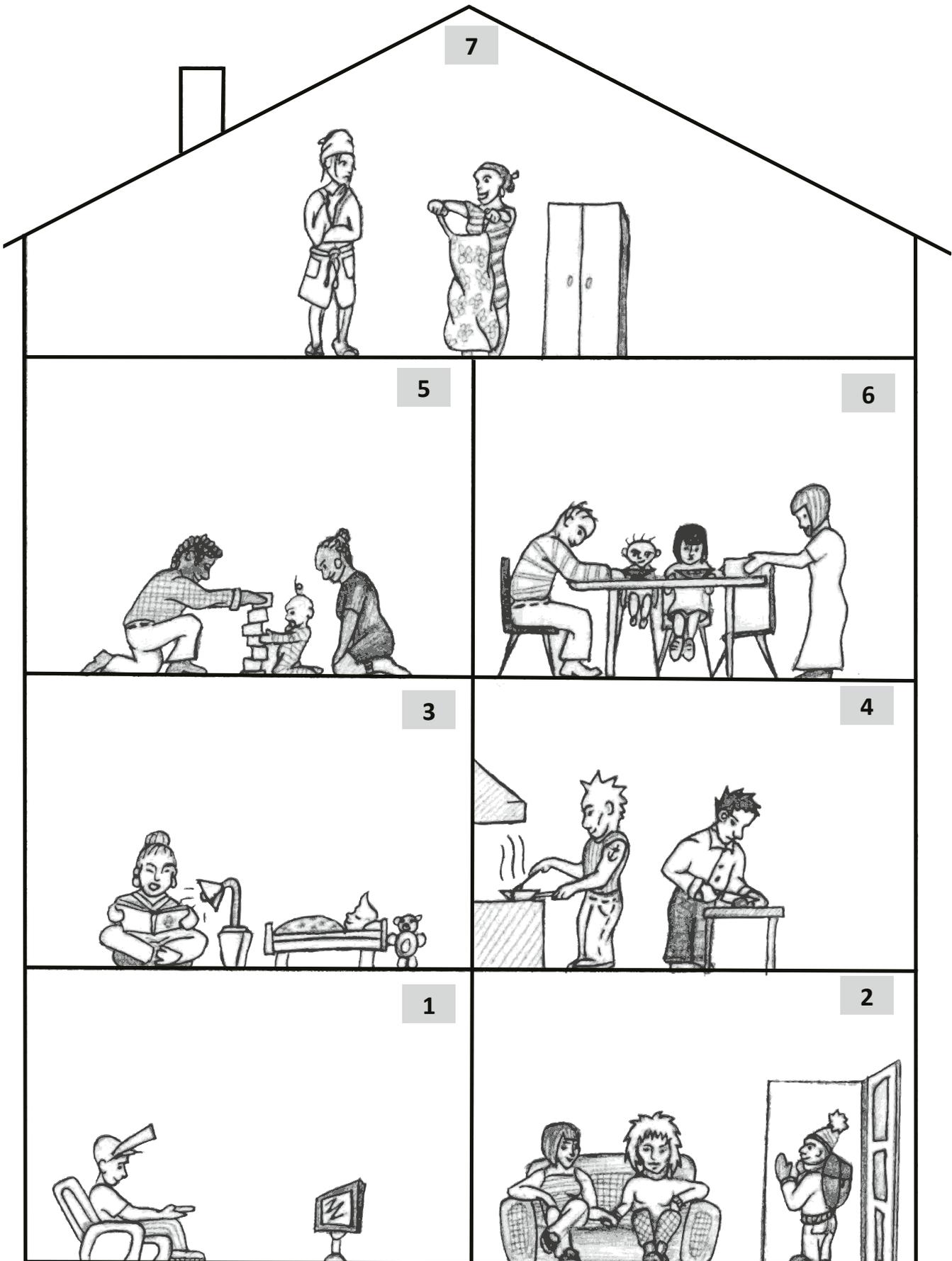
Wohnung 6: Frau, Mann, zwei Kinder. Das könnten Mutter und Vater mit ihren zwei Kindern sein. Oder: Die Mutter ist geschieden und lebt mit einem neuen Partner zusammen, oder die Erwachsenen haben jeweils ein Kind mit in die Beziehung gebracht

Wohnung 7: Die Darstellung der Figuren lässt verschiedene Deutungsmöglichkeiten zu: Es kann ein Paar (Mann und Frau) sein, ein allein erziehendes Elternteil mit Teenager-Tochter, es könnten auch zwei Frauen sein.

Ergebnis dieser Unterrichtsstunde: Es gibt unterschiedliche Formen des Zusammenlebens. Menschen fühlen sich in der Gemeinschaft geborgen, erfahren Zuneigung und Liebe. Dies ist unabhängig von der Lebensform.

4. Stunde: Unser Wunschhaus

Die Schüler_innen malen in Gruppenarbeit ein Haus entsprechend der Anlage. Ein Arbeitsauftrag kann sein: Mit wem würdet ihr gerne zusammen in einem Haus leben? Malt die Personen in die einzelnen Wohnungen. Im abschließenden Gespräch stellen die Gruppen ihre Ergebnisse vor.



Zeichnung: Felix Seeger

Fächerübergreifender Unterrichtsentwurf Sekundarstufe I

// Die Leitperspektive „Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt“ (BTV) gibt eine Querschnittsaufgabe für alle Fächer vor. Ihr „Kernanliegen ist es, Respekt sowie die gegenseitige Achtung von Verschiedenheit zu fördern. Der konstruktive Umgang mit Vielfalt stellt eine wichtige Kompetenz für die Menschen in einer ... modernen Gesellschaft dar“. Denn dort „begegnen sich Menschen unterschiedlicher Staatsangehörigkeit, Nationalität, Ethnie, Religion oder Weltanschauung, unterschiedlichen Alters, psychischer, geistiger und physischer Disposition sowie geschlechtlicher Identität und sexueller Orientierung.“ //

Alle diese Aspekte von Vielfalt sind gleich wichtig und müssen besprochen werden – ein besonderes Augenmerk verdient das Thema sexuelle Identität und LSBTI*-Lebensweisen, da es immer noch ein tabuisiertes Thema in unserer Gesellschaft ist. Indem Schülerinnen und Schüler sich mit

anderen Identitäten befassen, sich in diese hineinversetzen und sich mit diesen auseinandersetzen, schärfen sie ihr Bewusstsein für ihre eigene Identität. Dabei erfahren sie, dass Vielfalt gesellschaftliche Realität ist und die Identität anderer keine Bedrohung der eigenen Identität bedeutet.

Anknüpfung an die Kompetenzen im Bildungsplan Sekundarstufe I

Fach	Bildungsplan SI Nummer	Inhaltsbezogene Kompetenz
Englisch	3.3.1.1	Rolle des Individuums in der Gruppe, z.B. Formen des Zusammenlebens, Freunde, peer groups,...Identitätsfindung...
Kath. Religion Kl.9/10	3.3.1.5	Liebe, Freundschaft, Partnerschaft, ...Heterogenität und Vielfalt..
Ev. Religion	3.3.1.1.	Ausprägungen von Liebe , Partnerschaft und Sexualität; eingetragene Partnerschaft...
Biologie	3.2.2.4. 6	Fortpflanzung und Entwicklung Formen der sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität... Bedeutung der Sexualität (auch für gleichgeschlechtliche Partnerschaften)
Gemeinschaftskunde	3.1.1.3. 1	Familie und Gesellschaft: unterschiedliche Lebensformen
Geschichte	3.3.1.3.	Nationalsozialismus: Verfolgung von Juden... und Homosexuellen..
Ethik	3.1.1.1. 3.1.2.1. 3.2.1.1.3	Identität, Individualität und Rolle Bedeutung von Konflikten: Vorurteile , Diskriminierung Liebe und Sexualität, ...Rollenbilder von Partnerschaft, Ehe, Familie, sexueller Identität, Gender... Orientierungshilfen für einen verantwortlichen Umgang mit Andersheit erläutern (z.B. Menschenrechte)
Deutsch	3.2.2.1.	Literarische Texte kontextualisieren: eigene und fremde Lebenswelten ...vergleichen (auch in Bezug auf ... geschlechtliche Identitäten oder sexuelle Orientierungen)

Fach	Bildungsplan S I Nummer	Prozessbezogene Kompetenzen
Ethik	2.2.5.	Analysieren und interpretieren: SuS können Grundbedingungen verschiedener Perspektiven (z.B. ... Geschlecht, sexuelle Identität oder Orientierung...) aufzeigen und vergleichen

Leitfaden beim Umgang mit Heterogenität ist der Grundgedanke der Inklusion: Vielfalt ist eine Bereicherung. Alle Schüler_innen haben das Recht, mit ihren individuellen Eigenschaften wahrgenommen zu werden und akzeptierter Teil der Gruppe zu sein. Wichtig ist bei der pädagogischen Arbeit mit Klassen in Richtung Akzeptanz und Wertschätzung von Vielfalt, dass zunächst ein inklusives Klima geschaffen wird, indem die Schüler_innen sich mit Gemeinsamkeiten innerhalb ihrer Gruppe auseinandersetzen. Wenn sich alle der Klasse zugehörig fühlen, werden in einem zweiten Schritt die Unterschiede thematisiert. So können die Kinder ihre individuellen Unterschiede wahrnehmen und lernen, sie zu akzeptieren und zu schätzen.

Spezifizierung der Kompetenzen

Die Schüler_innen...

- kennen unterschiedliche Lebensformen;
- nehmen unterschiedliche Perspektiven ein und verstehen, dass es normal ist, verschieden zu sein; dies stärkt auch Jugendliche, die sich „anders“ fühlen;
- lernen Gemeinsamkeiten und Unterschiede hetero- und homosexueller Lebensweisen sowie unterschiedlicher Geschlechtsidentitäten kennen; sie setzen sich mit dem Minderheitenstatus auseinander und setzen sich mit Vorurteilen und Einstellungen gegenüber Lesben, Schwulen, Bi-, Trans- und Intersexuellen auseinander;
- erkennen, dass Unterschiede nicht nur unentbehrlich sind für eine Gesellschaft, sondern immer auch eine Bereicherung.

Indem die Schüler_innen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen sich und anderen erkennen und damit wahrnehmen, dass sie unterschiedlichen, sich überschneidenden Gruppen angehören, nehmen ihr Gefühl der soziokulturellen Kohärenz und ihre Kooperationsfähigkeit zu.

Unterrichtsbausteine

Im Folgenden werden unterschiedliche Bausteine zur Geschlechtsidentität angeboten. Die dazugehörigen Materialien sind beim Baustein benannt; alle Materialien sind im Anschluss an die Darstellung der gesamten Einheit abgedruckt. Es bleibt der Lehrkraft überlassen, sich für den eigenen Unterricht - je nach dem Entwicklungsstand der Klasse - die passenden Bausteine herauszusuchen. Es sollten aber alle vier Phasen chronologisch durchlaufen werden. Die Bausteine sind gegliedert in die folgenden vier Phasen:

Phase 1: Einstimmung / Sensibilisierung

Phase 2: Vorwissen abrufen / Vorurteile klären

Phase 3: Fakten klären / Wissen vermitteln

Phase 4: Vertiefung

Phase 1: Einstimmung / Sensibilisierung

M1 Steh-auf-Spiel

Ziel: Gemeinsamkeiten und unterschiedliche Gruppenzugehörigkeiten werden aufgezeigt.

Ablauf: Die Schüler_innen sitzen im Kreis. Die Lehrkraft stellt Fragen. Kann ein Kind eine Frage mit „ja“ beantworten, so steht es auf. Die sitzenden und stehenden Schüler_innen halten inne und schauen sich schweigend um: Wer steht gemeinsam mit mir auf? Wer ist mir ähnlich?

M2 Minderheitenspiel

Ziel: Die Schüler_innen erfahren, wie man sich fühlt, wenn man zur Minderheit bzw. zur Mehrheit gehört.

Ablauf: An einer Wand des Klassenzimmers hängt ein Schild „Ich“ - an der gegenüberliegenden Wand eines mit „Ich nicht“. Die Lehrkraft stellt eine Frage, z.B. „Wer hat Geschwister?“ Alle Schüler_innen stellen sich schweigend zu der für sie zutreffenden Antwort, also z.B. alle Einzelkinder zu „Ich nicht“. Dabei ist im ganzen Spiel einmal Schummeln erlaubt. Nun betrachten sie schweigend die eigene und die andere Gruppe und nehmen ihre Gefühle in ihrer jeweiligen Position wahr.

Reflexion: Auseinandersetzung mit dem jeweils eigenen Minderheiten- und Mehrheitenstatus: Nach der Beantwortung aller Fragen werden die Wahrnehmungen im Unterrichtsgespräch ausgewertet. (Leitfragen: Wie ging es mir? Welche Fragen haben die stärkste Reaktion hervorgerufen? Wie habe ich es erlebt, allein oder mit vielen auf einer Position zu stehen? Bei welchen Fragen war das eher angenehm, bei welchen eher unangenehm?)

M3 WhatsApp – Hilferuf beantworten

Ziel: Die Schüler_innen setzen sich mit der sexuellen Orientierung und dem Coming-out auseinander und nehmen Stellung.

Ablauf: Einzelarbeit: Die Mädchen schreiben eine Antwort auf den WhatsApp-Hilferuf einer guten Freundin, der gerade klar geworden ist, dass sie lesbisch ist (erste Phase des Coming-out). Entsprechend beantworten die Jungen die Nachricht eines Freundes.

Gruppenarbeit: Die Schüler_innen tauschen sich in Gruppen über ihre Nachrichten aus.

(Alternative: Die anonymen Antworten werden eingesammelt und neu verteilt. Die Schüler_innen lesen aus den ihnen fremden Nachrichten vor.) Beispiele für Antworten von Schüler_innen finden Sie im Material M4.

M5 Eine neue Liebe

Ziel: Diese Übung sensibilisiert die Teilnehmenden für die Unterschiede in der Aufmerksamkeit und Wertschätzung, die homosexuelle Partnerschaften im Vergleich zu heterosexuellen Partnerschaften erfahren. Sie lernen verstehen, warum lesbische und schwule Paare

sich wenig zeigen. Die Reaktionen der Familien und des Umfelds können dabei sehr unterschiedlich sein.

Dauer: 20-30 Minuten

Gruppengröße: Mind. 8 Teilnehmende

Anleitung: Stell dir vor, du bist seit 3 Monaten frisch verliebt in „Alex“.

Die Klasse wird geteilt: die eine Hälfte ist in das gleiche Geschlecht verliebt, die andere in das andere Geschlecht. Alle sollen in ihrer Rolle 20 Fragen mit Ja oder Nein beantworten wie z.B. „Kannst du Alex zu dir nach Hause einladen?“ „Traust du dich in der S-Bahn Händchen zu halten?“ Die Schülerinnen können entweder Aufstehen für JA und Sitzenbleiben für NEIN (und dabei mitzählen, wie oft sie aufstehen) - oder die Fragen beantworten durch Ankreuzen auf dem ausgeteilten Arbeitsblatt M5.

Auswertung: Alle stehen auf und setzen sich erst bei der Aussage, die für sie zutrifft:

„Wer hat alle Fragen mit JA beantwortet, wer 19, 18, 17 ...?“

Fazit: Es wird sichtbar, dass die gleichgeschlechtlich Liebenden alle viel länger stehen bleiben.

Nachbearbeitung:

- Gespräch in Tandems: „Wie ging es mir in meiner Rolle?“

„Welche Punkte waren für mich am schwierigsten?“

- Gespräch in der Gruppe: Warum sind nicht alle „Homos“ oder „Heteros“ jeweils gleich lang stehen geblieben?

Fazit: Es gibt auch Unterschiede in diesen Gruppen.

Quelle: Adaption der Übung „Zum ersten Mal verliebt“ von Bildungsinitiative QUEERFORMAT/KomBi, in: Schmidt, Friederike/Schondelmayer, Anne-Christin/Schröder, Ute B. (Hg.) (2015), Selbstbestimmung und Anerkennung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Lebenswirklichkeiten, Forschungsergebnisse und Bildungsbausteine, Wiesbaden: Springer VS, S. 384 ff.

Dokumentarfilm zum Coming-out

Als Impuls wird der Schulfernsehfilm „Lesbisch. Schwul. Jung“ gezeigt, der drei Jugendliche im Coming-out vorstellt. Der Film, Hintergrundinformationen und ausführliches Unterrichtsmaterial stehen online zur Verfügung unter:

www.planet-schule.de/sf/filme-online.php?film=10163&reihe=1460

Die Schüler_innen bearbeiten folgende Fragen (in Einzel- und in Gruppenarbeit):

Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede siehst du bei den drei Protagonist_innen?

Wie verlief das Coming-out jeweils?

Wie wirken die drei Jugendlichen auf dich? Was findest du sympathisch, was befremdend?

Welche Fragen würdest du ihnen gerne stellen?

Was weißt du über schwule Jungen oder lesbische Mädchen, was über Bi-, Trans- und Intersexualität?

Was sagen deine Freundinnen und Freunde über Lesben und Schwule?

Phase 2: Vorwissen abrufen / Vorurteile und Einstellungen klären

Ziel: Das Abrufen des Vorwissens ist essentiell, wie die Forschung zu subjektiven Theorien zeigt. Jede Schülerin, jeder Schüler hat ein Bild von Lesben und Schwulen, das wiederum die persönliche Einstellung zu Homo, Bi-, Trans- oder Intersexuellen prägt. Damit dieses Bild verändert werden kann, muss es erst einmal bewusst gemacht werden. Übergreifendes Ziel der Bausteine in Phase 2 und 3 ist es, Vorurteile bewusst zu machen und zu relativieren.

Zettelabfrage

Ziel: Die Schüler_innen reflektieren über ihr Vorwissen und unterscheiden zwischen Wissen und Vorurteilen.

Ablauf: Die Schüler_innen beantworten auf drei verschiedenfarbigen Zetteln (grün, rot, blau) folgende Fragen:

Was weißt du über Schwule und Lesben, Bi-, Trans- und Intersexuelle? (grün)

Welche Vorurteile und Schimpfwörter kennst du? (rot)

Welche Fragen und Begriffe sollen im Unterricht geklärt werden? (blau)

Sie ordnen ihre Zettel der entsprechenden Kategorie „Fakten“, „Vorurteile / Schimpfwörter“, „Fragen“ an der Tafel zu. Je eine Person liest alle Zettel bei einer Kategorie laut vor. Im Unterrichtsgespräch wird geklärt, woher das Wissen und die Vorurteile stammen. Wichtige Fragen dabei sind: Wer kennt Lesben oder Schwule, Bi-, Trans- und Intersexuelle? Wie leben diese?

Hinweis: Auf die unterschiedlichen Zettel kann die Lehrkraft sofort oder in Phase 3 (Fakten klären) eingehen.

M6 „Was-wäre-wenn“-Spiel

Ziel: Die Schüler_innen setzen sich mit ihren Einstellungen auseinander.

Ablauf: Gruppen von 4 - 6 Schüler_innen erhalten einen Stapel Karten mit Fragen (zum Thema Homo-, Trans- und Intersexualität, Gruppendruck, Konflikte, Pubertät). Reihum nimmt jede/r das oberste Kärtchen, liest eine Frage laut vor und beantwortet diese, möglichst ohne lange nachzudenken. (Leitfragen: Was würdest du in der Situation tun? Wie würdest du dich fühlen?) Es darf auch pro Runde eine Frage nicht beantwortet werden und die nächste Karte gezogen werden. Nach der Beantwortung jeder Frage tauschen sich die Schüler_innen über diese und die Antwort aus. Als Hilfe für das Feedback erhalten die Gruppen Satzanfänge. („Ich fand deine Schilderung interessant, weil ...“; „Ich hatte bei deiner Aussage das Gefühl, dass ...“; „Ich kann nicht nachvollziehen, warum ...“; „Mir fällt zu deiner Schilderung noch Folgendes ein ...“)

Hinweis: Das Mitspielen bei diesem Spiel sollte nicht verpflichtend für die ganze Klasse sein, sondern fakultativ angeboten werden. Die Voraussetzung für einen positiven Austausch ist die Bereitschaft der Schüler_innen, sich

ernsthaft auf die Fragen einzulassen und sich darüber auszutauschen. Hilfreich dafür ist es, wenn jede Gruppe die Spielregeln kopiert vor sich liegen hat und die Schüler_innen dazu angehalten werden, diese strikt zu befolgen.

Phase 3: Fakten klären / Wissen vermitteln

Ziel: Vorurteilen über LSBTI* werden differenziertere Bilder und Informationen entgegengestellt. Somit wird deutlich, dass LSBTI*-Menschen sich untereinander genauso stark unterscheiden wie heterosexuelle und cisgeschlechtliche Menschen.

M7 Bekannte LSBTI*

Ziel: Die Bedeutung des Anders-Seins nimmt ab, wenn dem Gruppenmerkmal „Homosexualität“ nicht so viel Gewicht beigemessen und die Einzigartigkeit jeder Person mehr betont wird.

Ablauf: Zuerst werden Namen bekannter LSBTI* gesammelt, die die Schüler_innen kennen. Eine Folie mit weiteren Fotos/ Namen dient als Impuls für ein Unterrichtsgespräch.

Begriffe klären

Ablauf: Die Karten mit Begriffen werden an die Schüler_innen ausgeteilt. Zu zweit klären sie die Begriffe und stellen sie vor. Dabei kann auf das Glossar aus der Broschüre zurückgegriffen werden. Folgende Begriffe können zum Beispiel ausgeteilt werden: lesbisch, transsexuell, heterosexuell, homosexuell, intersexuell, Zwitter, bisexuell, transgender, Transvestit, pädophil, Coming-out, Outing, monogam, homophob, gay, Regenbogenfamilie...

Hinweis: Wichtig ist bei der Besprechung die Unterscheidung zwischen kriminellen Verhaltensweisen (Kindesmissbrauch, sexuelle Übergriffe) und Varianten der Geschlechtsidentität sowie der sexuellen Orientierung.

M8 Fakten

Ablauf: Im Vortrag oder Unterrichtsgespräch vermittelt die Lehrkraft Informationen zu folgenden Gebieten:

- Formen der sexuellen Orientierung und der Geschlechtsidentitäten
- Coming-out
- Diskriminierung
- Rechtslage

Die in Baustein II genannten Gebiete können auch anhand eines Gedichtes, Zeitungsartikels, Textes aus einem Jugendbuch (siehe Medienliste im Anhang) oder Comics thematisiert werden.

M 9 Heterosexueller Fragebogen (ab Klasse 10)

Lesben und Schwule bekommen oft Fragen gestellt wie „Weißt du, woher deine Homosexualität kommt?“, weil Heterosexualität als normal und Homosexualität als abnormal

gesehen wird. Der heterosexuelle Fragebogen dreht diese heteronormative Sichtweise um und stellt auf Heterosexualität bezogen genau die Fragen, mit denen oft Homosexuelle konfrontiert sind. Er wurde im Kontext der Antidiskriminierungsarbeit in den USA in den 1970er Jahren entwickelt und findet in dieser Arbeit seither verbreitete Anwendung. Damit lädt er auf provozierende und auch humoristische Art zum Perspektivwechsel ein und deckt Vorurteile auf. Diese Form der Ironie wird je nach Entwicklungsstand von den Schüler_innen sofort verstanden oder braucht noch verstärkte Lenkung und Unterstützung der Lehrkraft. Der Grad der notwendigen Lenkung der Lehrkraft bei diesem Perspektivwechsel wird vom entwicklungspsychologischen Stand der Schüler_innen bestimmt. Der Fragebogen wird ohne Einschränkung zur Verwendung ab Klasse 10 empfohlen, da dann ein Verständnis von Ironie allgemein vorausgesetzt werden kann. Die Frage: „Welche Gefühle und Gedanken wecken diese Fragen in dir?“, kann auch schon jüngeren Schüler_innen gestellt werden. Allgemein gilt hier wie bei anderen Materialien auch, dass ihr Einsatz im Ermessen der Lehrkraft liegt.

M 10 Äußerungen von LSBTI*-Jugendlichen

Diese Äußerungen zeigen, wie abhängig gerade Jugendliche von der Meinung ihrer Familienangehörigen und Altersgenossen sind. Unbedachte oder gar bewusst herabsetzende Sprüche können sie sehr verletzen, ohne dass dies der redenden Person bewusst ist. Die Zitate sind der Veröffentlichung von Ellen Bass und Kate Kaufman, ‚Wir lieben, wen wir wollen‘ entnommen, die 1999 beim Orlanda-Verlag, Berlin erschienen ist.

Phase 4: Vertiefung

M11 Rollenspiele

Ziel: Anhand von Rollenspielen werden die Schüler_innen auf der Gefühlsebene angesprochen und nehmen einen Perspektivwechsel vor.

Hinweis: Die Teilnahme am Rollenspiel sollte auf Freiwilligkeit beruhen.

Ablauf: Die Schüler_innen erhalten Rollenspielkarten und spielen die vorgegebenen Situationen in Kleingruppen. Anschließend werden die Rollenspiele im Plenum vorgespielt (auf freiwilliger Basis) und ausgewertet.

Weitere Rollenspiele finden sich in: Berliner Landesinstitut für Schule und Medien: Lesbische und schwule Lebensweisen. Handreichung für die weiterführenden Schulen, Berlin 2006, S. 45 und S. 58

M12 Filme

In der Medienliste im Anhang finden sich Dokumentar-, Spiel- und Kurzfilme, mit denen sich das Thema gut veranschaulichen und vertiefen lässt.

Materialien zum fächerübergreifenden Unterrichtsentwurf (Sek I)

M1 „Steh-auf“-Spiel

Fragen

- Wer ist heute mit dem Fahrrad in die Schule gekommen?
- Wessen Lieblingsfarbe ist blau?
- Wer isst gerne Fleisch?
- Wer spielt ein Instrument?
- Wer ist in einem Sportverein?
- Wer spricht mehr als 3 Sprachen?
- Wer spielt gerne Computerspiele?
- Wessen Lieblingsfach ist Bildende Kunst?
- Wer hat mehr als 2 Geschwister?

M2 Minderheitenspiel

Fragen

- Wer hat ein Vesperbrot für die Pause dabei?
- Wer ist Linkshänder/in?
- Wer liest gerne?
- Wer hat als Kind gerne mit Puppen gespielt?
- Wer hat Eltern, die nicht in Deutschland geboren sind?
- Wer hat schon einmal eine 1 in einem Hauptfach geschrieben?
- Wer lebt mit Mutter und Vater zusammen?
- Wer hat schon einmal eine Klasse wiederholt?
- Wer hat eine Zahnspange?
- Wer kann Türkisch?
- Wer hat mehr als Schuhgröße 42?
- Wer hat bei dem Spiel jetzt einmal geschummelt?

M3 Eine WhatsApp-Nachricht beantworten

WhatsApp Nachricht für Mädchen

Hi.....,

ich muss dir was verraten.....omg... ich weiß gar nicht wie ich es sagen soll, aber dir kann ichs ja anvertrauen: Ich habe mich in Mariam aus der Para verknallt! So jetzt is es raus -.-' Heftig oder? Aber was soll ich machen? Jungs interessieren mich null. Wenn andere von irgendwelchen Typen schwärmen, kann ich nicht mitreden. Dafür könnte ich stundenlang über Mariam reden. Ich werd total kribbelig, wenn ich sie sehe und träume ständig von ihr. <3 Ich wäre so gerne mit ihr zusammen..... aber das kann ich ihr doch nicht sagen oder??? Das kann ich niemanden sagen! Außer dir natürlich, aber du bist ja auch meine BFF! Aber die anderen lachen mich doch bestimmt aus oder labern sonst was.... Das würd ich nicht aushalten. :(Ich hab echt keinen Plan, was ich jetzt tun soll :(Es sagen geht nicht, aber es verheimlichen geht irgendwie auch nicht mehr. Was mach ich denn jetzt nur? Kannst du mir helfen? Bitteeeeeee!!

hdl M

WhatsApp Nachricht für Jungen

Hi.....,

ich muss dir was verraten.....omg... ich weiß gar nicht wie ich es sagen soll, aber dir kann ichs ja anvertrauen: Ich habe mich in Tom aus der Para verknallt! So jetzt is es raus -.-' Heftig oder? Aber was soll ich machen? Mädchen interessieren mich null. Wenn andere von irgendwelchen Mädels schwärmen, kann ich nicht mitreden. Dafür könnte ich stundenlang über Tom reden. Ich werd total kribbelig, wenn ich sie sehe und träume ständig von ihm. <3 Ich wäre so gerne mit ihm zusammen..... aber das kann ich ihm doch nicht sagen oder??? Das kann ich niemanden sagen! Außer dir natürlich, aber du bist ja auch meine BFF! Aber die anderen lachen mich doch bestimmt aus oder labern sonst was.... Das würd ich nicht aushalten. :(Ich hab echt keinen Plan, was ich jetzt tun soll :(Es sagen geht nicht, aber es verheimlichen geht irgendwie auch nicht mehr. Was mach ich denn jetzt nur? Kannst du mir helfen? Bitteeeeeee!!

hdl M

M3b „Ich weiß nicht, was ich sagen soll ...“ Auszüge aus Antworten von Schüler_innen

Hallo Maria,

... also ich weiß echt nicht, was ich dazu sagen soll. Aber ich meine, wenn du dich von ihr angezogen fühlst und sie das Gleiche für dich empfindet, dann ist es ja okay. Es hat mich zwar zuerst erschreckt, aber man kann echt damit leben. Tja, die einen finden Männer anziehender und die anderen Frauen. Du brauchst keine Angst zu haben, dass ich dich deshalb vernachlässige, denn das ist ja keine ansteckende Krankheit...

... Es hat mich schockiert, denn ich habe nie gedacht, dass du so etwas machen würdest! Allgemein denke ich, dass es deine Sache ist, mit wem du gehst oder wen du liebst. Aber ich versteh's nicht, denn mit deinem Aussehen könntest du doch so schöne Jungs bekommen! Wenn ich recht überlege, will ich dich in nächster Zeit nicht sehen, weil ich nicht will, dass mein Ruf damit kaputt geht. Außer dem denke ich, wenn du die Natalja hast, brauchst du mich ja nicht. Du kannst mit ihr über alles reden, da sie ja ein Mädchen ist...

... Ich freue mich für dich, dass du so glücklich bist. Auch wenn ich mir das für mich nicht vorstellen könnte. Ich rate dir: Mach was dir gefällt und folge nur deinen Gefühlen. Du musst jetzt tun, was du für richtig hältst. Höre nicht so viel auf das Geschwätz der Anderen...

... Ich hoffe, du hast dir das gut überlegt, denn ich glaube nicht, dass es zwischen Mädchen so eine Freundschaft gibt! Vielleicht ist Natalja nur ein Ersatz für fehlende Liebe der Eltern und das ist dir nur nicht bewusst geworden. Oder es liegt daran, dass du schon öfters von Jungen enttäuscht worden bist.....

... ehrlich gesagt: ich hab's schon lange geahnt, aber ich wusste nicht, ob ich dich darauf ansprechen darf...

Hey Marco,

...Klar, dass du verwirrt bist, das ist ja auch eine üble Situation! Aber hast du dir schon mal überlegt, dass das nur eine vorübergehende Phase ist? Also krieg das erst mal klar für dich – aber zu mir brauchst du erst wieder kommen, wenn du wieder normal drauf bist...

... Also ich kann dich gut verstehen, weil ich Jungen auch anziehend finde. Ob ich dir helfen kann, weiß ich nicht, denn es ist deine Entscheidung, wie du dich verhältst. Ob du zu deinem Schwulsein stehst oder nicht! Mich beeinflusst das nicht, aber ich verstehe gut, dass du Angst hast. Was du machen sollst? Ich kann es dir jetzt nicht sagen. Ich fände es aber gut, wenn wir ausführlich darüber reden könnten. Auf jeden Fall bin ich immer für dich da, wenn du reden willst...

... Sascha direkt anzusprechen wäre meiner Meinung nach nicht gut, weil er sich vielleicht von dir abgestoßen fühlen könnte. Das würde dich mehr verletzen als alles andere. Ich würde gerne mit dir in eine Beratungsstelle gehen, um dort einige Probleme aus der Welt zu schaffen...

... Ich empfinde es als große Ehre, dass du dich mir anvertraust, denn das ist eine große Selbstüberwindung. Du hast den ersten Schritt getan, um ein normales Leben zu führen, ohne dich verstecken zu müssen. Du brauchst dich für nichts zu schämen! Wenn Sascha wirklich so ein toller Typ ist, wird er gut reagieren und dich verstehen. Wenn er sich lustig macht oder blöd reagiert, ist er einfach nicht der Richtige...

...wenn jemand über dich herzieht, bekommt er es mit mir zu tun ☺ Nein, auf solche Menschen kannst du verzichten, die haben ja keine Ahnung, wie es in dir drin aussieht...

M5 Eine neue Liebe

Bitte beantworte folgende Fragen durch Ankreuzen! JA oder NEIN?		Ja	Nein
1.	Kannst du mit deinen Eltern über deine Beziehung mit Alex reden?		
2.	Kannst du Alex zu dir nach Hause einladen?		
3.	Kannst du Alex den Freunden deiner Eltern vorstellen?		
4.	Akzeptieren deine Freundinnen und Freunde die Beziehung?		
5.	Wirst du jetzt noch als Babysitter angefragt?		
6.	Nimmst du Alex zur Party im Club mit?		
7.	Erzählst du den anderen vom Wochenende mit Alex?		
8.	Traust du dich in der S-Bahn Händchen zu halten?		
9.	Traust du dich in deiner Clique Alex zu küssen?		
10.	Wirst du vermutlich dumm angemacht?		
11.	Traust du dich, bei Problemen mit der Beratungslehrerin zu reden?		
12.	Zeigen Liebesszenen im Fernsehen oder Kino Beziehungen wie eure?		
13.	Gibt es Songtexte über eure Liebe?		
14.	Kennst du Menschen mit der gleichen sexuellen Orientierung? (10 Prominente aus Musik, Sport, Politik)		
15.	Wird über deine Form der Liebe im Unterricht gesprochen?		
16.	Hast du Vorbilder mit der gleichen sexuellen Orientierung in deinem Umfeld? (Trainer_in, Freund_innen deiner Eltern, Lehrkräfte..)		
17.	Hast du andere Jugendliche mit der gleichen sexuellen Orientierung in deinem Umfeld?		
18.	Kannst du Alex heiraten?		
19.	Kannst du mit Alex Kinder adoptieren?		

M6 „Was-wäre-wenn“-Spiel

Was wäre, wenn	Was wäre, wenn	Was wäre, wenn
... es auf einem Planeten immer nur Männerpaare und Frauenpaare gäbe – alles andere wäre unnormale?	... ein Klassenkamerad einen anderen als „schwule Sau“ beschimpfte?	... sich deine Clique immer in der Eisdielen trifft, was du dir auf Dauer nicht leisten kannst?
... deine muslimische Mitschülerin plötzlich ein Kopftuch trägt?	... du erfahren würdest, dass euer Nachbar AIDS hat?	... du erfahren würdest, dass ein guter Freund von dir nach einer Beziehung zu einem Mädchen jetzt mit einem Jungen geht?
... dein schwuler Onkel dir erzählte, dass er ein Kind adoptieren will?	... du dich total in jemanden verliebt hättest, aber nicht wüsstest, wie du es ihm / ihr zeigen kannst?	... dir eine Freundin erzählte, dass sie sich in ein Mädchen verliebt hat?
... sich dein Bruder schämte, weil er keinen so richtig ‚männlichen‘ Körperbau hat?	... deine kleine Schwester immer an der Türe spickte, wenn eine Freundin / ein Freund zu dir zu Besuch kommt?	... dein bester Freund / deine beste Freundin keine Zeit mehr für dich hätte, weil er / sie jetzt mit jemandem geht?
... dein Onkel dir erzählt, dass er früher eine Frau war?	... deine Mutter dir erzählte, dass sie sich in eine Frau verliebt hat?	... auf einer Party ein Junge geschminkt und in Frauenkleidern auftauchen würde?
... jemand in deiner Klasse erzählen würde, sie / er wäre lesbisch / schwul?	... dein schwuler Klassenlehrer mit euch auf Klassenfahrt gehen soll?	... jemand neues in eure Klasse kommt, der weder Junge noch Mädchen ist, sondern „intersexuell“?
... du zwei Männer auf der Straße sehen würdest, die sich küssen?	... deine Eltern dir verbieten würden, dir ein Smartphone zu kaufen, obwohl fast alle in der Klasse ein Handy haben?	... deine lesbische Tante dir erzählte, dass sie schwanger ist?
... neben dir im Eiscafé zwei Frauen saßen, die sich küssten?	... deine Freundin ein Werbeplakat abreißen würde, weil darauf eine Frau halbnackt und wie eine ‚Hure‘ dargestellt ist?	... du Elternteil eines 14-jährigen Kindes wärest, das dir erzählt, dass es homosexuell ist?

Spielregeln

1. Ziehe ein Fragekärtchen.
2. Lies die Frage durch und entscheide, ob du sie beantworten willst.
(Jede/r darf pro Runde eine Frage ablehnen und das nächste Kärtchen nehmen.)
3. Denke dich in die beschriebene Situation ein und beantworte die Frage „Was wäre wenn?“
4. Alle sagen reihum, was ihnen zu der Antwort einfällt. Sie benutzen folgende Satzanfänge: „Ich fand deine Schilderung interessant, weil ...“; „Ich hatte bei deiner Aussage das Gefühl, dass ...“; „Ich kann nicht nachvollziehen, warum...“; „Mir fällt zu deiner Schilderung noch Folgendes ein ...“ Die Person die rechts von dir sitzt, beginnt damit.
5. Wenn die Diskussion darüber beendet ist, zieht die Person rechts von dir die nächste Karte.

M7 Liste bekannter LSBTI* - Menschen

Alle kursiv gedruckten Personen finden Sie auf den Fotoseiten

Bekannte Lesben

Steffi Jones, Fußballerin
 Michele Rodriguez, Schauspielerin
 Melissa Etheridge, Sängerin
 Jen Foster, Sängerin
 Nilla Fischer, Schwed. Fußballspielerin
 Judith Arndt, Radrennfahrerin
 Elli Erl, Casting-Siegerin
Barbara Hendricks, Umweltministerin
 Marlene Dietrich, Schauspielerin
 Ulrike Folkerts, Schauspielerin
 Martina Navratilova, Tennisspielerin
Dunja Hayali, Moderatorin / Journalistin
 Jil Sander, Modedesignerin
 Sarah Paulson, Schauspielerin
Sara Gilbert, Schauspielerin
 Linda Perry, Sängerin
Ellen Page, Schauspielerin
 Ruby Rose, Schauspielerin und Model
 Meilina Sophie, Youtube Star
Anne Will, TV-Moderatorin
Carolin Emcke, Journalistin
Kristen Stewart, Schauspielerin
 Clea DuVall, Schauspielerin
Cara Delevingne, Fotomodel
Soko, Sängerin
 Ellen DeGeneres, Schauspielerin
 Kira Walkenhorst, Beachvolleyball-Spielerin
 Portia di Rossi, Schauspielerin

Bekannte Bisexuelle

Lindsay Lohan, Schauspielerin
 Miley Cyrus, Schauspielerin
 Megan Fox, Schauspielerin
 Angelina Jolie, Schauspielerin
 Nadine Angerer, ehem. Fußball-National-Torhüterin

Bekannte Schwule

Jim Parsons, Schauspieler
 Dirk Bach, Komiker
 Harald Glööckler, Designer
 Florian Silbereisen, Volksmusiksänger
Neil Patrick Harris, Schauspieler
 David Burtka, Ehemann von Neil Patrick
 Clemens Schick, Schauspieler
Tom Daley, Sportler
 Tyler Oakley, You tube Star
Mika, Sänger
 Elton John, Musiker
 Matt Bomer, Schauspieler
 Hans Christian Andersen, Schriftsteller
 James Dean, Schauspieler
 Dolce & Gabbana, Modedesigner
Thomas Hitzlsperger, Fußballer
 Wolfgang Joop, Modedesigner
 Calvin Klein, Modedesigner
 Patrick Lindner, Schauspieler
 Klaus Mann, Schriftsteller
Ricky Martin, Sänger
 George Michel, Sänger
 Ian Thorpe, Australischer Schwimmer
Sam Smith, Sänger, Oscarpreisträger
 Udo Walz, deutscher Frisör
Hape Kerkeling, Komiker
Ross Anthony, Sänger
Jens Spahn, Bundestagsabgeordneter

Bekannte Transsexuelle

Balian Buschbaum, Stabhochspringer
 (Christina) Christian Schenk, Abgeordneter
 Conchita Wurst, Sängerin
 Caitlyn Jenner, Olympia-Zehnkämpferin

Bekannte Transvestiten

Olivia Jones, Travestiekünstler
 Wommy Wonder, Travestiekünstler



Steffi Jones, Fußballerin



Ellen Page, Schauspielerin



Carolin Emcke, Journalistin



Kristen Stewart, Schauspielerin



Cara Delevingne, Model



Soko, Sängerin



Dunja Hayali, Nachrichtensprecherin



Sara Gilbert, Schauspielerin



Barbara Hendricks, Ministerin



Anne Will, Moderatorin



Portia de Rossi, Schauspielerin



Jim Parson, Schauspieler



Neil Patrick Harris, Schauspieler



Mika, Sänger



Thomas Hitzlsperger, Fußballer

Bildnachweise

commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=25424821; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=16670567; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=52618565; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=49011439; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=50334015; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=49076610; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=52255245; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=4911057; www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/Bundeskabinett/BarbaraHendricks/_node.html; Foto: Michael von Aichberger; Foto: Magnus Manske; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=54213497; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=47229217; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=33197102; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=44807527



Hape Kerkeling, Comedian



Ricky Martin, Sänger



Sam Smith, Sänger



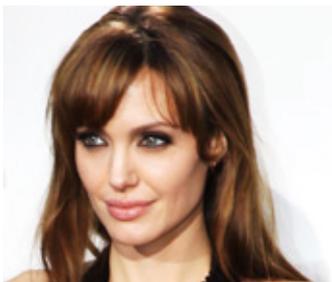
Tom Daley, Sportler



Ross Anthony, Sänger



Jens Spahn, Abgeordneter



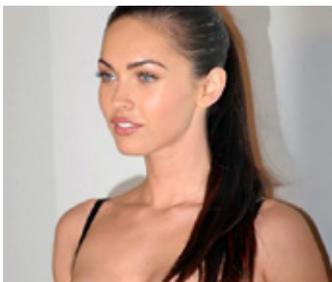
Angelina Jolie, Schauspielerin



Miley Cyrus, Schauspielerin



Nadine Angerer, Fußballerin



Megan Fox, Schauspielerin



Conchita Wurst, Sängerin



Olivia Jones, Travestiekünstlerin



Christina Schenk, MdB, 1993



Christian Schenk, 2015



Wommy Wonder, Travestiekünstlerin

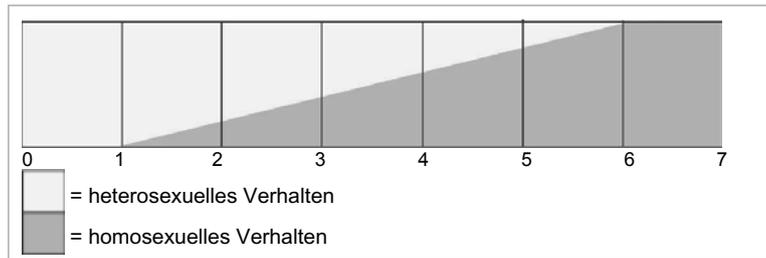
Bildnachweise

commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5399328; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=25979544; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=43923815; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=21367631; Foto: Chris; CC BY-SA 3.0Weiternutzungshinweise ausblenden; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=12060883; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=30987525; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=17926427; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=4293228; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=31749313; www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2015/kw34_schenk/383554; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=35942547; commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=17912185

M8 Fakten

Formen der sexuellen Orientierung

- Ein heterosexuell empfindender Mensch liebt einen Menschen des anderen Geschlechtes. Ein homosexuell empfindender Mensch liebt einen Menschen des gleichen Geschlechtes. Ein bisexueller Mensch hat die Fähigkeit, Menschen beider Geschlechter zu lieben. Nach dem amerikanischen Sexualwissenschaftler Alfred Kinsey sind die Grenzen zwischen diesen sexuellen Orientierungen fließend. Nur ein geringer Teil der Bevölkerung empfindet rein hetero- oder homosexuell. Nach seiner These ist der Großteil der Bevölkerung bisexuell, hat also homo- und heterosexuelle Anteile, die bei jeder Person unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Diesen Sachverhalt veranschaulicht schon 1953 die Kinsey-Skala, die die Gesamtbevölkerung in 7 Gruppen einteilt. Von 1 bis 7 nimmt der Anteil des homosexuellen Verhaltens bei einer Person dieser Gruppe zu:



- Hetero-, Bi-, Trans-, Inter- und Homosexualität gab es zu allen Zeiten in allen Kulturen. Es gibt sie heute in allen Schichten und Berufen, sie sind aber nicht überall sichtbar.
- Ungefähr 5% der Menschen sind homosexuell, also gleich viele wie Linkshänder_innen oder Heuschnupfen-Allergiker_innen. (Eine genaue Angabe ist nicht möglich, da viele Lesben und Schwule noch nicht offen leben.)

Entwicklung der sexuellen Identität und Coming-out

- In der Studie ‚Sie liebt sie. Er liebt ihn‘ der Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport Berlin von 1999, wurde empirisch belegt, dass ca. 20% der lesbischen und schwulen Jugendlichen schon vor dem 14. Geburtstag fühlen, dass sie „anders“ als ihre heterosexuellen Klassenkamerad_innen sind.
- Coming-out ist der Prozess der zunehmenden Gewissheit, sich zu Personen des eigenen Geschlechtes hingezogen zu fühlen. Wenn man dies selber akzeptiert, ist das innere Coming-out abgeschlossen. Beim äußeren Coming-out gibt sich jemand der Umwelt als lesbisch oder schwul, bi- oder transsexuell zu erkennen. Das äußere Coming-out ist nie abgeschlossen.

Rechtslage

- In Deutschland wurden Lesben und Schwule im Dritten Reich verfolgt.
- Der § 175 StGB, der männliche homosexuelle Handlungen unter Strafe stellte, wurde zunächst 1969 revidiert und erst 1994 aufgehoben.
- Seit Sommer 2017 können Lesben und Schwule heiraten: die Ehe für alle stellt LSBTI*-Menschen auch hier und bei der Adoption von Kindern völlig gleich.
- Das deutsche Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz, das 2006 in Kraft trat, hat zum Ziel, „Benachteiligungen aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechtes, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen.“ (AGG § 1)
- Weltweit gibt es in noch mindestens 70 Staaten Gesetze, die gleichgeschlechtliche Liebe strikt verbieten und z.T. sogar mit Gefängnis oder gar der Todesstrafe ahnden.
- Das Transsexuellengesetz regelt die Bedingungen, unter denen ein transsexueller Mensch sein biologisches Geschlecht mit Hilfe von Operationen, Hormonen und Vornamensänderung wechseln darf.
- Bei intersexuellen Kindern ist das Geschlecht bei der Geburt uneindeutig, trotzdem musste im Geburtsregister „männlich“ oder „weiblich“ eingetragen werden. Bei vielen erfolgten dann auch „geschlechtsanpassende Operationen“, unter deren Folgen manche intersexuelle Menschen sehr leiden. Seit der Änderung des Personenstandsgesetzes 2013 konnte auf einen Eintrag des Geschlechts verzichtet werden. Das Bundesverfassungsgericht hat im November 2017 geurteilt, dass künftig intersexuellen Menschen ermöglicht werden muss ihre geschlechtliche Identität „positiv“ im Geburtenregister eintragen zu lassen. Die Karlsruher Richter_innen verwiesen bei der Urteilsbegründung auf das im Grundgesetz geschützte Persönlichkeitsrecht. (Az. 1 BvR 2019/16)
Der Gesetzgeber muss nun bis Ende 2018 eine Neuregelung schaffen, in die als drittes Geschlecht neben „männlich“ und „weiblich“ noch etwa „inter“, „divers“ oder eine andere „positive Bezeichnung des Geschlechts“ aufgenommen wird.

M9 Der heterosexuelle Fragebogen

Der heterosexuelle Fragebogen stellt - auf Heterosexualität bezogen - genau die Fragen, die LGBTI*-Menschen oft gefragt werden. Er lädt zum Perspektivwechsel ein und deckt Vorurteile auf. Diese Form der Ironie wird ab Kl.10 in der Regel gut verstanden; bei Jüngeren braucht der Einsatz mehr Erklärung und Lenkung durch die Lehrkraft. (Siehe S. 17)

1. Woher glaubst du, kommt deine Heterosexualität?
2. Wann und warum hast du dich entschlossen, heterosexuell zu sein?
3. Ist es möglich, dass deine Heterosexualität nur eine Phase ist und dass du diese Phase überwinden wirst?
4. Ist es möglich, dass deine Heterosexualität von einer neurotischen Angst vor Menschen des gleichen Geschlechtes kommt?
5. Wissen deine Eltern, dass du heterosexuell bist? Wissen es Deine Freundinnen und Freunde? Wie haben sie reagiert?
6. Ein Großteil der Kinderbelästiger ist heterosexuell. Kannst Du es verantworten, deine Kinder heterosexuellen Lehrer_innen auszusetzen?
7. Was machen Männer und Frauen denn eigentlich im Bett zusammen? Wie können sie wirklich wissen, wie sie sich gegenseitig befriedigen können, wo sie doch anatomisch so unterschiedlich sind?
8. Obwohl die Gesellschaft die Ehe so stark unterstützt, steigt die Scheidungsraten immer mehr. Warum gibt es so wenige langjährige, stabile Beziehungen unter Heterosexuellen?
9. Laut Statistik kommen Geschlechtskrankheiten bei Lesben am wenigsten vor. Ist es daher für Frauen wirklich sinnvoll, eine heterosexuelle Lebensweise zu führen und so das Risiko von Geschlechtskrankheiten und Schwangerschaft einzugehen?
10. In Anbetracht der Überbevölkerung stellt sich folgende Frage: Wie könnte die Menschheit überleben, wenn alle heterosexuell wären?
11. Es scheint sehr wenige glückliche Heterosexuelle zu geben; aber es wurden Verfahren entwickelt, die es dir möglich machen könnten, dich zu ändern, falls du es wirklich willst. Hast du schon einmal in Betracht gezogen, eine Elektroschocktherapie zu machen?
12. Möchtest du, dass dein Kind heterosexuell ist, obwohl du die Probleme kennst, mit denen es konfrontiert würde?

Gekürzte Übersetzung von: Rochlin, Martin: The heterosexual questionnaire, in: Baker, Robert (Hg.) (1972) The Language of Sex.

M10 Äußerungen von LSBTI* Jugendlichen

Paul:

„Ganz nebenbei fragte mich meine Mutter, ob ich schwul bin. Als ich mit einem „Ja“ antwortete, wurde es auf einmal ganz still im Zimmer. Dann rief sie hysterisch: „Du musst sofort zu einem Arzt!“ Noch Wochen danach versuchte sie mich zu überzeugen, dass diese Phase vorüber gehen würde.“

Maria:

„Ich dachte, ich würde alles dafür tun, um nicht so zu sein. Ich beschloss, einfach niemals Sex mit Frauen zu haben. Ich würde nur mit Männern schlafen, heiraten und ein „normales Leben“ führen. Diese Haltung hatte ich eine ganze Weile. Ich kannte niemanden, der homosexuell war. Also versuchte ich alles Mögliche, um mich heterosexuell zu machen, ging zum Beispiel mit Jungen weg. Aber im Grunde funktionierte es nicht, denn es deprimierte mich bloß.“

Aylin:

„Als ich schließlich in die Oberstufe kam, habe ich sehr viel getrunken und nahm Drogen bis zum Umfallen. Ich war wirklich hart drauf. Mit der Trinkerei fing ich an, als ich begann, mit Jungen zu gehen. Damals stellte ich keinen Zusammenhang dazu her, dass ich lesbisch bin. Ich wusste nur, dass ich high sein musste, wenn ich mit einem Jungen zusammen war. Als meine beste Freundin, in die ich echt verliebt war, wegzog, brach für mich eine Welt zusammen. Ich war so unglücklich und durcheinander, dass ich Angst hatte, ich könnte durchdrehen und mich umbringen.“

Dimitri :

„In der Schule fühlte ich mich immer fehl am Platz und allein. Ich verstand nie, warum eigentlich. Ich war nämlich überall dabei, war sogar ziemlich beliebt, spielte Fußball und alles. Ich hatte drei Jahre eine Freundin, aber die ganze Zeit war das eine Lüge. Ich tat, was ich dachte, was man von mir erwartete. Mein Freund Mike und ich waren lange Zeit die besten Freunde und mit der Zeit merkte ich, dass ich in ihn verliebt war. Es fühlte sich so falsch an und ich konnte mit niemandem darüber sprechen.“

Und später: Äußerungen von jungen Erwachsenen

Adrian:

„Für das Thema „Transidentität“ war zu meiner Schulzeit kein Raum. Es war eine katholische Schule. Niemand sprach über lesbische, schwule oder gar transidente Menschen, weder im Unterricht, noch generell an der Schule. Sie kamen nur in abwertenden Bemerkungen vor. Dabei spürte ich schon früh, dass ich anders bin als die anderen: Ich habe schon als kleines Kind gemerkt, dass ich nie wirklich erfüllen konnte, was von mir als Mädchen erwartet wurde - denn gefühlt war ich schon immer ein Junge. Ich war einfach nicht „wie die anderen“. Das machte mich sehr unglücklich, und ich hatte an meiner Schule niemanden, der meine Sorgen und Problem verstanden hätte. Aus Angst vor Mobbing behielt ich mein Unwohlsein immer für mich. Und vor allem der Sport- und Schwimmunterricht waren für mich die Hölle... Inzwischen lebe ich glücklich als Mann.“

Elena:

„Wenn ich feststellte, jemand steht mir so nahe, dass ich diese Person meinen Freund oder meine Freundin nennen möchte, dann erzähle ich es ihm oder ihr. Ich sage immer: Wenn du Probleme damit hast, dann lass es mich bitte gleich wissen!“

Jonathan:

„Rückblickend habe ich das Gefühl, dass die schweren Zeiten eine Art Training für mich waren, um zu dem Menschen zu werden, der ich heute bin. So viele meiner positiven Charaktereigenschaften, zum Beispiel, andere nicht nach ihrer äußeren Erscheinung zu beurteilen – bildeten sich heraus, weil ich so viel gehänselt wurde. Nach meinem Umzug in die Großstadt musste ich mich nicht länger verstellen um dazu zu gehören. Ich will den früheren Zustand nie wieder erleben, will mich nie mehr dafür entschuldigen, dass ich bin wie ich bin.“

M11 Rollenspielkarten⁽¹⁾

Hinweis:

Die Teilnahme am Rollenspiel sollte auf Freiwilligkeit beruhen.

Beispiel eines Rollenspieles für 2 Personen:

Für Mädchen: Du wirst in der Disco von einem Mädchen zum Tanzen aufgefordert.

Für Mädchen: Du bist in der Disco und siehst ein Mädchen, mit der du gerne tanzen würdest.

Für Jungen: Du wirst in der Disco von einem Jungen zum Tanzen aufgefordert.

Für Jungen: Du bist in der Disco und siehst einen Jungen, mit dem du gerne tanzen würdest.

Weitere Themen für Rollenspiele:

- Ein Vater eröffnet seinen Kindern, dass er schwul ist.
- Ein Frauenpaar plant mit einer Freundin ihre Hochzeitsfeier.
- Nach 2 Jahren kommt die ehemalige Jugendtrainerin mal wieder zum Turnier - sie ist inzwischen ein Mann!
- Beim Weihnachtessen eröffnet der Sohn / die Tochter der Familie, dass er schwul / sie lesbisch ist.
- Ein Lesbenpaar will ein Kind adoptieren und spricht deswegen beim Jugendamt vor.
- Das neue Kind in der Gruppe besteht darauf, weder Junge noch Mädchen zu sein, sondern „intersexuell“, also etwas „dazwischen“.

¹ Weitere Rollenspiele finden sich in: Berliner Landesinstitut für Schule und Medien: Lesbische und schwule Lebensweisen. Handreichung für die weiterführenden Schulen, Berlin 2006, S. 45 und S. 58

Bausteine für Gemeinschaftskunde, Sekundarstufe II

// Vorbemerkungen: Wir leben im Zeitalter der Pluralisierung von Lebensformen. Lebenswege sind in vielen Ländern der Erde nicht mehr einfach vorgezeichnet durch Religion, Kultur oder eine lebenslange Erwerbsbiografie. Ehe und heterosexuelle Kleinfamilie bilden längst nicht mehr die einzig zur Auswahl stehende Lebensform; gleichgeschlechtliche Partnerschaften sind z.B. eine zur Auswahl stehende Lebensform. Die Gesetzgebung hat diesem gesellschaftlichen Wandel durch die Einführung der Ehe für alle und durch eine Antidiskriminierungspolitik im Interesse von LSBTI* Rechnung getragen. //

Schule hat in diesem Zusammenhang die Aufgabe, allen Jugendlichen Informationen zur Lebensweisen-Thematik zur Verfügung zu stellen und eine Orientierung an Grundrechten wie Gleichheit, an Werten wie Respekt und Wertschätzung für Menschen, die jeweils anders sind, zu bieten. Im Politikunterricht besteht zugleich die Möglichkeit, die Jugendlichen bei ihren Vorurteilen abzuholen, ihnen Meinungsbildung zu ermöglichen und kritisch die Geltung von Minderheitenrechten in der Mehrheitsgesellschaft und deren Bedeutung für die Gesamtgesellschaft zu überprüfen. Im Folgenden werden unterschiedliche Bausteine und Impulse angeboten, die es der Lehrkraft ermöglichen, passende Komponenten entsprechend den eigenen Unterrichtszielen und dem Entwicklungsstand sowie den Interessen der jeweiligen Klasse herauszusuchen.

Anknüpfung an die Kompetenzen im Bildungsplan Sekundarstufe II und in den Bildungsplänen der Berufsschule und des Beruflichen Gymnasiums

Für den Unterricht im Fach Gemeinschaftskunde/Geschichte der Sekundarstufe II (gymnasiale Oberstufe, Berufliches Gymnasium, Berufsschule) bieten sich zum Themenkomplex „Unteilbare Menschenrechte – Grundhaltungen, Diskriminierung und Geltung von Grundrechten“ folgende Anknüpfungspunkte an.

Fach	Bildungsplan Sek II Nummer	Inhaltsbezogene Kompetenzen
Gemeinschaftskunde an Gemeinschaftsschulen Oberstufe	3.1.1.1	- unterschiedliche Lebensformen beziehungsweise Formen des Zusammenlebens charakterisieren - (BTV) Personale und gesellschaftliche Vielfalt; Selbstfindung und Akzeptanz anderer Lebensformen
	3.1.1.2	- Formen interkulturellen und interreligiösen Dialogs; Minderheitenschutz; Selbstfindung und Akzeptanz anderer Lebensformen; Wertorientiertes Handeln - Formen interkulturellen und interreligiösen Dialogs; Toleranz, Solidarität, Inklusion, Antidiskriminierung; Wertorientiertes Handeln
	3.1.2.1	- Konfliktbewältigung und Interessenausgleich; Minderheitenschutz
	3.1.2.	- die besondere Stellung der Grundrechte beschreiben (Bindungswirkung, Wesensgehaltsgarantie, - Ewigkeitsgarantie, Minderheitenschutz; Selbstfindung und Akzeptanz anderer Lebensformen; Toleranz, Solidarität, Inklusion, Antidiskriminierung

Gemeinschaftskunde Berufsschule	1. Lehrjahr Thema 1	Die Beschäftigung mit unterschiedlichen Rollen- und Familienbildern führt zu einem geschärften Bewusstsein der eigenen Identität und der Verschiedenartigkeit individueller Lebensentwürfe. Gleichzeitig soll der Unterricht aber auch Anregungen bieten, die eigenen Annahmen über ein Zusammenleben und Zusammenarbeiten weiterzuentwickeln.
	2. Lehrjahr, Thema 6	Die Schülerinnen und Schüler sollen so die für das Leben in einer offenen und pluralistischen Gesellschaft grundlegende Toleranz einüben und der Frage nachgehen, wie gesellschaftliche Konflikte auf der Grundlage des Grundgesetzes zu lösen sind. Berufsschule Kultus und Unterricht, LPH 7/2016 Reihe K Nr. 91, Reihe L Nr. 122 und Reihe M Nr. 70 vom 20.07.2016
Geschichte mit Gemeinschaftskunde Berufliches Gymnasium	Jg. 1, Thema 2	Partizipation an der Herrschaft, Grundrechte Bei der Behandlung sämtlicher Lehrplanthemen sind die Interessen und Perspektiven von Frauen und Männern gleichwertig zu berücksichtigen, um so – in Anlehnung an das Konzept der „reflektierten Koedukation“ – zu einem geschlechterbewussten Umgang mit historisch-politischen Inhalten anzuleiten. Ebenso sind die Besonderheiten der Lebenssituationen spezifischer Bevölkerungsgruppen, insbesondere von Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen, zu berücksichtigen. (S.3 des im Augenblick noch geltenden Lehrplans von 2003)

Baustein 1 Informationen bearbeiten

Zielsetzung

Schüler_innen informieren sich über den Stand der rechtlichen Gleichstellung sowie der Menschenrechte für LSBTI*-Menschen in Deutschland und weltweit anhand der im Internet zugänglichen Informationen, die Links sind beispielhaft aufgeführt. Sie ordnen die LSBTI*-Bewegung als Teil der allgemeinen Gleichstellungsbewegung ein.

Einstiegsimpuls

„Mehrheiten zementieren das Bestehende. Fortschritt ist nur über Minderheiten möglich.“ (Bertrand Russell)

M1 Definition: Minderheit

„Minoritäten: Eine numerisch-statistische und eine soziale. Letztere beschreibt eine Minderheit, die sich durch kulturelle und/oder psychische Merkmale vom Rest der Gesellschaft unterscheidet und so von der sozial dominierenden Gruppe als minderwertig angesehen und auch so behandelt wird. Unter dem Einfluss der amerikanischen Soziologie hat der Begriff „Minderheit“ in den letzten fünfzig Jahren einen Bedeutungswandel erfahren. Der Begriff wird praktisch auf alle Gruppen angewandt, die zahlenmäßig weniger als die Hälfte einer gegebenen Bevölkerung ausmachen, deren Erscheinen und Auftreten von den vorherrschenden Sitten und Verhaltensweisen abweicht, und die weniger Einfluss haben als die restliche Bevölkerung.“

Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Minderheit Zugriff 03.01.17

Brainstorming

Welche Diskriminierungsmerkmale kennen Sie?

Diskriminierungsmerkmale/Diversity-Management (Zusammenfassung im Tafelbild)



M2 Definitionen Diskriminierungsmerkmale / Diversity-Management und -Politik

„Ausgangspunkt jeder Diskriminierung kann eine Bewertung ... anhand von tatsächlichen oder zugeschriebenen gruppenspezifischen Merkmalen sein. Beispiele hierfür sind:

- Abstammung (Rasse), Hautfarbe oder Ethnie, nationale Herkunft (Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus, übersteigter Nationalismus, Chauvinismus)
- Geburt, soziale Herkunft oder wirtschaftliche Verhältnisse, Sprache oder Alter (Klassismus, Altersdiskriminierung)
- Geschlecht (Sexismus, Transphobie)
- Religion (Christenverfolgung, Judenfeindlichkeit, Islamophobie)
- politische oder sonstige Überzeugung (politische Verfolgung, Diskriminierung von Atheisten und Agnostikern)
- sexuelle Orientierung (Heterosexismus, Homophobie)
- körperliche oder geistige Fähigkeiten und körperliches Erscheinungsbild (Ableism, Behindertenfeindlichkeit, Lookism, Audismus)

Das Bielefelder Forschungsprojekt „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ geht davon aus, dass die verschiedenen Diskriminierungsformen ein Syndrom bilden, dem eine generalisierte Ideologie der Ungleichwertigkeit zugrunde liegt.“

Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Diskriminierung Zugriff 14.02.17

Der Begriff „Diversity-Management“ bezeichnet ein Instrument zur Personal- und Organisationsentwicklung. Es bedeutet, dass ein Unternehmen die Vielfalt unter den Beschäftigten (s. o.) als Chance nutzt. Der ablehnende Umgang mit anderen führt zu Chancenungleichheit, Diskriminierung, Mobbing, mangelnder Arbeitsmotivation und Reibungsverlusten im Unternehmen. Vor allem in international tätigen Unternehmen wird Diversity-Management angewendet. Dabei geht es um den Umgang mit Minderheiten, was im beruflichen Umfeld auch eine weibliche oder männliche Minderheit sein kann, aber auch um den Umgang mit Vielfalt im Sinne von Diversity generell.

Es ist noch ein langer Weg, bis es in unserer Gesellschaft selbstverständlich sein wird, jede_n einzelne_n so anzunehmen, wie er oder sie ist. Das Ziel einer solchen Debatte kann mit Theodor W. Adorno formuliert werden: „Jeder Mensch muss ohne Angst verschieden sein können.“ Oder - wie es Richard von Weizsäcker vor der Bundesarbeitsgemeinschaft „Hilfe für Behinderte“ ausgedrückt hat: „Es ist normal verschieden zu sein.“

Der Umgang der Mehrheit mit der Minderheit spielt nicht nur am Arbeitsplatz eine wichtige Rolle, sondern auch in allen anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens und hat als Leitperspektive „Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt“ Eingang in den baden-württembergischen Bildungsplan gefunden. Diversity-Politik ist Bestandteil verschiedener Politikfelder, was der gesellschaftlichen Entwicklung Rechnung trägt.

Die Einstellung der Bevölkerung in Deutschland ist inzwischen von breiter Akzeptanz geprägt, wie die Studie zu Einstellungen gegenüber Lesben, Schwulen und Bisexuellen zeigt. Das Jahr 2017 ist von der Antidiskriminierungsstelle des Bundes zum Themenjahr für sexuelle Vielfalt ausgerufen worden. Speziell beim Thema Bildung liegen ermutigende Ergebnisse vor: „Beim Thema Bildung und sexuelle Vielfalt befürwortet eine klare Mehrheit von 89,6 Prozent das Ziel, in Schulen Akzeptanz gegenüber homo- und bisexuellen Personen zu vermitteln. Sieben von zehn (70,6 Prozent) weisen die Aussage, das Ansprechen von sexueller Vielfalt in der Schule verwirre die Kinder in der Entwicklung ihrer Sexualität, eher oder vollkommen zurück. Rund drei Viertel der Befragten (73,1 Prozent) lehnen es „eher“ oder „völlig“ ab, dass im Schulunterricht nur heterosexuelle Paare vorkommen sollten, wenn es um die Themen Liebe und Partnerschaft geht.“ Pressemitteilung der Antidiskriminierungsstelle vom 12.01.17: „Mehr als 80 Prozent der Menschen in Deutschland für eine ‚Ehe für alle‘.“

Quelle des Zitats: www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Aktuelles/DE/2016/2017/20170112_Umfrage_LSB.html, Zugriff am 13.1.17

Aufgaben für die Schüler_innen:

Stellen Sie die für Sie wichtigsten Ergebnisse der Studie in einer geeigneten Visualisierung zusammen und fassen Sie die zentralen Aussagen in eigenen Worten zusammen.

Informieren Sie sich darüber, welche Unternehmen ein Diversity-Management betreiben und welche Ziele in diesem Zusammenhang genannt werden, z.B. auf der Webseite:

www.charta-der-vielfalt.de/diversity/diversity-management.html

M3 Fakten und Zahlen zum Stand der Diversity-Politik weltweit

Aufgabe für die Schüler_innen: Tragen Sie Informationen zum Stand der Menschenrechte für LSBTI*-Menschen zusammen und erstellen Sie ein Plakat zu Ihrem jeweiligen Themenschwerpunkt, z.B. Situation in Deutschland, der EU, weltweit.

Folgende Quellen können Sie verwenden:

www.lsvd.de/recht/gleichbehandlungsgesetz/gesetze-infos-materialien.html
www.boell.de/de/2015/05/12/lgbti-rechte-der-wandel-laesst-sich-nicht-umkehren
www.bpb.de/gesellschaft/gender/homosexualitaet/38883/menschenrechte
www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/180263/20-jahre-homosexualitaet-straaffrei-10-03-2014
www.unescobkk.org/education/hiv/aids/news/article/unesco-promotes-lesbian-gay-bi-sexual-and-transgender-education-in-china/
www.bpb.de/gesellschaft/gender/homosexualitaet/38843/infografiken
 (Infografiken, Zahlen und Fakten zur Gleichstellung von LSBTI* - Zugriff zu allen oben genannten Links: 03.01.17)

M4 Thematisierung des Begriffs Geschlecht am Beispiel Transsexualität

Die erste geschlechtsangleichende Operation ließ die dänische Malerin Lilli Elbe 1930/31 an sich durchführen. Sie starb an den Folgen des Eingriffs. Ab Januar 2016 lief in deutschen Kinos der Film „The Danish Girl“ über ihr Leben, der beim Filmfestival in Cannes 2015 Premiere feierte.

0,26 % der Bevölkerung sind transsexuell.

20 Mal höher ist laut einer schwedischen Langzeitstudie die Suizidrate bei Transsexuellen auch noch nach einer Operation. 1124 geschlechtsangleichende Operationen wurden in Deutschland im Jahr 2012 durchgeführt.

2,2 % der Menschen, die sich einer Geschlechtsumwandlung unterzogen haben, bereuen ihre Entscheidung später.

60 verschiedene Möglichkeiten, ihr Geschlecht zu benennen, haben Nutzer von Facebook – etwa „bigender“, „intergender“ oder „Trans*mann“.

Nur in Schweden und Andalusien gilt Transsexualität nicht als psychische Krankheit. In Dänemark, Argentinien, Malta, Kolumbien und Irland müssen Transsexuelle weder psychologische Gutachten noch Operationen vorweisen, um ihre Geschlechtsidentität zu ändern. Im Iran wird die Umwandlung finanziell unterstützt, dort und in Thailand werden weltweit die meisten OPs durchgeführt.

USA: Ein Gesetz zur Toilettennutzung führte in North Carolina zu einem Rechtsstreit: Transsexuelle müssen sich nach dem Geschlecht richten, das in der Geburtsurkunde steht.

Quelle: TAZ Wochenendausgabe, 14./15./16.05.2016

Aufgabe für die Schüler_innen:

Diskutieren Sie über den Begriff Geschlecht unter Bezugnahme auf die Ihnen zur Verfügung gestellten Informationen zur Transsexualität. Welche Bedeutung hat das Thema „Transsexualität“ für Sie in einer Welt, wo Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit zur Norm erhoben werden? Bilden Sie Hypothesen!

Zentrale Begriffe werden im Glossar erläutert und können den Schüler_innen zur Verfügung gestellt werden.

Baustein 2 Coming-out und Diskriminierungserfahrung

M5 Erfahrungen von Jugendlichen in Deutschland

„Für Jugendliche sind Schule, Ausbildungs- und Arbeitsorte elementare Lebensbereiche. Sie können sich ihnen nur schwer entziehen, nicht gelingende Bildungs- und Ausbildungswege können langfristige und gravierende Konsequenzen nach sich ziehen. Umso schwieriger ist es daher für Jugendliche, wenn hier Konflikte auftreten. Für viele LSBT-Jugendliche sind Schulen, Ausbildungs- und Arbeitsorte problembelastete Umfelder. Menschen, deren geschlechtliches Auftreten nicht mit gesellschaftlich erwarteten ‚weiblichen‘ oder ‚männlichen‘ Rollenbildern übereinstimmt, erleben zum Teil schon seit Beginn ihrer Schullaufbahn Mobbing. Wenn möglich, wird ein Coming-out während der Schulzeit bzw. an der Schule von jungen LSBT*-Personen aus Sorge vor Ausgrenzung und Mobbing in der Regel vermieden. Findet dies dennoch (gewollt oder ungewollt) statt, schildern die Jugendlichen, dass sie oft keine Kontrolle darüber haben, wie sich diese Information verbreitet und dass sie den Reaktionen anderer Schüler_innen unmittelbar ausgesetzt sind. Ein schwieriges Klima an Schulen wird durch die Verwendung des Wortes „schwul“ als Schimpfwort noch verstärkt.*

„[...] also einmal die Leute, die schwul wirken, werden wirklich als „schwul“ bezeichnet, weil es einfach eine Beleidigung sein sollte oder einfach gezeigt werden sollte „Das ist schlecht“ oder keine Ahnung. Aber es werden eben auch andere Sachen, wie eben, alles Mögliche wird als „schwul“ bezeichnet, also alles, was irgendwie Scheiße, schlecht und blöd ist.“ (Emil, 17 Jahre)

Die Erfahrungen der LSBT*-Jugendlichen, wie Lehrer_innen auf abwertendes Verhalten an der Schule reagieren, sind sehr unterschiedlich. Etwas mehr als die Hälfte (57%) gibt z.B. an, dass Lehrer_innen gezeigt haben, dass sie schwul, lesbisch oder trans* als Schimpfwörter nicht dulden.

Für trans-Jugendliche zeigt sich Diskriminierung zudem häufig in alltagsnahen Situationen, in denen die Transgeschlechtlichkeit nicht beachtet bzw. explizit ignoriert wird:

„Man hat mir Schlüssel verweigert für die Damentoilette. Also die Damentoiletten sind bei uns abgeschlossen gewesen, bei der Firma halt. Weil es schon zu Vergewaltigungen kam, was weiß ich. [...] man hat mir Umkleiden verweigert. Man hat mir neue Arbeitskleidung verweigert [...]“ (Evelyn, 19 Jahre)

... „Diskriminierung ist für mich auch gleich eine Verletzung, also ich bin dann innen drin einfach so, es tut einfach weh irgendwie, es ist einfach so ein, ein Stich ins Herz, kann man so sagen, ja.“ (Emil, 17 Jahre)

Für Menschen, die nicht der sogenannten Mehrheitsgesellschaft angehören, spielt die Auseinandersetzung mit Diskriminierungserfahrungen eine bedeutende Rolle. Insgesamt berichten acht von zehn der befragten Jugendlichen (82%), mindestens einmal Diskriminierung aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität erlebt zu haben. Trans* und gender-diverse Jugendliche sind dabei noch häufiger von Diskriminierung betroffen als lesbische, schwule, bisexuelle oder orientierungs-diverse Jugendliche. Diskriminierung findet in unterschiedlichen Kontexten, wie z. B. der Schule/Arbeit, der Familie, im Freundeskreis, im öffentlichen Raum oder in Vereinen statt. Die Bandbreite reicht von Blicken und Bemerkungen, „Witzen“, tradierten Klischees und Vorurteilen über Beleidigungen, Beschimpfungen, Ausschluss aus sozialen Kontexten, rechtlicher und gesellschaftlicher Benachteiligung bis hin zur Androhung bzw. Umsetzung von Sachbeschädigung und körperlicher Gewalt. Die Empfindung der einzelnen Person ist dabei der Maßstab für das Diskriminierungserleben. Die Definitionen der Jugendlichen, was für sie Diskriminierung bedeutet, sind hierbei durchaus unterschiedlich.

„Also „Diskriminierung“ ist eigentlich eine Empfindenssache vom Einzelnen. Ich würde nicht sagen, dass es da eine hundertprozentige Definition gibt, die für alle gilt. Das ist so ähnlich wie mit Gewalt. Gewalt sagt dir das Opfer, was es ist und nicht die Umwelt. Von daher muss jeder selber wissen, was für ihn Diskriminierung ist und was nicht.“ (Carla, 25 Jahre)

Die Öffentlichkeit (z. B. Bus, Bahn, Straße, Schwimmbad, Supermarkt) ist ausgehend von den Aussagen der Jugendlichen der Raum, an dem sie am häufigsten Diskriminierung erleben. Mehr als ein Drittel der lesbischen, schwulen, bisexuellen und orientierungs*-diversen Jugendlichen (38%) beschreibt, hier Diskriminierung erfahren zu haben. Bei trans* und gender-diversen Jugendlichen ist es die Hälfte der Teilnehmer_innen (50%). Jugendliche in Großstädten erleben Diskriminierung in der Öffentlichkeit am häufigsten. Jede_r dritte Jugendliche gibt an, in der Öffentlichkeit wegen der eigenen sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität sexuell belästigt oder beleidigt worden zu sein, bei den trans* weiblichen Jugendlichen sogar jede Zweite. Die von mehr als einem Drittel (36%) der Jugendlichen formulierte Befürchtung, nach einem äußeren Coming-out sexuelle Beleidigungen oder Belästigungen zu erfahren, zeigt sich als durchaus berechtigt. Zudem sind die sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität nicht die einzigen Gründe, warum die Jugendlichen Diskriminierung erlebt haben. Hier berichtet rund die Hälfte der Teilnehmer_innen von Diskriminierungen aufgrund ihres geschlechtlichen Auftretens, weil sie nicht „typisch weiblich“ oder „typisch männlich“ wirken. Auch soziale Herkunft, ethnische oder kulturelle Zugehörigkeit, Beeinträchtigung oder Behinderung, Religionszugehörigkeit, Sprache sowie Hautfarbe sind Aspekte, aufgrund derer Jugendliche aus der Studie Diskriminierung erfahren haben. Diese geht sowohl von Menschen in ihrem sozialen Umfeld als auch, gerade im öffentlichen Bereich, von ihnen unbekannte Personen aus.

Quelle: Coming-out und dann?! Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans*-Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Claudia Krell und Kerstin Oldermeier unter Mitarbeit von Sebastian Müller, Deutsches Jugendinstitut e. V., 2015. www.dji.de online

Arbeitsauftrag an die Schüler_innen:

Entnehmen Sie dem Text die Ihrer Ansicht nach wichtigsten Bedingungen für ein Coming-out. Wie reagieren Jugendliche auf die Reaktionen von außen? Wie könnten die Bedingungen verbessert werden?

M6 „Ich kann jetzt authentisch sein“ Interview mit Ellen Page - Textbausteine und Fragen

[...] Wie hat sich Ihr Leben verändert seit Ihrer aufsehenerregenden Rede bei der Konferenz der Human Rights Campaign? *Alles ist anders. Von einem Tag auf den anderen empfand ich ein Glück und eine innere Ruhe, wie ich sie jahrelang nicht kannte. Mein Leben jetzt ist – überwältigend.*

Wie macht sich das bemerkbar?

Das Coming-out war, als würde eine riesige Last von mir abfallen. Mein Körper, meine Energie, meine Neugierde aufs Leben, mein Wunsch, Dinge zu tun – alles hat sich verändert. Und ich mache die Erfahrung, offen mit meiner Beziehung umgehen zu können, mit meiner Freundin Hand in Hand zu gehen, Leuten zu erzählen, dass ich verliebt bin. Meine Freundin begleitet mich zu Veranstaltungen, auf dem roten Teppich. All das macht mich so, so glücklich.

Sie ziehen sich auch anders an.

Früher habe ich Kleider und Schuhe mit hohen Absätzen getragen, was mir gar nicht entspricht und wozu ich mich genötigt fühlte. Das ist dumm, weil natürlich Lesben genauso Kleider und High Heels tragen können wie heterosexuelle Frauen Anzüge. Aber seit meinem Coming-out mache ich nichts mehr, das nicht wirklich zu mir passt. Das wäre Zeitverschwendung.

Mussten Sie Nachteile, Vorurteile, Beleidigungen in Kauf nehmen?

Das war ganz interessant. Vorher dachte ich irgendwie, jedermann wüsste, dass ich lesbisch bin. Es kam mir nicht wie ein großes Geheimnis vor, es schien nur der letzte Schritt, es öffentlich zu sagen. Aber es war neu für mich, in der Welt unterwegs zu sein als sichtbar homosexuelle Person. Weil ich den Arm um meine Freundin lege, diese Art von Dingen. Und insofern habe ich zum ersten Mal verschiedene Formen von Homophobie erlebt, dass man auf der Straße angespuckt wird oder beleidigt.

Ich hätte gedacht, diese Zeiten lägen hinter uns, jedenfalls in Großstädten.

Das denken viele. Aber, um ehrlich zu sein: Ich bin im East Village von New York angespuckt worden. Gerade angesichts all dieser unglaublichen Fortschritte und der sozialen Akzeptanz, die es an Orten wie Berlin und Los Angeles, New York und Kanada wunderbarerweise gibt, ist es leicht zu vergessen, wie viel es noch zu tun gibt und welchen Schwierigkeiten Lesben und Schwule, trans- und bisexuelle Menschen nach wie vor Tag für Tag ausgesetzt sind.

[...]

Julianne Moore sagt an einer Stelle des Films: „Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es eine furchtbare Art zu leben ist, wenn man Angst hat und sich verstecken muss.“ Das erinnert ein bisschen an Ihre Rede damals [...]

Wie sah diese „furchtbare Art zu leben“ in Ihrem Fall aus?

Immerzu verbirgst du etwas. Du sprichst nicht über die Beziehung, in der du lebst. Du gehst nicht Hand in Hand über die Straße, so wie andere es, ohne nachzudenken, jederzeit tun. Du beziehst deinen Partner nicht in dein Leben ein, nimmst ihn nicht mit zu einer beruflichen Veranstaltung, die dir wirklich viel bedeutet. Er käme dich nie bei der Arbeit besuchen. Du existierst wie in einer toxischen Blase aus Angst. Was auch immer du tust: du bist nicht dein authentisches Selbst. Und du kannst nicht wirklich mit dem Menschen zusammenleben, den du liebst.

Hatte das Folgen?

Es hat mich sehr, sehr traurig gemacht. Uninspiriert. Ich fing an, meinen Beruf in Frage zu stellen, weil ich dachte, es läge an meiner Arbeit, es sei unmöglich, eine bekennend lesbische Schauspielerin zu sein. Im Grunde genommen hat es mir den Appetit auf das Leben geraubt. Wenn ich es körperlich ausdrücken darf, war ich irgendwie so (sie senkt den Kopf, rollt die Schultern vor, macht einen Buckel) und nicht so (sie richtet sich wieder auf, breitet die Arme aus und strahlt). Du fühlst dich unsicher, ängstlich, unwohl in deinem Körper.

Sie haben trotzdem immer weiter erfolgreich gearbeitet. War es leichter in der Branche, eine Rolle zu spielen, als Sie selbst zu sein?

Möglich. Vielleicht war es auch nur das Einfachste, weiterzumachen. Ich bin nun mal Schauspielerin, und das sehr gerne. Aber irgendwann kam ich an einen Punkt, an dem ich dieses Coming-out so sehr wollte, dass es mir egal gewesen wäre, selbst wenn jemand gesagt hätte: Sorry, du wirst nie wieder in einem Film mitspielen, wenn du das tust.

Mussten Sie das fürchten?

Ich dachte nicht, dass ich nie wieder drehen würde. Aber natürlich vermittelt dir Hollywood das Gefühl, dass du dich nicht ohne weiteres offenbaren kannst. Es gibt in der Filmindustrie viel mehr Homosexuelle als die, die sich offen dazu bekennen. Insofern gibt es einen Druck, sich zu verstecken

[...]

Alle meine Fragen kreisen um dasselbe Thema, und dieses Interview ist bestimmt nur ein Beispiel von vielen. Geht Ihnen das auf die Nerven?

[...] Natürlich dreht sich jedes Gespräch, das ich habe, insbesondere im Zusammenhang mit diesem Film, um meine Sexualität. Wenn Sie eine heterosexuelle Schauspielerin im Zusammenhang mit einem heterosexuellen Film interviewen würden, Sie würden an keiner Stelle nach Ihrer Heterosexualität fragen. Sie würden nicht nach ihrer ersten Liebe fragen.

Weil ich es mich nicht trauen würde.

Trotzdem bin ich froh, dass diese Sorte von Gespräch geführt werden darf.

Warum braucht es die?

Es ist so wichtig, gerade für junge Leute aus der Szene, sich mit der eigenen Geschichte wiederzufinden in öffentlichen Personen, die selbstbewusst und offen damit umgehen, wer sie sind. Das hat mir immer viel gegeben. Deshalb bin ich dankbar, wenn ich so eine öffentliche Person sein darf, und wenn das irgendwem irgendein Gefühl der Hilfe oder Hoffnung vermittelt, bedeutet es mir die Welt.

Schauspielerin Ellen Page über das Coming-out, die erste Liebe und ihre Erfahrung, auch im Kino eine homosexuelle Rolle zu spielen, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 01.04.16, gekürzt.

Fragen zum Text:

Welche Bedeutung hat das Coming-out für Ellen Page?

Überlegen Sie, woher der „Druck sich zu verstecken“ kommt. Fassen Sie die Bedingungen für ein Coming-out mit Ihren eigenen Worten zusammen.

Was würden Sie einer Klassenkameradin oder einem Arbeitskollegen raten, wenn diese Sie wegen ihres Coming-outs um Rat fragen?

Welche Bedeutung hat ein Outing von bekannten Persönlichkeiten? Politisch, gesellschaftlich?

Zentrale Begriffe werden im Glossar erläutert und können den Schüler_innen zur Verfügung gestellt werden.

M7 Wiener Ampelpärchen



Arbeitsauftrag an die Schüler_innen: Anlässlich des CSD-Umzugs stellte die Stadt Wien 2015 49 Ampeln mit Pärchen unterschiedlicher sexueller Orientierung auf. Wie schätzen Sie die Wirksamkeit solcher Maßnahmen in der Öffentlichkeit ein und wie ist Ihre persönliche Meinung dazu?

Zentrale Begriffe werden im Glossar erläutert und können den Schüler_innen zur Verfügung gestellt werden.

Baustein 3 Grundhaltungen

M7 Carolin Emcke: "Toleranz"

[...] Toleranz ist immer Toleranz gegenüber etwas, das man ablehnt. Sie artikuliert sich als gütige Herablassung, als Geste einer Mehrheit, die eine Minderheit duldet, aushält, wider Willen. „Toleranz“, schreibt die amerikanische Politikwissenschaftlerin Wendy Brown, „reguliert Aversion“. Das ist, wenn man das Objekt der Toleranz sein soll, nicht nur zu wenig, das ist oft auch übergreifig. Warum soll ich toleriert werden, wenn ich schwarz bin oder jüdisch oder intersexuell? Warum sollte es überhaupt für andere eine Rolle spielen?

Wir sind alle, jeden Tag, konfrontiert mit einer Vielfalt von individuellen Identitäten und Überzeugungen. Jeden Tag begegnen wir Menschen, die sich von uns in vielfältigen Hinsichten unterscheiden. Manche dieser Weisen, anders auszusehen, anders zu leben oder anders zu denken sind uns vertraut, manche nicht.

Gerade bei dem, was mir noch nie oder selten begegnet ist, unterlaufen mir Fehler, Ungeschicklichkeiten, nicht willentlich, sondern aus mangelnder Übung. [...].

Über viele Andersartigkeiten weiß ich schlicht zu wenig: Ich weiß nicht, wie ich manche Menschen ansprechen soll. Ich weiß noch nicht einmal, ob sie überhaupt als „anders“ wahrgenommen werden möchten oder eben gerade nicht, ob sie stolz sind auf die Differenz oder ob sie ihnen bedeutungslos erscheint. Ich weiß immerhin dadurch, dass auch ich zulassen muss, befragt zu werden über das, was anderen vielleicht an mir als selten oder ungewohnt erscheint. Aber ganz gleich wie selten, ganz gleich wie anders als andere: Jedes Miteinander setzt Akzeptanz und Gleichberechtigung voraus. [...]

Süddeutsche Zeitung, 15./16. 11.14, Kolumne gekürzt.

Fragen zum Text:

Welche Grundhaltung befürwortet Carolin Emcke gegenüber der Vielfalt?

Warum lehnt sie den Begriff der Toleranz ab?

**M8 Carolin Emcke: „Gleichstellung“
(von LSBTI*-Menschen mit heterosexuellen Menschen)**

„[...] Die Gleichstellung von Lesben, Schwulen und Transgender, ist nicht etwa deswegen geboten, weil es Mehrheiten dafür gibt, sondern weil sie rechtlich und normativ richtig ist. Menschen- und Bürgerrechte gelten nicht deswegen, weil sie gerade en vogue sind. Sie gelten immer und universal. Es heißt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Es heißt nicht: „Die Würde nur jener Menschen, denen auch die Mehrheit diese Würde zugesteht, ist unantastbar“. Die Abschaffung der Sklaverei war nicht deswegen richtig, weil sich irgendwann, viel zu spät, Mehrheiten für sie fanden, sondern weil sie Unrecht korrigierte.

Es geht nicht darum, ob die Gegner der Gleichstellung altmodische Ansichten vertreten, sondern ob sie das Recht [...] haben, anderen Rechte zu verweigern. Die Begründungslast liegt dabei bei denen, die ihre privaten oder religiösen Vorstellungen nicht allein für sich beanspruchen, sondern auch für andere definieren wollen, was eine akzeptable Beziehung oder Familie sein soll. Das Verfassungsgericht hat immer wieder den alten Lehrsatz bestätigt, dass wesentlich Gleiches gleich und wesentlich Ungleiches ungleich zu behandeln sei. Die Eingetragene Partnerschaft gegenüber der Ehe zu benachteiligen, verlangte deswegen vom Gesetzgeber Gründe, warum sie wesentlich ungleich sein sollte. Die Differenzierung qua sexueller Orientierung reichte dem Ersten Senat nicht aus. „Es bedarf hinreichend gewichtiger Unterschiede zwischen diesen beiden auf Dauer angelegten, rechtlich verfestigten Partnerschaften, um die konkrete Ungleichbehandlung zu rechtfertigen.“

Dabei werden die emotionalsten Gründe für eine Öffnung der Ehe lustiger Weise von deren Gegnern geliefert: Wer die Ehe als Institution schützen möchte, wer an die Beistands- und Verantwortungsgemeinschaft zweier Menschen glaubt, der sollte dankbar alle begrüßen, die sich ihr stellen wollen. Wer sich um das Wohl von Kindern sorgt, der sollte alle unterstützen, die Kinder liebevoll großziehen möchten. Kinder leiden nicht unter der Homosexualität ihrer Eltern, sie leiden unter der Homophobie der Gesellschaft. [...] Es drängt sich der Eindruck auf, homosexuelle Paare müssten Prüfungen bestehen, die heterosexuellen Paaren nie gestellt wurden, sie müssten Vorstellungen von der Norm der Familie erfüllen, die es historisch selten gegeben hat. Wie viele aus der älteren Generation, die den Krieg erleben mussten, sind denn mit zwei Eltern aufgewachsen? Wie viele hatten wirklich Vater und Mutter als Vorbilder beständig um sich? Gerade diejenigen, deren Familien aus Müttern und Großeltern bestanden, müssten wissen, dass eine Familie da ist, wo sich Menschen um Kinder kümmern, sie fördern und fordern, sie lieben und ihnen Grenzen setzen. Es ist keineswegs unanfechtbar, dass der Staat überhaupt eine Form des Zusammenlebens vor einer anderen auszeichnen darf. Aber wenn Ehe und die Familie nun einmal besonderen staatlichen Schutz genießen, dann sollte dieser Schutz für alle gelten, ...

„Am Rand des Irrtums liegt der Zustand der Angst“. (Anne Carson) Immer noch und immer wieder drängt die Angst: verengt den Blick, verstümmelt Konventionen der Höflichkeit und untergräbt die Vernunft. Es wird Zeit, die Angst zu überwinden. Niemand verliert seine Rechte, wenn andere diese Rechte auch erhalten. Niemand wird schlechter gestellt, nur wenn Schwule und Lesben und Transgender endlich gleich gestellt werden.“

Süddeutsche Zeitung aus Anlass des Urteils des Bundesverfassungsgerichts zur Unzulässigkeit, die eingetragene gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaft schlechter als die Ehe von Frau und Mann zu stellen, 29.05.15, gekürzt.

M9 Rüdiger Soldt: „Gleichstellungspolitik. Die Gender-Ideologie spaltet das Land“

„.... Wichtiger ist der Diskussionsstil in Deutschland, wenn es um manche Themen geht: Bei den Themen Einwanderung, Inklusion oder Gender lässt man Einwände nicht gelten, weil die Ziele als menscheitsbeglückend und emanzipatorisch überhöht werden. [...]

Der Aktionsplan der Landesregierung (Baden-Württembergs) sieht unter anderem vor, „psychosoziale Beratungsangebote“ für „LSBTTIQ-Menschen“ zu schaffen, also Bürger, die lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell, transgender, intersexuell oder queer sind. In den Bildungsplänen soll die Frage nach „geschlechtlicher Identität und sexueller Orientierung“ verankert werden.

Die Frage ist: Dient das dem Abbau von Diskriminierung, oder wollen der Staat und die Schule damit das „Coming-out“ fördern? Letzteres wäre ein höchst problematischer Eingriff in die Privatsphäre der Menschen auf der Grundlage einer umstrittenen Theorie. [...] Die Frage, ob es nur um die Beseitigung von Diskriminierungen geht oder doch um ein sozialpädagogisches Projekt, bei dem der Staat an der Rollenbildung junger Menschen mitwirkt, ist die letztlich entscheidende. [...]

Zudem ist die Vorstellung, eine Gesellschaft könne völlig frei von Diskriminierung sein, weder realistisch noch unter jeder Bedingung erstrebenswert. In einer solchen Gesellschaft würde alles unter Diskriminierungsverdacht gestellt, das Ressentiment würde zur Tugend. Unterstellte Diskriminierung kann auch zur Denunziation genutzt und machtpolitisch missbraucht werden.

Moderne demokratische Gesellschaften müssen Diskriminierungen und Bedrohungen individueller Freiheit ständig aufs Neue subsidiär [behelfsmäßig] regeln. Ein Tugendwächter an jeder Straßenecke garantiert nicht zwangsläufig Fortschritt. [...]

Frankfurter Allgemeinen Zeitung, 25.06.15, Kommentar gekürzt.

Aufgabenstellung zu M 7 bis M 9:

Fassen Sie die wesentlichen Thesen beider Texte von Carolin Emcke zusammen und stellen Sie diese den Thesen von Rüdiger Soldt gegenüber.

Kennzeichnen Sie die unterschiedlichen Haltungen zum Thema Gleichstellung/Antidiskriminierung!

Nehmen Sie Stellung in der Klassendiskussion!

Baustein 4 Erfahrung von Diskriminierung (Übung)

Im Anschluss an die Diskussion über die Grundhaltungen gegenüber Menschen, die anders sind, kann es aufschlussreich sein, wenn die Schüler_innen in einem Rollenspiel die Perspektiven verschiedener Angehöriger von Minderheiten respektive Mehrheiten übernehmen, sich einfühlen und dann anhand konkreter Fragen „erleben“, wie es sich anfühlt, nicht gleich behandelt zu werden.

Die Methode der Übung „Ein Schritt nach vorne“ entstammt der intersektionalen Pädagogik, die Mehrfachdiskriminierung in ihren verschiedenen Facetten aufzeigt und verstehen hilft.

Diese Übung dient dazu, gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse, Privilegierungen und Diskriminierungen zu verdeutlichen und für ungleiche Chancenverteilung in der Gesellschaft zu sensibilisieren. Die Schüler_innen können sich in die Lage von anderen einfühlen, Empathie entwickeln, die eigene Position reflektieren und gesellschaftliche Zusammenhänge verstehen.

In Klassen, die miteinander vertraut sind, können die Fragen der Übung verwendet werden, um die unterschiedlichen Lebensbedingungen innerhalb der Lerngruppe sichtbar zu machen. Die Fragen werden nacheinander laut vorgetragen und jede Person, die mit „Ja“ antworten kann, tritt einen Schritt nach vorn. Es wird so viel Platz benötigt, dass die Schüler_innen nebeneinander in einer Reihe stehen und mindesten 8 m nach vorne gehen können.

Anschließend werden die Erfahrungen ausgewertet – zunächst in Kleingruppen (Schutz) und dann in der Großgruppe.

M9 Fragen (gekürzt): Ein Schritt nach vorn

Quelle: Initiative Intersektionale Pädagogik bei GLADT e.V. (Hg.), I-Päd. Intersektionale Pädagogik, Handreichung für Sozialarbeiter_innen, Erzieher_innen, Lehrkräfte und die, die es noch werden wollen; gefördert durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft; Gesamtleitung: Conny Kempe-Schälicke; Download der Broschüre mit detaillierter Beschreibung sowie Kopiervorlagen unter www.i-paed-berlin.de/de/Downloads/

Kannst du

- dich nach Einbruch der Dunkelheit auf der Straße sicher fühlen?
- deine_n Partner_in ohne Vorbehalte auf der Straße küssen?
- offen und ohne Probleme deine Religion leben?
- dich spontan einer Reise von Freund_innen in die USA anschließen?
- bei der nächsten Landtagswahl wählen?
- in jede Disco reinkommen, in die du rein willst?
- relativ sicher sein, dass du im Zug von Köln nach Amsterdam nicht von der Grenzpolizei kontrolliert wirst?
- ein Kind adoptieren?
- an einer Hochschule studieren?
- davon ausgehen, dass du die gleichen Karrierechancen haben wirst wie andere Kolleg_innen mit vergleichbaren Qualifikationen?
- beim Versuch, einen Diebstahl anzuzeigen, faire Behandlung von der Polizei erwarten?
- davon ausgehen, dass du in der Schule nicht diskriminiert wirst?
- dir relativ sicher sein, dass am Arbeitsplatz bzw. in der Schule deine Interessen gehört und berücksichtigt werden?
- dich sicher fühlen vor sexueller Belästigung und Übergriffen am Arbeitsplatz oder auf dem Weg zur Arbeit?
- sicher sein, von der Polizei nicht grundlos kontrolliert zu werden?
- eine für dich wichtige Beratungseinrichtung befindet sich im 3. Stock eines Gebäudes ohne Fahrstuhl. Kannst du sicher sein das Beratungsangebot ohne Probleme vor Ort wahrzunehmen?
- ohne Schwierigkeiten eine öffentliche Toilette nutzen?
- sicher gehen, dass du mit dem richtigen Pronomen angesprochen wirst?
- sicher sein den gleichen Lohn für die gleiche Arbeit zu bekommen wie deine Kolleg_innen?

Bausteine evangelische Religion, Sekundarstufe II

// Im Folgenden finden sich drei Bausteine für den evangelischen Religionsunterricht in der Oberstufe des allgemeinbildenden Gymnasiums bzw. der beruflichen Schulen. //

- Was sagen die Weltreligionen?
 - Homosexualität in der Antike und im Neuen Testament
 - Wo steht die evangelische Kirche heute?
 - Texte, insbesondere biblische, sachgemäß und methodisch reflektiert auslegen 2.2.3
 - Grundzüge von Argumentationsmodellen, insbesondere theologischen, miteinander vergleichen 2.3.4
 - sich mit Begründungen für Menschenwürde und Menschenrechte auseinandersetzen 3.3.1.2
 - sich mit Ausprägungen von Liebe, Partnerschaft und Sexualität auseinandersetzen 3.3.1.4
- Sie lassen sich an verschiedenen Stellen in den jeweiligen Bildungsplänen verankern. Exemplarisch einige Auszüge aus dem Bildungsplan der Oberstufe an Gemeinschaftsschulen:

Baustein 1 Was sagen die Weltreligionen?

Aufgabenstellungen:

Recherchieren Sie die Haltung der Weltreligionen gegenüber Lesben und Schwulen mit Hilfe der beiden angegebenen Links:

de.wikipedia.org/wiki/Homosexualitat_und_Religion

www.packs.ch/religion.html (Zugriff: 13.01.2017)

Halten Sie Ihre Ergebnisse auf einem Poster in Form einer Mindmap, eines Schaubildes oder einer Tabelle fest. Wie begründen die Religionen ihre Haltungen?

Baustein 2 Homosexualität in der Antike und im Neuen Testament

M1 Das Wort „Homosexualität“ – ein moderner Begriff

Die Sprache gibt erste Hinweise. Das Wort „Homosexualität“ ist ein moderner Begriff, ein Konstrukt des 19. Jahrhunderts, ... Erst seitdem spricht man von der „Lebensform Homosexualität“, kann sich ein Mensch als „Homosexueller“ begreifen. Das, was wir heute unter „Homosexualität“ verstehen, ist ein neuzeitliches Phänomen. Nach Auskunft der Gelehrten kennt dagegen keine antike Sprache Worte für Hetero- oder Homosexualität. Wenn man überhaupt einen Begriff als Oberbegriff identifizieren kann, dann ist es der der „Päderastie“. Im Griechischen und Lateinischen findet sich jedoch eine Fülle von Ausdrücken, die sexuelle Rollen und Praktiken bezeichnen und in hierarchischer Weise einander zuordnen. Das sind deutliche Indizien dafür, dass die Antike Sexualität in einem anderen Sinnzusammenhang erfährt und versteht als wir heute.

Die gesellschaftliche Ordnung im römischen Reich

Dieser Sinn erschließt sich aus dem Leitbild der für antikes Verständnis fundamentalen Differenz von weiblich und männlich. Sie wird inhaltlich bestimmt als die von „unten“ und „oben“, „passiv“ und aktiv“, „erleidend“ und „handelnd“, „weichlich“ und „stark“, „empfangend“ und „gebend“, usw. Die so definierten Geschlechterrollen gelten als durch die Natur vorgegeben und unabänderlich. Dieses fundamentale Gegenüber von männlich und weiblich prägt antikes Leben, die Arbeitsteilung, die soziale Hierarchie, und eben auch die Sexualität. Die Übertragung der sozialen und politischen Wirklichkeit auf die Ebene der Sexualität realisierte sich in der Antike in erster Linie im Verhältnis von Frau und Mann, aber nicht ausschließlich. Für die soziale und sexuelle Hierarchie im imperialen Rom spielt die Institution der Sklaverei eine zentrale Rolle. Sklave und Sklavin galten nicht als personae, sondern als res (Sache), als Eigentum des Herrn. Sie standen dem Herrn auch sexuell zur Verfügung und davon Gebrauch zu machen, galt als normal. Dies gilt in noch schärferer Weise für die „homosexuelle Praxis“ im römischen Reich zu Zeiten des Neuen Testaments und der frühen Kirche. Diese hatte ihren einzig legitimen und gesellschaftlich akzeptierten Ort im Sklavenmilieu. ... In Rom war Homosexualität nicht nur zwischen freien erwachsenen Männern, sondern auch mit freien Knaben verpönt und vermutlich streng verboten. Es blieben Sklaven und Prostituierte; letztere rekrutierten sich jedoch wiederum aus Sklaven und Freigelassenen. Maßgeblich für antike Homose-

xualität waren die Wahrung der Altersdifferenz, der Standesdifferenz und der daraus resultierenden Unterschiedlichkeit der sexuellen Rollen.

a) Homosexualität ist paiderastia, Knabenliebe, ... Es ging um das Verhältnis eines Erwachsenen zu einem Kind bzw. Jugendlichen im Alter von 12 bis etwa 17 Jahren. „Die schönste Zeit des Knaben kommt mit dem 12. Jahr - und ist vorüber, wenn Bart und Haar den kindlichen Reiz entstellen.“

b) Die Knaben waren zugleich Sklaven. Sie wurden „delicati“ oder „deliciae domini“ genannt. Man konnte sie auf dem Sklavenmarkt kaufen, und sie gehörten - als Luxusartikel - zur Ausstattung eines jeden besseren Hauses, durchaus auch schon in der Mittelklasse. Als Alternative stand der Gang ins Knabenbordell offen. Älteren Jugendlichen, den so genannten „exoleti“, ließ man die Haare entfernen oder verhinderte das Eintreten der Pubertät durch Kastration. Durch solche Maßnahmen konnte man den Zeitraum, in dem ein Jugendlicher sexuell zur Verfügung stand, mehr als verdoppeln; 28 gilt als höchstmögliches Alter.

c) Die Alters- und Standesunterschiede kamen in den festgelegten sexuellen Rollen zum Ausdruck. Gleichgeschlechtliche Beziehungen unter freien römischen Bürgern waren deshalb unmöglich, weil dann einer der beiden Männer die „weibliche“, nämlich passive Rolle übernehmen müsste. ... Wenn ein freier römischer Bürger die passive Rolle freiwillig übernimmt, ist er „weibisch“ geworden und hat aufgehört, ein Mann zu sein. Der Vorwurf der passiven homosexuellen Betätigung war deshalb ein beliebter Versuch, den politischen Gegner zu schädigen. ...

Die neutestamentlichen Texte

Diese im Imperium Romanum geübte und gesellschaftlich akzeptierte homosexuelle Praxis war die Zielscheibe jüdischer und urchristlicher Kritik. Im Neuen Testament finden sich drei Texte, die auf gleichgeschlechtliche Sexualpraktiken Bezug nehmen: 1. Korinther 6, 9 bis 11; 1. Timotheus 1, 8 bis 11 und Römer 1, 18 bis 32. An den Formulierungen aller drei Texte lässt sich zeigen, dass sie sich im Zusammenhang antiken Denkens bewegen und damals übliche Verhaltensweisen vor Augen haben. In 1. Korinther 6 erinnert Paulus die Korinther daran, dass sich mit der Taufe (V 11) ein grundlegender Wandel vollzogen hat, der auch die Lebensgestaltung mit einschließt: Früher wart ihr solche, die die Gebote übertreten haben; jetzt aber seid ihr gereinigt, geheiligt und gerecht. In diesem Zusammenhang entfaltet er das Ehebruchsverbot in vierfacher Weise: Es wird übertreten von „Unzüchtigen“, „Ehebrechern“, „Lustknaben“ und „Knabenschändern“. („Unzucht“ bedeutet in erster Linie den Verkehr mit Prostituierten oder innerhalb bestimmter Verwandtschaftsgrade.) „Lustknabe“ ist ein feststehender Begriff für denjenigen, der die passive sexuelle Rolle einzunehmen hat, also Sklave oder Strichjunge; der „Knabenschänder“ spielt die aktive Rolle, ist also der Freier oder Herr. Solche, sagt Paulus, werden das Reich Gottes nicht ererben. „Wisset ihr nicht, dass die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht irreführen! Weder die Unzüchtigen noch die Götzendiener noch die Ehebrecher noch die Weichlinge noch die Knabenschänder noch die Diebe noch die Geizigen noch die Trunkenbolde noch die Lästere noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben. Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.“ 1. Kor. 6, 9-11

Die neutestamentlichen Texte, die sich auf gleichgeschlechtliche Praktiken beziehen, gehören also in den Kontext der antiken Kultur. ... Es ist gerade das langfristige Ergebnis der Wirkungsgeschichte des Christentums und der Auslegung zentraler evangelischer Texte wie Galater 3, 28, dass ein Denken, das die soziale Ausgestaltung der Geschlechterrollen als von der Natur vorgegeben, hierarchisch gegliedert und für unabänderlich hält, überwunden wurde. Paulus selbst hat den Christen eingeschärft, dass die Gläubigen in der Taufe die hierarchischen Unterscheidungsmerkmale ablegen. Das antike Verständnis der Geschlechterrollen hat trotzdem noch Jahrhunderte lang das christliche Menschenbild und die Ethik geprägt, konnte sich aber letzten Endes gegen die zentralen Impulse des Evangeliums nicht behaupten.

„Hier ist nicht Jude, noch Grieche, hier ist nicht Knecht noch Freier, hier ist nicht Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christus Jesus. Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheißung Erben.“ Gal. 3, 28

Text gekürzt und vereinfacht aus: Helmut Dopffel, „Von Gottesleugnern, Knabenschändern und gleichgeschlechtlichen Partnerschaften. Die Bibel im kirchlichen Streit um Homosexualität“, in: Pastoraltheologie. Monatsschrift für Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft, 87.Jg. 1998/4, S. 132 - 154.

Aufgabenstellungen zu M 1:

Stellen Sie die gesellschaftliche Ordnung (Hierarchie) im römischen Reich optisch dar (Schaubild/ Grafik). In welcher Weise spiegelte sich diese Ordnung in sexuellen Beziehungen wider?

Begründen Sie, weshalb der Begriff Homosexualität unpassend für gleichgeschlechtliche sexuelle Beziehungen im römischen Reich ist?

Beurteilen Sie, ob sich aus den aufgeführten neutestamentlichen Stellen unter Berücksichtigung des geschichtlichen Kontextes eine ablehnende Haltung gegenüber Homosexualität begründen lässt.

Baustein 3 Wo steht die evangelische Kirche heute?

M2 Kirche mauert bei Trauung für Homo-Paare

Die badische Landeskirche lässt zu, dass sich gleichgeschlechtliche Paare vor dem Altar das Ja-Wort geben. Württemberg ist noch nicht so weit. Aber nun erhöht sich der Druck.

Stuttgart – Alles zu spät, beziehungsweise fünf Minuten nach zwölf ist es mittlerweile in der evangelischen Landeskirche Badens, jedenfalls dann, wenn man der Auffassung einiger konservativer Christen folgt, die mit der Entscheidung der dortigen Synode hadern. Das Kirchenparlament hat nämlich in Bad-Herrenalb am Wochenende den Weg frei gemacht für die Trauung homosexueller Paare im Gottesdienst. Künftig sind solche Zeremonien für eingetragene Lebenspartnerschaften gestattet. Bisher war lediglich eine Segnung außerhalb des Gottesdienstes offiziell erlaubt.

Damit übernimmt Baden nicht nur eine Vorreiterrolle im Südwesten, es kommt auf diese Weise auch quasi zu einer Spaltung der kirchlichen Praxis im Land. Denn die evangelische Landeskirche Württemberg ist noch längst nicht so weit. „Dieser Beschluss wäre in Württemberg nicht möglich“, sagt Steffen Kern, der Vorsitzende des Altpietistischen Gemeinschaftsverbandes und damit ein führender Repräsentant der konservativen Protestanten. „Ich bedauere die Entscheidung in Baden sehr“, sagt der Pfarrer und frühere Synodale. „Die grundlegenden Unterschiede zwischen einer Ehe von Mann und Frau und einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft werden damit eingeebnet.“ Der Theologe interpretiert wie viele seiner Mitstreiter die biblischen Texte über Homosexualität so, dass die Kirche nicht die „Ehe für alle“ sanktionieren könne. Kern schüttelt besonders den Kopf darüber, dass der Gottesdienst zur Begründung der Lebenspartnerschaft in Baden nach der Agenda „Trauung“ gefeiert werden und dann auch als Amtshandlung ins Kirchenbuch eingetragen werden soll. So verlaufe alles wie bei einer Trauung heterosexueller Partnerschaften. Wer soweit gehe, werde den verschiedenen Strömungen im Protestantismus nicht gerecht. „Das stellt die badische Landeskirche vor eine Zerreißprobe“, sagt Kern voraus und hat wohl Recht. Denn im Vorfeld hatte das „Netzwerk evangelischer Christen in Baden“ bereits vor der Entscheidung gewarnt, die Synode werde sich mit einem solchen Beschluss gegen den Willen Gottes stellen, hieß es.

Noch gilt in Württemberg, dass Segnungen homosexueller Paare im Gottesdienst nicht zulässig sind. Zwar gibt es auch einzelne Pfarrer und Gemeinden, die sich über das Verbot hinwegsetzen, aber da der Pietismus, der oft die Bibel wortwörtlich interpretiert, hier viel stärker ist als in Baden, bestimmt diese Regel meist den Alltag in den Pfarreien. Ob es zu einer Reform kommt, ist daher zweifelhaft. „Die Lebendige Gemeinde, die stärkste Gruppe in der Synode, wird da nicht mitmachen“, betont Kern. Allerdings setzt die Entscheidung im Badischen sowie der gesellschaftliche Wandel die Württemberger unter Druck. Das Thema rückt spätestens dann in den Focus, wenn eine neue Trau-Agenda verabschiedet wird. Das soll noch in dieser Legislaturperiode – also bis 2019 – geschehen. „Ich bin optimistisch, dass es bei uns dann zu ähnlichen Regelungen wie in Baden kommt“, sagt Amelie Ellinger von der Offenen Kirche. Diese Gruppe fortschrittlicher Protestanten setzt sich schon seit Jahren für die völlige Gleichstellung gleichgeschlechtlich Liebender ein, scheiterte bisher aber aufgrund der Mehrheitsverhältnisse in der Synode. „Ich hoffe, dass wir Einzelne aus den anderen Gruppen überzeugen können“, sagt Ellinger. „Gott liebt alle Menschen. Wir müssen für die da sein, die in der Kirche Segen und Zuspruch suchen, sonst hat die Kirche keine Zukunft“, betont die Stuttgarterin.

Übrigens entscheidet jede der 20 evangelischen Landeskirchen in Deutschland bei diesem Thema vollkommen autonom. Nach einer Übersicht des Oberkirchenrats in Stuttgart werden nur in vier Landeskirchen – Baden, Berlin, Rheinland und Hessen-Nassau – Trauungen von gleichgeschlechtlichen Paaren mit denen heterosexueller Paare komplett gleich gestellt, also wie in Baden. Viele andere Landeskirchen gehen einen Mittelweg und lassen Segnungen zu. In Bayern, Sachsen, Anhalt und Württemberg sei dies bisher nicht erlaubt. Ob es dabei bleibt? Die Debatte darüber, meint ein Experte aus der Kirchenleitung, werde sicher heftig werden.

Michael Trauthig, Stuttgarter Zeitung, 25.04.2016.

Aufgabenstellungen zu M 2:

Stellen Sie die unterschiedlichen kirchlichen Positionen gegenüber. Wir werden die verschiedenen Standpunkte jeweils begründet? Beziehen Sie Stellung zu den verschiedenen Positionen.

Weiterführenden Aufgabenstellungen:

Informieren Sie sich über die geschichtlichen Hintergründe weshalb es im Bundesland Baden-Württemberg zwei Landeskirchen gibt. Vergleichen Sie die Positionen der im Text genannten kirchlichen Richtungen innerhalb der Württembergischen Landeskirche „Offene Kirche“ und „Lebendige Gemeinde“ auf deren Internetseiten.

www.offene-kirche.de/39.html

www.lebendige-gemeinde.de/synode/wahlprogramm/

M3 Text: „Liebe mit Segen von ganz oben“

Bergkamen, 03.10.2010

Gottes Segen für ein gleichgeschlechtliches Paar erteilen, das ist in der Katholischen Kirche undenkbar. Die Protestanten sind da toleranter. Deswegen zog Pfarrerin Sabine Sarpe mit ihrer Lebensgefährtin Manuela am Samstag erst vor die Standesbeamtin und anschließend vor den Altar der Christuskirche. Dort erhielt das Paar den Segen von ganz oben.

Glücklich sehen Sabine und Manuela Sarpe aus, als sie, die Arme untergehakt, in die Christuskirche einziehen. Familie, Freunde, Bekannte und Gemeindemitglieder sind gekommen, um das glückliche Ende eines langen Kampfes mitzuerleben. Denn die beiden Frauen sind mit ihrer Liebe für einander oft genug auf Widerstand gestoßen. Am eigenen Leib haben sie erfahren müssen, dass längst nicht alle Menschen Homosexualität gutheißen. Schließlich haben selbst die Religionen gleichgeschlechtliche Liebe über viele Jahrhunderte verurteilt.

Die Protestanten sind heute allerdings in der Diskussion viel weiter. Die Evangelische Kirche von Westfalen hat in ihrer Landessynode festgehalten, dass die Gemeinden aufgefordert sind, jeder Diskriminierung, Verachtung, Verurteilung und Demütigung gleichgeschlechtlich lebender Menschen sowohl in der Gesellschaft als auch in der Kirche entgegenzutreten. (...)

Annette Muhr-Nelson, die Superintendentin des Kirchenkreises Unna höchstpersönlich, spricht den Segen für die beiden Bergkamenerinnen aus. In ihrem Eingangsvotum findet Muhr-Nelson flammende Worte für die Beziehung der beiden Frauen: „Kein Mensch darf aufgrund seiner Liebe diskriminiert werden, denn die Liebe kommt von Gott.“

Kennen gelernt haben sich Sabine und Manuela Sarpe in der Martin-Luther-Kirchengemeinde. Beide haben eine gescheiterte Ehe hinter sich und die Erfahrung machen müssen, dass ihr bisheriges Lebenskonzept ins Wanken geraten ist. „Aber dann blühte eine neue Liebe auf“, erzählt die Superintendentin in ihrer Predigt. Die Gospel-Musik habe beide zusammengebracht. Seit vier Jahren lebt die Patchwork-Familie nun gemeinsam unter einem Dach: Manuela brachte zwei Kinder mit, Sabine sogar drei. Außerdem gehören zur Familie Sarpe auch zwei Hunde, zwei Katzen und drei Vögel.

Doch bis sie so öffentlich zu ihrem neuen Leben und der Liebe stehen konnten, war es ein langer Weg. Was sagen andere? Darf ich das hier in der Gemeinde? Und vor allem: Darf ich die Liebe in der Kirche bekennen? „Zweifel, die das schöne Gefühl des Verliebt-Seins bedrücken“, erzählt Muhr-Nelson. Aber bei Sabine und Manuela habe nicht der Verstand über das Gefühl gesiegt. Deswegen bekennen sie sich nun auch öffentlich zu ihrer Beziehung. „So wie Gott die Liebe gemeint hat, kann sie keine Sünde sein.“

„Der kirchliche Segen, der bedeutet uns beiden wirklich alles, erklärt Sabine Sarpe freudestrahlend. Ein glückliches Ende und gleichzeitig der Anfang von einer rosigen Zukunft: Vor voll besetzten Kirchenbänken geben sich die beiden Frauen ein Versprechen und stecken sich gegenseitig einen Ring an den Finger. Dann legt Annette Muhr-Nelson beiden die Hand auf den Kopf und spricht den Segen aus.

„Für mich war es auch das erste Mal“, gesteht die Superintendentin nach der Zeremonie. Wenn gleichgeschlechtliche Partner den kirchlichen Segen erhalten wollen, dann muss erst das Presbyterium zustimmen. Anschließend gilt es, einen Pfarrer zu finden, der die Segnungsfeier durchführt. In Bergkamen sei das bislang noch nicht vorgekommen. Lediglich vier gleichgeschlechtliche Paare sind eine Lebenspartnerschaft eingegangen. Aber vielleicht trauen sich durch die Sarpes in Zukunft noch einige mehr.

Text von Vanessa Biermann: www.derwesten.de/staedte/bergkamen/Liebe-mit-Segen-von-ganz-oben-id3787016.html (Zugriff: 13.01.2017)

Aufgabenstellung zu M 3:

Stellen Sie dar, weshalb es den beiden Frauen – genauso wie vielen heterosexuellen Paaren – wichtig ist, sich kirchlich trauen zu lassen.

Unterrichtsentwurf

Englisch Sekundarstufe II

The Film „MILK“ – LGBTI*-People and Civil Rights in the US

Seit ihrer Gründung 1776 sind die Vereinigten Staaten von Amerika für viele Menschen ein Vorbild für die freie Entfaltung des Individuums auf der Basis von unveräußerlichen Rechten (inalienable rights), in einem demokratischen System, das eine klare Abgrenzung zu den aristokratischen Herrschaftsformen im damaligen Europa darstellte. Auch heute ist der American Dream im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ für viele Lernende ein Ideal für die Verwirklichung der eigenen Träume.

Doch auch in den USA befindet sich die Gesellschaft immer wieder im Ringen um die Grund- und Bürgerrechte - so zum Beispiel in der Bürgerrechtsbewegung der African Americans seit den 1950er Jahren oder, erst vor kurzem, der langen Debatte und schließlich Anerkennung der marriage equality, dem gleichen Recht von Lesben und Schwulen zu heiraten, durch den Supreme Court der USA in 2015.

Für den modernen Fremdsprachenunterricht in der Oberstufe gilt es, das Blickfeld der Lernenden altersgemäß um diese gesellschaftlichen und politischen Zusammenhänge zu erweitern, die Rolle des Individuums in der amerikanischen Gesellschaft zu betrachten, mit der eigenen Gesellschaft zu vergleichen und kritisch zu reflektieren.

Gus van Sants Film „Milk“, aus dem Jahr 2008, bietet die Möglichkeit zu einer Auseinandersetzung mit dem Kampf um Bürgerrechte in den USA LGBTI*-Menschen im San Francisco der 1970er Jahre. Basierend auf einer wahren Geschichte, erzählt der Film vom Leben Harvey Milks, der 1977 als erster offen schwuler Mann in ein öffentliches Amt in Kalifornien, als Stadtrat in San Francisco, gewählt wurde und in den 1970er Jahren für die Bürgerrechte von lesbischen und schwulen Menschen kämpfte, bis zu seinem gewaltsamen Tod durch einen Attentäter im November 1978.

Anknüpfung an die Kompetenzen im Bildungsplan Englisch Sek II

Fach	Bildungsplan Sek II Nummer	Inhaltsbezogene Kompetenzen Die Schülerinnen und Schüler können...
Gymnasium – Englisch als erste Fremdsprache	3.4.1. Soziokulturelles Orientierungswissen	...ihre interkulturellen, sprachlichen und medialen Kompetenzen auf der Basis von Kenntnissen (...) anwenden (auf) - die Beziehung zwischen Individuum und Staat (... Freiheitsverständnis, politische Teilhabe). - die Frage der nationalen und individuellen Identität in multikulturellen Gesellschaften (national myths, language and identity, struggle for (racial) equality)
	3.4.2 Interkulturelle kommunikative Kompetenz	- zentrale kulturspezifische Phänomene in Texten, auch wenn sie angedeutet sind (zum Beispiel American Dream), identifizieren und mithilfe ihres erworbenen Wissens in ihren gesellschaftlichen und historischen Bezügen interpretieren
	3.4.3.3 Sprechen – an Gesprächen teilnehmen	- den Verlauf von Gesprächen und Diskussionen aktiv gestalten (durch das Ergänzen weiterer Aspekte, Themenerweiterung und -wechsel, gezielte Rückfragen und Rückverweise, Zusammenfassung von Gesprächsphasen)
	3.4.3.1 Hör-/Hörsehverstehen	- die Hauptaussagen und gegebenenfalls die Intention von Gehörtem/Gesehenem, auch zu abstrakten Themen, entnehmen (zum Beispiel Bericht, Diskussion, debate, Film, Rede) - explizite und implizite Detailinformationen von Gehörtem/Gesehenem, auch zu abstrakten Themen, entnehmen und diese im Zusammenhang verstehen (zum Beispiel Bericht, Diskussion, debate, Film, Rede)

Die Unterrichtsreihe

1./2. Stunde – LGBTI*-Rights and us

Zur Einführung in den Themenbereich erarbeiten die Lernenden zunächst anhand von Schlagworten und Jahreszahlen eine Zeitleiste der rechtlichen Situation von LGBTI* international, in den USA und in der Bundesrepublik Deutschland seit der Einführung des Paragraphen 175 ins deutsche Strafrecht 1871. Dabei fügen sie auch eigenen und die Geburtstage von ihnen nahestehenden Menschen in die Leiste ein, um sich die zeitlichen Dimensionen zu verdeutlichen.

Durch die Zeitleiste wird den Lernenden bewusst, wie kurz der Zeitraum ist, in dem zumindest homosexuellen Menschen teilweise Bürgerrechte in den USA zugesprochen wurden. Der Kampf für Trans*- und Inter*-Menschen dauert weiter an. Bis 1973 stand Homosexualität auf der Liste der psychischen Erkrankungen der American Psychiatric Association, bei der Weltgesundheitsorganisation sogar bis 1992 und erst im Jahr 1982 sprach Wisconsin als erster Bundesstaat einen Bann von Diskriminierung homosexueller Menschen aus.

Weblinks als Material zum Erstellen der Zeitleiste:

Safe Schools Coalition, www.safeschoolscoalition.org → www.safeschoolscoalition.org/LivingMemory-lgbtHistoryTimeline.pdf

CNN, LGBT Rights Milestones Fast Facts, edition.cnn.com/2015/06/19/us/lgbt-rights-milestones-fast-facts/

Lesben- und Schwulenverband, www.lsvd.de → Homosexualität? → Rückblicke

3. Stunde – Watching the film, Part I

Die Lernenden schauen die ersten zehn Minuten des Films und beginnen mit der Analyse. Der Fokus liegt auf dem Rahmen der Erzählung (What is the time and place of action? What happens and why?) und den Charakteren der zentralen

Beziehung, Harvey Milk und Scott (seinem Partner im ersten Teil des Films) (appearance, body language, language).

Im Folgenden ordnen sie die dargestellten Geschehnisse in den zeitlichen Rahmen, der in den vorherigen Stunden erarbeitet wurde, ein. Ergänzend wird eine Übersicht zu den im Film dargestellten Symbolen der LGBTI*-Bewegung mit Hilfe des abgebildeten Materials erarbeitet.

Quelle: lgbtweekly.com/2011/07/14/lgbt-symbols/

4./5. Stunde – Watching the film, Part II

Die Analyse des gesamten Films erfolgt in diesen Stunden arbeitsteilig anhand von fünf zentralen Aspekten in fünf Gruppen. Nach dem Prinzip des Gruppenpuzzles werden die Ergebnisse in einer Tabelle festgehalten, in der, in einem zweiten Schritt, die Ergebnisse der anderen Gruppen ergänzt werden (siehe Material anbei). Zur Vorbereitung der zweiten Arbeitsphase erhalten die Lernenden Leitfragen, die sie innerhalb ihrer „Stammgruppe“ basierend auf ihren Beobachtungen beantworten.

Der Einsatz für das Recht auf persönliche Entfaltung auch für lesbische und schwule Menschen erforderte in den USA zu Zeiten Harvey Milks große Zivilcourage und bedeutete für ihn auch immer wieder das Riskieren seines eigenen Privatlebens und seines eigenen Lebens. Harvey Milk wird im Film dargestellt mit den Worten „I am not the candidate. I am part of a movement. The movement is the candidate. There is a difference.“ Damit werden der innere Kampf mit dem Coming-out, sein Werdegang und der Erfolg des Charakters eingeordnet in den Kampf um gleiche Rechte durch die Lesben und Schwulen in den 1970er Jahren. Das Ziel der Stunde ist deshalb eine Analyse des Charakters Harvey Milk und das Herausarbeiten der Verknüpfung dieses Charakters mit der Geschichte der LGBTI*-Bürgerrechtsbewegung im Film.

Aspekte und Leitfragen zur arbeitsteiligen Analyse	
<p>Harvey Milk’s character development → Discuss Harvey Milk’s portrayal in the film. → What changes does Harvey undergo throughout the film? → How does he treat people and vice versa? Does this change, too?</p>	<p>The Gay Rights Movement – Them and Us → Analyse the attitudes towards homosexuals and their relationships that are portrayed and the people fighting for gay rights. → What was the focus of the movement? → What do we learn about the characters Anita Bryant and Senator Briggs?</p>
<p>Harvey and Scott’s relationship → Analyse the significance of their relationship for the development of the movie. → How is it portrayed (music, lights, camera)? → How does it change throughout the film?</p>	<p>Harvey Milk – The Politician → Analyse Milk’s reasons for his political activism. What makes him angry? What does he want to change? → How does the film convey Milk’s political actions?</p>
<p>Cinematic devices in the film Analyse how cinematic devices are used to convey the story and message of the film. Pay attention to camera operations, visual symbols, film music/sound effects and other effects.</p>	

6./7. Stunde – The times of Harvey Milk

Auf die Auseinandersetzung mit der fiktiven Darstellung Harvey Milks in der Hollywood-Produktion, folgt in der nächsten Stunde die Arbeit mit Ausschnitten aus der Dokumentation "The Times of Harvey Milk". Das Ziel der Stunde ist zunächst ein Abgleich der filmischen und medialen Darstellung der tatsächlichen Geschehnisse. Im Folgenden nehmen die Lernenden im Unterrichtsgespräch Bezug auf die Bürgerrechtsbewegung der African Americans in den 1950 und 60er Jahren und arbeiten Parallelen und Unterschiede der Bewegungen heraus. In einem Schreibauftrag kommentieren die Lernenden die Relevanz Harvey Milks für das Gay Rights Movement zu seiner Zeit und heute. Mit ihrem Kampf um die Anerkennung ihrer Grundrechte (Inalienable rights) kann die Bewegung der lesbischen und schwulen Menschen in den 1970er Jahre eingeordnet werden in die amerikanische Geschichte der Bürgerrechtsbewegungen.

8./9. Stunde – International situation of LGBTI*-rights today

Als letzter Schritt in der Unterrichtsreihe setzen sich die Lernenden mit der heutigen Situation von LGBTI*-Rechten auseinander. Dazu arbeiten sie erneut arbeitsteilig in Gruppen an Fallbeispielen von lesbischen und schwulen Menschen aus verschiedenen Teilen der Welt. Die Ergebnisse werden vorgetragen und diskutiert in einer Kugellagerübung, die einen flexiblen Austausch dazu ermöglicht. Nach Abschluss des Films kann ein fächerübergreifender Bezug zu den aktuellen, rechtlichen Gegebenheiten hergestellt werden, z.B. der Einführung der gleichgeschlechtlichen Ehe in den USA in 2015, nach dem Urteil des amerikanischen Verfassungsgerichts, während in der BRD nach wie vor über eine Gleichstellung und das Adoptionsrecht kontrovers diskutiert wird.

Weblinks als Material zur Erarbeitung von Fallbeispielen:

- The Guardian, Persecuted for being gay, www.theguardian.com/world/2011/sep/13/persecuted-for-being-gay
- CNN, Same Sex Marriage Fast Facts, edition.cnn.com/2013/05/28/us/same-sex-marriage-fast-facts/
- BBC, US Supreme Court rules gay marriage is legal nationwide, www.bbc.com/news/world-us-canada-33290341

Toleranz und Akzeptanz als Unterrichtsziel - Zusammenfassung

In der gesamten Unterrichtsreihe geht es immer wieder um die Einordnung in einen größeren gesellschaftlichen Kontext: Welche eigenen Vorurteile finden sich bei uns? Wem nützt es, wenn wir Diskriminierung unterstützen? Besonders auch über diese Diversitätsperspektive greift der Unterricht nicht nur die Erfahrung von LGBTI*-Menschen auf, sondern kann die Erfahrungen aller

Lernenden in der Klasse einbeziehen. Dadurch wird ein Unterricht, der das Ziel des Respekts und der Wertschätzung von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt verfolgt, zu einem Unterricht, der elementar zur Demokratie- und Menschenrechtsbildung beiträgt, im Sinne aller Gruppen in dieser Gesellschaft und im Sinne der Grundprinzipien eines demokratischen Staates.

"I ask for the movement to continue, because it is not about personal gain and it's not about ego and it's not about power. It's about the "us's" out there. Not just the gays, but the blacks and the Asians and the seniors and the disabled. [...] Without hope, the "us's" give up. And I know you can't live on hope alone. But without hope, life is not worth living. So you and you and you, you got to give them hope." (Harvey Milk in MILK)

Ergänzende Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung auch von den SchulKinoWochen unter:

bildung-rp.de/fileadmin/user_upload/schulkinowoche.bildung-rp.de/Filmhefte___Arbeitsmaterialien/Milk_100202.pdf



Zeichnung: Katja Rosenberg

Schulsozialarbeit als Ressource

// Die Schulsozialarbeit bietet zahlreiche Möglichkeiten das Thema „Vielfalt“ im Schulalltag aufzugreifen. Die enge Beziehung zu vielen Schüler_innen und Lehrkräften erlaubt es dem/der Schulsozialarbeiter_in auf vertrauens- und respektvolle Art und Weise mit Menschen des Systems Schule über sexuelle Orientierung, Homophobie, Geschlechterrollen und weitere Genderthemen ins Gespräch zu kommen. Schulsozialarbeiter_innen sind zudem Vorbilder und sollten als solche offen gegen jede Form der Diskriminierung Stellung beziehen. So gehen sie mit gutem Beispiel voran und schaffen eine Atmosphäre, in der sich alle willkommen fühlen können. //

Die Macht der Sprache

Wichtig dabei ist es, dass Schulsozialarbeiter_innen auf eine gendersensible Sprache achten und von einer Vielfalt von Familienmodellen ausgehen. Kinder und Jugendliche leben in unterschiedlichsten familiären Systemen. Sie leben beispielsweise bei Mutter und Vater, bei der Oma, dem alleinerziehenden Vater, in Patchworkfamilien oder eben auch in einer Regenbogenfamilie. So begegnen wir allen Schüler_innen mit einer wertschätzenden Grundhaltung. Auch in puncto Jugendsprache sollten die Schulsozialarbeiter_innen ein klares Zeichen setzen. „Schwul“ oder andere abwertende Begriffe bezogen auf Minderheiten dürfen nicht als jugendsprachliche Beleidigungsform abgetan und deshalb ignoriert werden. Hier gilt es mit den jungen Menschen ins Gespräch zu kommen und sie über die diskriminierende Wirkung ihrer Worte aufzuklären. So wird Homophobie oder jegliche Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit bewusst gemacht und kann abgebaut werden. Ziel ist es, dass sich alle Schüler_innen wohl fühlen können, egal ob sie zur Mehrheit oder zu einer Minderheit gehören.

Beratungssituationen wertschätzend gestalten

LSBTI*-Jugendliche wollen gesehen werden so wie sie sind. Außerdem brauchen sie unsere Unterstützung bei der Bewältigung von Diskriminierungserfahrungen und Entwicklungsaufgaben während des Coming-outs. Nicht-heterosexuelle Jugendliche müssen sich ständig erklären oder als „anders“ outen. Sie erfahren dafür oft Ablehnung oder machen andere Diskriminierungserfahrungen. Der Prozess des inneren Coming-outs ist oft langwierig und schwer. Wenn in meiner Klasse „Schwulsein“ als negativ und abartig gilt, möchte ich nicht schwul oder lesbisch sein, auch wenn ich es eigentlich bin. Nicht-heterosexuelle Jugendliche geraten dadurch schneller in Identitätskrisen. Suizid scheint Manchen ein Ausweg zu sein. Schulsozialarbeit kann helfen, ein wertschätzendes Klima an der Schule zu schaffen, in dem sich alle, auch nicht-heterosexuelle und nicht-cisgeschlechtliche Jugendliche willkommen fühlen. Deshalb ist es auch in Beratungskontexten wichtig den Schüler_innen zu vermitteln, dass sie in Ordnung sind, so wie sie sind.

Projekte mit und ohne Kooperationspartner_innen

Klassenprojekte bieten darüber hinaus eine hervorragende Möglichkeit den Schüler_innen Vielfalt näher zu bringen, selbst wenn das übergeordnete Thema ein anderes ist. Im Bereich der sexualpädagogischen Aufklärungsarbeit bietet es sich u.a. an, mit den Schüler_innen über Geschlechterrollen und sexuelle Orientierung zu sprechen. Beim Thema Mobbing können Diskriminierungssituationen und Homophobie thematisiert werden. Zudem können auch komplette Einheiten zum Thema sexuelle Vielfalt gehalten werden. Noch wirkungsvoller ist es, wenn eine ganze Schule sich verpflichtet, sich gegen jede Form von Diskriminierung, Mobbing und Gewalt zu wenden und ein für alle angenehmes und wertschätzendes Schulklima anzustreben. Das bundesweite Projekt „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ koordiniert diese Schulen. Schwerpunktthemen sind Homophobie und Genderfragen/Vielfalt im gleichen Maße wie Antisemitismus, Rassismus oder Rechtsextremismus⁽¹⁾. Eine andere Möglichkeit bietet seit diesem Jahr in Stuttgart das Frauenberatungs- und Therapiezentrum e.V. (fetz) in Kooperation mit dem Schwul/Lesbischen Zentrum Weissenburg e.V. an. Diese bieten Beratung für bisexuelle oder lesbische Mädchen und Frauen (fetz) und für bisexuelle oder schwule Jungen und Männer (Weissenburg). Hier können nicht-heterosexuelle Mädchen*/Frauen* und Jungen*/Männer* sowie Angehörige oder Fachpersonen (wie z.B. Lehrkräfte oder Schulsozialarbeiter_innen) Unterstützung in Anspruch nehmen. Zudem werden auch Schulprojekte, Workshops oder Fachvorträge rund um das Thema Vielfalt angeboten⁽²⁾. Schulsozialarbeit kann dazu beitragen Schule zu einem sicheren Ort zu machen, an dem sich alle Schüler_innen wohlfühlen und lernen können. Dies beinhaltet auch, alle Schulangehörigen für LSBTI*-Themen zu sensibilisieren. So können Vorurteile und Gewaltbereitschaft abgebaut und ein wertschätzendes Klima geschaffen werden.

1 Weiter Informationen zu dem Projekt und den Teilnahmebedingungen: www.schule-ohne-rassismus.org; siehe auch Themenheft zur sexuellen Orientierung.

2 Weitere Informationen: Bisexuelle und lesbische Mädchen und Frauen: 0711/2859002; b.pletat@frauenberatung-fetz.de (www.frauenberatung-fetz.de)

Arbeitskreise LSBTI* in der GEW

// „Die GEW setzt sich in allen Gremien und Untergliederungen dafür ein, dass ihre lesbischen und schwulen Kolleg_innen innerhalb der Gewerkschaft und in den jeweiligen Bildungseinrichtungen in ihrem Kampf um gleiche Rechte unterstützt werden.“ (Beschluss des 24. Gewerkschaftstag der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), 5. - 9. Mai 2001, Lübeck). Auf Bundesebene gibt es seit dem letzten Gewerkschaftstag der GEW eine AG LSBTI* mit Satzungsrang. In Baden-Württemberg sind der Arbeitskreis Lesbenpolitik - seit 1992 - und der Arbeitskreis Schwulenpolitik - seit 2008 Jahren - aktiv. //

Der Arbeitskreis Lesbenpolitik (AKL)

Die vorliegende Publikation ist eine Veröffentlichung des AK Lesbenpolitik in der GEW. Lesbische Pädagoginnen in der GEW Baden-Württemberg treffen sich etwa alle sechs Wochen freitags in der Landesgeschäftsstelle in Stuttgart. Dort findet ein reger Austausch über berufliche, persönliche und politische Fragestellungen statt. Aktuelle Themen werden diskutiert, Positionen erarbeitet und Stellungnahmen vorbereitet. Insbesondere setzt sich der AK dafür ein, dass die Situation lesbischer, schwuler, bisexueller, trans- und intersexueller Schülerinnen und Schüler, Studierender und Kolleginnen und Kollegen verbessert wird.

Themen und Arbeitsschwerpunkte

- Coming-out am Arbeitsplatz
- Unterstützung für Kolleginnen und Kollegen in Diskriminierungsfällen
- Vernetzung und Austausch lesbischer Frauen
- Pädagogik der Vielfalt
- Erarbeitung von Unterrichts- und Aufklärungsmaterialien
- landesweite Veranstaltungen innerhalb und außerhalb der GEW
- Fortbildungen und Seminare innerhalb und außerhalb der GEW
- Einflussnahme auf die Bildungspolitik

Die Treffen sind offen für alle interessierten Frauen. Egal ob Erzieherin, Sozialpädagogin, Lehrerin, Studentin, Referendarin, Berufseinsteigerin oder Angestellte im Bildungsbereich, egal ob Berufsanfängerin oder schon lange im Beruf.

Kontakt Arbeitskreis Lesbenpolitik und Arbeitskreis Schwulenpolitik

Wer Interesse an weiteren Informationen hat oder mitarbeiten möchte, kann direkt per Post oder E-Mail Kontakt zu den Arbeitskreisen aufnehmen und sich auf der Internetseite der GEW weiter informieren.

GEW Baden-Württemberg
Silcherstraße 7, 70176 Stuttgart
lesbenpolitik@gew-bw.de bzw. schwulenpolitik@gew-bw.de
www.gew-bw.de/gruppen-arbeitskreise/arbeitskreis-lesben-und-schwulenpolitik

Über die Bundesarbeitsgemeinschaft LSBT*I* im Arbeitsbereich Frauenpolitik in der GEW sind diese Gremien bundesweit vernetzt:

AG LSBT*I* beim GEW Hauptvorstand
Postfach 900409, 60444 Frankfurt/Main
vbf-ag-lsbt@gew.de



Foto: privat

Szenen aus dem pädagogischen Alltag

Gesicht zeigen - Vorbild sein

Menschen brauchen Vorbilder. Je jünger, desto mehr. Als Schulsozialarbeiterin habe ich eine enge Beziehung zu meinen Klient_innen und muss diese intensiv pflegen. Umso wichtiger ist es dabei selbst ein gutes Vorbild zu sein. In diesem Kontext bedeutet „gut“ für mich, vor allem authentisch zu sein. Es bedeutet für mich, „out“ zu sein. Und das bin ich. Von Tag eins an. Vor meinen Kolleg_innen, dem Schulleiter, den Lehrkräften, Eltern und eben auch vor den Schüler_innen.

Ich finde es wichtig in der geltenden Heteronormativität der Schule als lesbische Frau Gesicht zu zeigen, Ansprechpartnerin zu sein, Vorbild zu sein. Nicht nur für andere homosexuelle Menschen an der Schule. Gerade Personen, die meinen, nichts mit Homosexuellen zu tun zu haben, will ich von diesem Irrglauben befreien. Ihnen mein homosexuelles Gesicht zu zeigen, mit dem sie sehr wohl etwas zu tun haben und zu zeigen, dass es sich von ihrem eigenen nicht wesentlich unterscheidet. Ich bin ein Mensch. Ich habe Gefühle, eine Würde, ich kann nett oder auch mal ein Idiot sein, mal laut und mal leise, hilfsbereit oder abweisend. Man kann mich eben mögen oder nicht. Doch mit meinem Lesbischsein hat das nichts zu tun. Ich bin ein Mensch, egal wen ich liebe. Das ist meine politische Botschaft, die hinter dem „Outsein an der Schule“ steckt. Und ich habe die Hoffnung und das Gefühl, dass sie auch bei vielen ankommt.

Mein erster schwuler Schüler

Als geoutete lesbische Schulsozialarbeiterin bin ich auch in der Beratung Ansprechpartnerin für Themen, die die sexuelle Orientierung betreffen. L. ist schwul und steht kurz vor seinem Abi. „Mein inneres Coming-out habe ich hinter mir, aber was mache ich jetzt?“ - das ist es, was ihn beschäftigt. Nach intensiver Beratung ist klar: Er will jetzt auch sein Coming-out vor Freunden und Familie haben. Nur wie?

Mein Angebot in Form eines passenden Projekts in seiner Klasse nimmt er gerne an. Vielleicht lässt sich auf diese Weise die Meinungen seiner Mitschüler_innen zum Thema Homosexualität besser abschätzen und L. bekommt einen Vorgeschmack über mögliche Reaktionen auf sein Coming-out?

Das Projekt läuft prima, die Reaktionen sind wertschätzend, die Herzen der Schüler_innen offen. L. wagt es und wird zum Glück nicht enttäuscht. Selbst seine erkonserva-

tiven Eltern verdauen die Neuigkeit besser als befürchtet. Er soll nur nicht so offen vor den Nachbarn und dem Rest der Familie damit umgehen, dann darf er sein, wie er ist. Das reicht L. fürs Erste. L. wird in seinem Leben noch viele Coming-outs und Kämpfe um die Akzeptanz seiner Homosexualität haben. Die erste Schlacht ist geschlagen und gewonnen. Ich freue mich, dass ich ihn dabei unterstützen durfte.

Das Schullandheim

Ich bin ‚out‘ an meiner Schule, was auch die neuen Fünftklässler_innen schnell erfahren. In der Regel wird das für die Schülerinnen und Schüler schnell uninteressant, nicht so in meiner 7. Klasse. Die Jungen ziehen die Mädchen auf, dass sie „Lesbensport“ machen; die Mädchen wollen nicht mit der Lehrerin ins Schullandheim. Warum? Ach, die sei ihnen einfach unsympathisch. Den echten Grund benennen sie erst nach einem mehrwöchigen, nervenaufreibenden Hin und Her: Sie wollen auf keinen Fall von einer Lesbe betreut werden. Der Biologielehrer hat Homosexualität im Unterricht nicht behandelt, weil er Angst vor Elternreaktionen habe und sich „außerdem mit solchen Sexualpraktiken nicht auskenne“. Der katholische Religionslehrer meint, der Fall sei klar: die Klasse habe sich daneben benommen und solle gar nicht ins Schullandheim fahren. Für mich stellen sich die Fragen: Gibt es den richtigen Weg? Soll ich einfach trotzdem mitfahren? Soll ich durchsetzen, dass die Klasse gar nicht fährt? Unter welchen Voraussetzungen will ich als Lehrerin diese Klasse ins Schullandheim begleiten?

Lesbisch: vom Schimpfwort zur Normalität

Seit drei Wochen erst hatte ich meine Klasse 5a, da kam Robert nach der Stunde zu mir. Empört berichtete er, was die Oberstufenschüler über mich erzählen: Ich sei lesbisch!!

„Na und?“, reagierte ich. Er war verblüfft: „Ja aber...?“ Ich fragte ihn, was er denn unter „Lesbisch Sein“ verstehe.

„Dass Sie mit einer Frau verheiratet sind!“ Ich bestätigte dies wahrheitsgemäß. Da mischte sich Nathalie ein, die mit anderen Kindern dabei stand und alles verfolgt hatte:

„Meine Mama auch! Ich habe zwei Mamas.“ Nathalie hat nun zum ersten Mal eine Lehrerin, von der sie weiß, dass sie auch mit einer Frau lebt - und damit wird Nathalies Familiensituation ein bisschen „normaler“.

Medienliste

Unterrichtsmaterialien

www.gew.de

Auf der Homepage der GEW können folgende Publikationen heruntergeladen werden:

- - Für eine Pädagogik der Vielfalt, Argumente gegen ultrakonservative, neu-rechte und christlich-fundamentalistische Behauptungen, Frankfurt 2016.
- - Go! Geschlecht und sexuelle Vielfalt, Praxishilfe für den Umgang mit Schulbüchern, Frankfurt 2013.
- - Bittner, Melanie: Geschlechterkonstruktionen und die Darstellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans und Inter (LSBTI*) in Schulbüchern, Frankfurt 2011.

www.lpb-bw.de

Die Landeszentrale für politische Bildung bietet in der Reihe ‚Bürger im Staat‘ ein Themenheft an zum Thema Homophobie und Sexismus und in der Reihe ‚Politik und Unterricht‘ das Heft ‚Toleranz lernen. Zur Auseinandersetzung mit Toleranz und Intoleranz‘

www.buergerimstaat.de/1_15/homophobie_sexismus.htm

www.politikundunterricht.de/1_16/toleranzlernen.pdf

www.bpb.de

Die Bundeszentrale für politische Bildung stellt Artikel rund um das Themengebiet Gleichstellung, Geschlechtsidentität und Homosexualität im Kontext von Menschenrechten, Religionen, Sport zur Verfügung.

www.lsbttiq-bw.de

Seit Anfang 2017 gibt es ein Online-Portal „LSBTTIQ in Baden und Württemberg. Lebenswelten, Repression und Verfolgung im Nationalsozialismus und der Bundesrepublik Deutschland“.

www.lag-maedchenpolitik-bw.de

Die Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik hat gemeinsam mit der Themengruppe Jugend des Netzwerks LSBTTIQ Baden-Württemberg aktuell die Broschüre „Vielfalt verankern. Handreichung und Methodensammlung für Gruppenleitungen“ herausgegeben. Informationen und Bezug unter info@lag-maedchenpolitik-bw.de.

www.sozialministerium.baden-wuerttemberg.de

Das Sozialministerium hat aktuell zur LSBTTIQ-Jugendarbeit in Baden-Württemberg die Broschüre „Ein Glücksgefühl, so angesprochen zu werden, wie ich bin“ herausgegeben. Die Veröffentlichung, die von Mitarbeiterinnen des Tübinger Instituts für frauenpolitische Sozialforschung und der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg erarbeitet wurde, kann beim Sozialministerium als Printversion bestellt oder als PDF heruntergeladen werden.

www.schule-der-vielfalt.de

Schule der Vielfalt - Schule ohne Homophobie ist ein Projekt, das durch Aufklärung Diskriminierungen von Schwulen, Lesben, Bi- und Trans*Menschen abzubauen versucht. Auf der Homepage findet sich Sachliteratur, aufbereitetes Unterrichtsmaterial, Medien und Tipps für Projekte innerhalb oder außerhalb des Unterrichts.

www.queerformat.de

Die Bildungsinitiative QUEERFORMAT aus Berlin veröffentlicht auf ihrer Website zahlreiche Materialien für pädagogische Fachkräfte, darunter Unterrichtseinheiten, Medienkoffer für Grundschulen und Kitas, Checklisten, Leitfäden, Handreichungen, Elternbroschüren in mehreren Sprachen und Kurzfilme. Ein Newsletter informiert zweimal jährlich über Fortbildungen und aktuelle Themen im Schulbereich.

www.rainbowproject.eu

Das EU-weite Projekt zur Förderung der Rechte LSBTI* Kinder und Jugendlicher auf eine selbstbestimmte sexuelle Identität und Orientierung stellt Filme und Unterrichtsmaterial zur Verfügung.

www.schule-ohne-rassismus.org

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage bietet ein Themenheft „Sexuelle Orientierung“ an.

www.schwulelehrer.de

Homepage der Schwulen Lehrer in der GEW Berlin. Bietet Unterrichtsmaterialien zum Download mit verschiedenen aktuellen Schwerpunkten.

www.berlin.de/lb/ads/schwerpunkte/lbfti/materialien/

Die Landesstelle für Gleichbehandlung und gegen Diskriminierung Berlin stellt Veröffentlichungen zur Verfügung, z.B. „Handreichung für den fächerverbindenden und fachübergreifenden Unterricht in der Sek. I und II der Berliner Schulen“ für die Fächer Biologie, Deutsch, Englisch, Ethik, Geschichte/Sozialkunde, Latein, Psychologie.

www.achsoistdas.com/fuer-schulen/

Schradi, Martina, „Ach so ist das?!“ Biografische Comicreportagen von LGBTI*, Stuttgart 2014.

Bezugsquellen für Bücher

www.krugschadenberg.de/

Literatur (Romane, Krimis, Lesbenklassiker, Sachbücher, Comics) von, für und über Lesben und ihre Geschichte.

www.schwule-literatur.de

Der Name ist Programm.

www.querverlag.de

Deutschlands erster lesbisch-schwuler Buchverlag.

www.frauenbuchladen.net

Die Fachbuchhandlung in Tübingen für Frauen- und Lesbenliteratur seit 30 Jahren.

www.anderebuchhandlung.de

Aktuelle Buchtipps zum Thema Homosexualität der etwas anderen Buchhandlung.

Filme

femfem.de/kategorie/filme/

Kurzbeschreibungen von Filmen von, für und über Lesben

www.cinegay.de

Alles rund um den schwulen Film.

Kurzfilme

Love is all you need! (19 min); in englischer Sprache

Die Geschichte dreht die Verhältnisse um: in einer Homowelt werden heterosexuelle Teenager gemobbt; geeignet ab Klasse 10; teils brutale Szenen.

www.youtube.com/watch?v=3ROXTFfkco

She4Me (7 min); ohne Dialog

Werbefilm für „Homoehe“; spielt mit den Erwartungen des Publikums; für alle geeignet.

www.youtube.com/watch?v=VtmHOWHq1ZQ

Spielfilme

Alle Farben des Lebens (95 min, 2016): Das Familiendrama stellt auf eine humorvolle Art das Thema Transgender dar. Ray ist als Ramona geboren worden. Schon mit vier Jahren fühlt er sich im falschen Körper, mit 16 wartet er auf den Beginn seiner geschlechtsangleichenden Hormonbehandlung – und die Zustimmung seiner Eltern.

Trailer: www.youtube.com/watch?v=9p9KODo9jfo

Filmheft mit Unterrichtsmaterial: www.kinofenster.de/download/kf1612-alle-farben-des-lebens.pdf

Jennys Wedding (91 min, 2015); Komödie: Jenny ist mit einer Frau zusammen, aber nicht bei der Familie geoutet. Ihr Bruder versucht sie ständig mit einem Mann zu verkuppeln, ihre Eltern sind sehr konservativ. Nun will Jenny ihre Frau heiraten und outet sich bei den Eltern. Diese wollen die Homosexualität ihrer Tochter vor den Nachbarn und Bekannten geheim halten. Interessante Familiendynamik; auch für Jüngere geeignet.

Trailer: www.youtube.com/watch?v=feJPln0veZw

Eine Hochzeit zu dritt (94 min, 2016); Komödie: Bei Ihrer Hochzeit verliebt sich Rachel auf den ersten Blick in Luce, die Blumenfrau. Es entwickelt sich eine Beziehung, die aufgrund der Ehe wieder zerbricht, es gibt trotzdem ein Happyend. Geeignet ab der Mittelstufe.

Trailer: www.youtube.com/watch?v=SyMbeRFsHs4

I can't think straight (82 min, OmU 2009); Komödie: Zwei Frauen lernen sich kennen, als die eine zum vierten Mal verlobt ist. Sie verlieben sich. Die zweite outet sich, die Eltern reagieren unterschiedlich. Die Beziehung scheitert, weil die Verlobte ihre Hetero-Hochzeit durchziehen will. Diese wird schließlich doch abgesagt und es gibt ein Happyend. Am Rande geht es auch um Georgische Kultur/Politik und die Unterschiede zur britischen Kultur. Geeignet für die Oberstufe (ab 16).

Trailer: www.youtube.com/watch?v=KletcsELZvo

Ninas himmlische Köstlichkeiten (91 min, 2006); Komödie: Nina kommt zur Beerdigung ihres Vaters zurück in die Heimatstadt. Sie will das verschuldete Restaurant der Familie nicht verkaufen und nimmt deswegen an einem Gastronomiewettbewerb teil. Dabei verliebt sie sich in die Alibifreundin ihres Bruders und Mitbesitzerin des Restaurants. Die Beziehung wird auf die Probe gestellt, da sich Nina nicht outen will. Mit Happyend. Nebenbei geht es um indisches Essen in Großbritannien und skurrile Familiencharaktere. Geeignet ab 7. Klasse.

Trailer: www.youtube.com/watch?v=3lvmzE5HNv4

Serien

Modern Family; Doku-Fiktion, USA ab 2009 (20 min je Folge). Im Mittelpunkt der Serie steht eine Patchworkfamilie, die aus einer bilingualen Familie mit Stiefkind, einem schwulen Paar mit Adoptivkind und einer Familie mit drei Kindern besteht.

Trailer: www.youtube.com/watch?v=oHaXjdbXelo

The New Normal; Komödie, USA 2012/13 (22 Folgen mit je 20 min). Ein schwules Paar bekommt mit Hilfe einer Leihmutter, deren Mutter und Tochter auch eine Rolle spielen, ein Kind. Die Serie handelt von der Schwangerschaft. Ab 12 Jahren.

Trailer: www.youtube.com/watch?v=qyRgmvqpOuA

Faking It; Highschoolkomödie, USA 2014-16 (20 min je Folge). Zwei Mädchen werden fälschlicherweise als Lesben geoutet und dadurch plötzlich beliebt.

Die ganze Serie zum Streamen: www.mtv.de/shows/1900-faking-it

Dokumentarfilme

Lesbisch. Schwul. Jung. (30 min, 2015)

Schulfernsehen SWR 3 Planet Wissen: Material und Film. Drei Jugendliche, eine Lesbe und zwei Schwule, erzählen in unkommentierten Interviews über ihr Leben und ihr Coming-out in Schule, Familie, Sportverein Sehr authentisch und berührend.

www.planet-schule.de/sf/filme-online.php?film=10163&reihe=1460

Im Wissenspool, eingebettet in Unterrichtsmaterial, findet sich der Film auch noch einmal nach Kapiteln eingeteilt: www.planet-schule.de/wissenspool/ich-und-die-anderen/inhalt/sendungen/lesbisch-schwul-jung.html

Liebe ist Liebe – Unterrichtsfilm der evangelischen Medienzentrale (25 min, 2014)

Die Produktion des Medienhauses der Württembergischen Landeskirche stellt fünf homosexuelle Jugendliche vor. Sie erzählen von ihren Erfahrungen, von schwierigen und guten Begegnungen, von Wertvorstellungen und davon, dass Liebe einfach Liebe ist. Das Bonusmaterial enthält fünf Interviews mit Menschen aus Kirche und Politik zu gesellschaftlichen, politischen und religiösen Fragen im Kontext von Homosexualität. Außerdem zahlreiche Materialien und Unterrichtshinweise.

medienzentralen.de/medium32833/Liebe-ist-Liebe

Gayby Baby (85 min, 2016)

Der australische Film über Kinder aus Regenbogenfamilien dokumentiert das Heranwachsen von vier Jugendlichen. Sie setzen sich mit den üblichen Herausforderungen Pubertierender auseinander: Schule, Sport, Freund_innen, ihre Zukunft. Unterstützt werden sie von zugewandten Eltern, die alle schwul oder lesbisch sind. Ab Klasse 7.

Informationen zum Film, Unterrichtsmaterial und Trailer: gaybybaby-film.de/film/

Adressliste

Adressen in Baden-Württemberg

Arbeitskreis Lesbenpolitik des Landesverbandes GEW Baden-Württemberg

Silcherstraße 7, 70176 Stuttgart
 E-Mail: lesbenpolitik@gew-bw.de,
schwulenpolitik@gew-bw.de
 Homepage: www.gew-bw.de/Lesben_und_Schwulenpolitik.html

FLUSS e. V. - Freiburgs Lesbisches und Schwules Schulprojekt e.V.

Lise-Meitner-Straße 12, 79100 Freiburg
 Tel.: 0761 5 95 38 94
 E-Mail: mail@fluss-freiburg.de
 Homepage: www.fluss-freiburg.de

Jugendnetzwerk Lambda Baden-Württemberg e. V.

Informationen von und für jugendliche Homosexuelle
 Homepage: www.lambda-bw.de

PLUS - Psychologische Lesben- und Schwulenberatung Rhein-Neckar e.V.

Alphornstraße 2a, 68169 Mannheim
 Tel.: 0621 3 36 21 10
 E-Mail: team@plus-mannheim.de
 Homepage: www.plus-mannheim.de

Netzwerk LSBTTIQ Baden-Württemberg

Adlerstraße 12, 79098 Freiburg i.Brg.
 E-Mail: sprechendenrat@netzwerk-lsbttiq.net
 Homepage: www.netzwerk-lsbttiq.net

fetz - Frauenberatungs- und Therapiezentrum e. V.

Schlossstr. 98, 70176 Stuttgart
 Tel.: 0711 2 85 90 02
 E-Mail: info@frauenberatung-fetz.de
 Homepage: www.frauenberatung-fetz.de

Weissenburg e. V. Schwul-lesbisches Zentrum Stuttgart

Weissenburgstr. 28A, 70180 Stuttgart
 Tel.: 0711 40 05 30-10
 E-Mail: tom.fixemer@zentrum-weissenburg.de
 Homepage: www.zentrum-weissenburg.de

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg

Homepage: www.lpb-bw.de

Bundesweite Adressen

AG LSBT*I* beim GEW Hauptvorstand

E-Mail: vbf-ag-lsbt@gew.de
 Homepage: www.gew.de

Bundesverband der Eltern, Freunde und Angehörige von Homosexuellen (BEFAH) e. V.

E-Mail: info@befah.de
 Homepage: www.befah.de

Deutsche AIDS Hilfe e. V.

E-Mail: dah@aidshilfe.de
 Homepage: www.aidshilfe.de

Lesbenring e. V.

E-Mail: buero@lesbenring.de
 Homepage: www.lesbenring.de

Lesben- und Schwulenverband Deutschland (LSVD e. V.)

Homepage: www.lsvd.de

Initiative lesbischer und schwuler Eltern im Lesben- und Schwulenverband in Deutschland

Homepage: www.ilse.lsvd.de

Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) e. V.

E-Mail: info@huk.org
 Homepage: www.huk.org

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage

E-Mail: schule@aktioncourage.org
 Homepage: www.schule-ohne-rassismus.org

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Maarweg 149-161, 50825 Köln
 Tel.: 0221 89 92-0
 E-Mail: poststelle@bzga.de
 E-Mail für Bestellungen von Medien und Materialien:
order@bzga.de
 Homepage www.bzga.de

Antrag auf Mitgliedschaft

Online: www.gew.de/mitglied-werden

Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft
Landesverband
Baden-Württemberg



Bitte in Druckschrift ausfüllen:

Persönliches

Nachname (Titel), Vorname

Straße, Nr.

Postleitzahl, Ort

Telefon / E-Mail

Geburtsdatum

Nationalität

gewünschtes Eintrittsdatum

bisher gewerkschaftlich organisiert bei von/bis (Monat/Jahr)

- weiblich
- männlich
- weitere

Beschäftigungsverhältnis:

- | | | |
|---|--|---|
| <input type="radio"/> angestellt | <input type="radio"/> beurlaubt ohne Bezüge bis _____ | <input type="radio"/> befristet bis _____ |
| <input type="radio"/> beamtet | <input type="radio"/> in Rente/pensioniert | <input type="radio"/> Referendariat/Berufspraktikum |
| <input type="radio"/> teilzeitbeschäftigt mit ____ Std./Woche | <input type="radio"/> im Studium (keine Werbeprämie) | <input type="radio"/> arbeitslos |
| <input type="radio"/> teilzeitbeschäftigt mit ____ Prozent | <input type="radio"/> Altersteilzeit | <input type="radio"/> Sonstiges _____ |
| <input type="radio"/> Honorarkraft | <input type="radio"/> in Elternzeit bis _____ | |

Berufliches (bitte umseitige Erläuterungen beachten)

Berufsbezeichnung (für Studierende: Berufsziel) bzw. Fachgruppe

Diensteintritt / Berufsbeginn (Monat/Jahr)

Tarif- / Besoldungsgebiet

Tarif- / Besoldungsgruppe Stufe seit (Monat/Jahr)

Monatliches Bruttoeinkommen (falls nicht öffentlicher Dienst)

Betrieb / Dienststelle / Schule

Träger des Betriebs / der Dienststelle / der Schule

Straße, Nr. des Betriebs / der Dienststelle / der Schule

Postleitzahl, Ort des Betriebs / der Dienststelle / der Schule

Ich habe Interesse an aktiver Teilnahme: ja nein

Geworben von:

Jedes Mitglied der GEW ist verpflichtet, den satzungsgemäßen Beitrag zu entrichten. Die Zustimmung zum Lastschriftinzug ist Voraussetzung für die Mitgliedschaft. Wenn Ihr Konto nicht die erforderliche Deckung aufweist, besteht seitens des kontoführenden Geldinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung.

Mit meiner Unterschrift auf diesem Antrag erkenne ich die Satzung der GEW an.

SEPA-Lastschriftmandat

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Reifenberger Str. 21, 60489 Frankfurt
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE31ZZZ00000013864

Ich ermächtige die GEW, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der GEW auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Nachname, Vorname (Kontoinhaber/in)

Kreditinstitut (Name und BIC)

IBAN

Ort, Datum

Unterschrift

Die uns von Ihnen angegebenen personenbezogenen Daten sind nur zur Erfüllung unserer satzungsgemäßen Aufgaben auf Datenträgern gespeichert und entsprechend den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes geschützt.

Bitte senden/faxen Sie den ausgefüllten Antrag an die GEW Baden-Württemberg, Silcherstr. 7, 70176 Stuttgart, Fax: (0711) 2103065

Vielen Dank! Ihre GEW

Hinweise zum Ausfüllen Ihres Mitgliedsantrags

Berufsbezeichnung

Geben Sie hier bitte Ihren Beruf oder Ihre Tätigkeit an, eingetragen werden sollen auch Arbeitslosigkeit oder Ruhestand.

Fachgruppe

Bitte ordnen Sie sich im Mitgliedsantrag einer dieser Fachgruppen zu:

- Erwachsenenbildung
- Gesamtschulen / Gemeinschaftsschulen
- Gewerbliche, Haus- und Landwirtschaftliche, Sozialpädagogische und Pflegerische Schulen
- Grundschulen
- Gymnasien
- Hauptschulen / Werkrealschule
- Hochschule und Forschung
- Kaufmännische Schulen
- Realschulen
- Schulaufsicht, Schulverwaltung, Seminare
- Sonderpädagogische Berufe / Sonderschulen
- Tageseinrichtungen für Kinder
- Sozialpädagogische Fachkräfte an Schulen
- Fachberatung und Fachaufsicht
- Ambulante und stationäre Kinder- und Jugendhilfe

Tarifgruppe/Besoldungsgruppe

Die Angaben Ihrer Vergütungs- oder Besoldungsgruppe ermöglicht die korrekte Berechnung des satzungsgemäßen Beitrags. Sollten Sie keine Besoldung oder keine Vergütung nach TVöD/TV-L oder BAT erhalten, bitten wir Sie um die Angabe Ihres Bruttoeinkommens.

Weitere Informationen sind der Beitragsordnung zu entnehmen.

Betrieb/Dienststelle

Hierunter versteht die GEW den jeweiligen Arbeitsplatz des Mitglieds. Im Hochschulbereich bitte den Namen der Hochschule/der Forschungseinrichtung und die Bezeichnung des Fachbereichs/Fachs angeben.

Mitgliedsbeitrag

- Beamtinnen und Beamte zahlen 0,81 Prozent des Gehalts der Besoldungsgruppe und -stufe, nach der sie besoldet werden.
- Tarifbeschäftigte zahlen 0,75 Prozent des Gehalts der Entgeltgruppe und -stufe, nach der vergütet wird; Angestellte ohne Tarifvertrag zahlen 0,7 Prozent des Bruttogehalts.
- Der Mindestbeitrag beträgt immer 0,6 Prozent der untersten Stufe der Entgeltgruppe 1 des TVöD.
- Freiberuflich Beschäftigte zahlen 0,55 Prozent des Honorars.
- Arbeitslose zahlen ein Drittel des Mindestbeitrages.
- Studierende im Erststudium und Fachschüler in der Erzieherausbildung als Erstausbildung zahlen in Baden-Württemberg keinen Beitrag.
- Mitglieder im Referendariat oder Praktikum zahlen einen Festbetrag von 4 Euro.
- Empfänger/innen von Pensionen zahlen 0,68 Prozent der Bruttoreuestandsbezüge.
- Empfänger/innen von Renten zahlen 0,66 Prozent der Bruttorente.

Bitte beachten Sie außerdem

Die Erteilung der Einzugsermächtigung ist Voraussetzung für die Aufnahme in die GEW. Unterhält das Mitglied, das seinen Wohn- oder Dienstort außerhalb der Bundesrepublik Deutschland hat, kein Konto bei einem deutschen Bankinstitut, kann der Beitrag auf andere Weise bezahlt werden.

Die **Abbuchung des GEW Beitrags erfolgt quartalsweise** beginnend ab dem Monat des Eintritts. Abgebucht wird immer zu Beginn des zweiten Monats eines Abbuchungsquartals.

Die GEW finanziert sich ausschließlich aus Mitgliederbeiträgen. Jedes Mitglied der GEW ist deshalb verpflichtet, den satzungsgemäßen Beitrag zu entrichten und seine Zahlungen daraufhin regelmäßig zu überprüfen. **Änderungen des Beschäftigungsverhältnisses mit Auswirkungen auf die Beitragshöhe sind umgehend der zuständigen Landesgeschäftsstelle mitzuteilen.** Die satzungsgemäße Entrichtung des GEW Beitrags ist Voraussetzung für die Inanspruchnahme der Versicherungsleistungen und des Rechtsschutzes.

Hinweise für Werber und zum Prämienprogramm

Prämien werden nur für die Werbung beitragszahlender Mitglieder gewährt. Für studierende Mitglieder im Erststudium (und auch für Schüler/innen an Fachschulen für Sozialpädagogik) ist die Mitgliedschaft beitragsfrei. Für die Werbung beitragsfreier Mitglieder gibt es deshalb keine Prämien.

Die GEW-Bezirksgeschäftsstellen - Ihre Ansprechpartner

GEW Nordwürttemberg

Silcherstr.7
70176 Stuttgart
Telefon 0711 2 10 30-44
Fax 0711 2 10 30-75
E-Mail: bezirk.nw@gew-bw.de

GEW Südwürttemberg

Frauenstr. 28
89073 Ulm
Telefon 0731 9 21 37 23
Fax 0731 9 21 37 24
E-Mail: bezirk.sw@gew-bw.de

GEW Nordbaden

Ettlinger Str. 3a
76137 Karlsruhe
Telefon 0721 3 26 25
Fax 0721 35 93 78
E-Mail: bezirk.nb@gew-bw.de

GEW Südbaden

Wilhelmstr. 20
79098 Freiburg
Telefon 0761 3 34 47
Fax 0761 2 6154
E-Mail: bezirk.sb@gew-bw.de



www.gew-bw.de